Der Stern
Heft 34 * 8. Jahrgang * 21. August 1955 * Verlagsort Hamburg
50 PF

Die Geschichte zweier Rivalinnen:

## Kampf bis aufs Mieder

zwischen Lollo und Sophia Loren

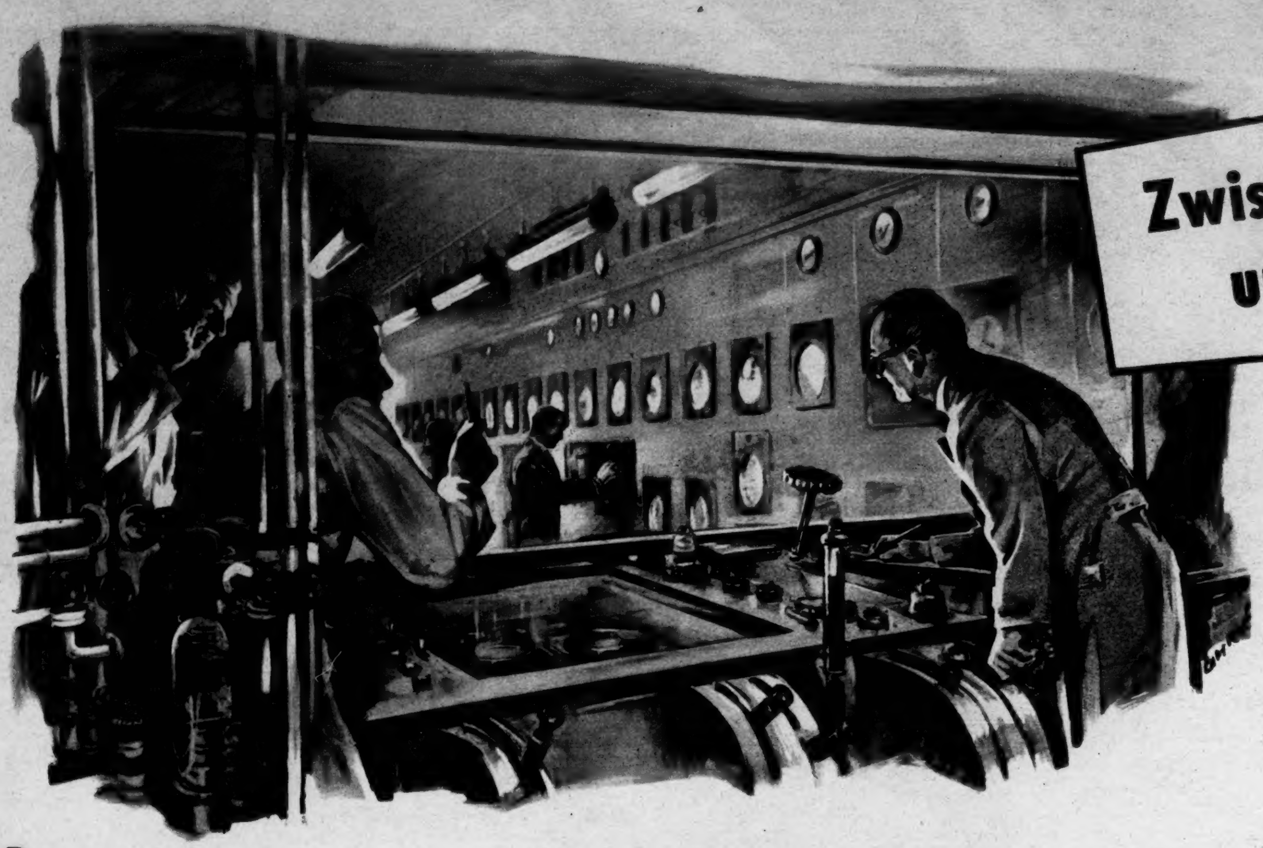
...E ILLUSTRIERTE

## Der letzte Mann

Hans Albers tritt in die Fußstapfen von Emil Jannings (Seite 42/43)

## Morde ohne Schuld

Am Geiz eines Dorfes zerbrach das Leben eines



# Zwischen 0 Uhr 24 und 0 Uhr 56

Das Ganze ist ein Laboratorium. Mit Destillierapparaten und Retorten, die Stahl und Technik ins Tausendfache multipliziert haben. Seine Brenner sind Öfen so groß wie ein Wohnhaus, sind tausendpferdige Verdichter, Motoren und Pumpen. Und seine Schlagadern sind tausend Kilometer lange Rohrleitungen. Ein technischer Koloß, aus dem 5000 Mann Tag und Nacht Ströme von Kraftstoff und Öl für Millionen von Motoren und Maschinen in grausilberne Tanks fließen lassen. Dazu kommen jedes Jahr tausende Tonnen von Rohstoffen für alle Industrien. Denn das Erdöl, das durch diesen Koloß aufbereitet wird, ist heute einer der größten Teilhaber am technischen Gesamtgeschehen.
Die Raffinerie liegt in der Nähe von Liverpool. Sie ist eine der größten der Royal Dutch Shell. Was man hier an einem Tag an Energie, an Transportmitteln und Wasser braucht – es genügte für eine Stadt von 80 000 Einwohnern.
Diese Welt der silbergrauen Türme im Filigran der Rohrleitungen unter dem Dunstschleier von Öl und Benzin ist die Welt von Norman Brighton. Für 8 Stunden am Tage. Er ist 1. Ingenieur im Leitstand der Crackanlage. Seit 3 Monaten. Er ist einer von 5000.
Es ist der 15. Juni 1954. Norman Brighton fährt die Nachtschicht von 22 Uhr bis zum nächsten Morgen um sechs. Für 8 Stunden ist er Herr über 100 Kilometer Rohrleitung, über 4 tausendpferdige Verdichter und die großen Leitpulte in der Mitte einer weißgekachelten Halle unter dem Licht von 50 Leuchtstoffröhren. 400 Zeiger spielen an den Wänden vor dem Schaltpult 1 über die Skalen von 400 Anzeige- und Kontrollgeräten. Blaues Licht, weiße Kacheln, verchromte Gerätefassungen, Zeiger und Schreibstifte vor roten und blauen Markierungen leben hier eigenes Leben.
Inzwischen ist es Mitternacht geworden. Die Männer an den Schaltpulten und vor den Gerätetafeln trinken den ersten heißen Tee. Sie tun es einzeln und nacheinander, denn die Schreibgeräte mit ihren wichtigen und laufend einzutragenden Ergebnissen laufen sonst den Kugelschreibern und Kontrollbüchern davon. Nicht eine Minute dürfen die Zeiger aus den Augen gelassen werden, denn Drücke, Temperaturen und Durchflußmengen müssen auf Bruchteile der berechneten Werte stimmen, wenn es um hunderttausend und mehr Liter hochwertigen Autobenzins geht. Pausenlos spielen die Zeiger über ihre Skalen. 2 Millimeter vor, 3 Millimeter zurück. Immer um den gleichen Punkt. Manchmal läuft einer über die rote Gefahrenmarkierung eines Druckindikators. Eine Meldung vom Ingenieur am Gerät, ein Millimeterausschlag an einem der Schalter am Hauptpult, und gehorsam pendelt er vor den roten Strich zurück.

*Gastank und Kühlturm in einer Shell-Raffinerie* Shell-Foto

Es ist genau 0 Uhr 24, als von Merrick, dem Ingenieur von der Geräteüberwachung, die Meldung kommt. Sie ist von lakonischer Kürze und wird von Norman Brighton sofort wiederholt.

»Druck auf 326, 327, 330, 26, 29, 30, 129, 130 und 133 seit letzter Eintragung um 0 Uhr 12 um 20 Prozent gefallen.«

Brighton handelt automatisch. Läßt sich mit der Leitungskontrolle verbinden und setzt diese sofort auf die Leitungen der 9 abgefallenen Druckgeräte an. Denn Druckabfall auf 9 Geräten heißt Leistungsabfall der ganzen Anlage und Verlust von vielen tausend Litern Benzin in wenigen Minuten. Benzin für hundert Motoren.

2 Minuten später ist die Leitungskontrolle unterwegs. 10 Männer, ausgerüstet mit modernsten Such- und Kontrollgeräten, verteilen sich mit dem Rohrleitungsplan auf die verschiedenen Stränge. Haupt- und Nebenarmaturen werden abgeschlossen und ganze Leitungen blindgelegt. Im Leitstand gehen Geräte auf Null, und Durchsatzschreiber rutschen auf ihren Schreibbändern zurück. Für kurze Zeit hat die Technik ihre stählernen Nerven verloren.

Norman Brighton steht am Hauptpult über dem Rohrplan. Er hat getan, was die Werkleitung für solche Fälle vorschreibt. Vor allen anderen Abhilfemaßnahmen bei Druckabfällen sind zuerst die Leitungen zu überprüfen.
Doch über der Zeichnung erkennt Brighton, daß es diesmal die Leitungen wahrscheinlich nicht sein werden. Denn die abgefallenen Geräte laufen ausnahmslos in einem Punkt zusammen. Und dieser Punkt ist der Kompressor C 4 im Verdichterhaus. Brighton wartet auf die Meldung der Leitungskontrolle. Sie kommt genau um 0 Uhr 52. Alle Leitungen sind klar.

Wieder eine Minute später hängt Brighton an der Leitung zum Kompressorenhaus. Läßt den Kompressor C 4 wegnehmen und umschalten auf den Ausfallkompressor C 5. Das dauert 2 Minuten.
Dann kommt von Merrick die zweite Meldung in dieser Nacht. Die abgefallenen Geräte zeigen wieder normalen Druck an. Es ist 0 Uhr 56. Genau 32 Minuten sind seit der ersten Meldung vergangen. Norman Brighton trägt die Sache in sein Kontrollbuch ein. Unter »Besondere Vorfälle«. Er macht es mit drei Sätzen, in denen Zahlen die Hauptrolle spielen.

5 Stunden später fährt er nach Hause. Mit seinem alten Morris. Die letzten Meter allerdings geht er zu Fuß. Denn seinen Wagen gibt er vorher in der Werkstatt von Tom Fitzpatrick ab. Um die Auslaßventile der Zylinder 3 und 4 auswechseln zu lassen. Die Sache mit den Auslaßventilen war ihm in der letzten Nacht eingefallen, als der Kompressor nicht mehr mitmachen wollte. Auf den Geräten war der Druck abgefallen. Bei seinem alten Morris dagegen haperte es schon seit langem mit der Leistung. Besonders, wenn es lange bergauf ging, blieb ihm manchmal ein bißchen die Luft weg. Er hatte bereits alles mögliche versucht, Zündung, Vergasereinstellung und andere Kleinigkeiten. Die Maschine selbst konnte es kaum sein, denn er hatte vor einem knappen Jahr die Kolben neu einschleifen lassen. Was er dagegen selbst gefunden hatte, waren die verbrannten Kerzen in den Zylindern 3 und 4. Wenn es lange bergauf gegangen war. Es mußte einfach an den Auslaßventilen liegen. Wahrscheinlich würde Fitzpatrick davon nicht mehr viel finden.

Als Brighton am nächsten Abend am Kontrollpunkt steht, arbeitet der Kompressor C 4 wieder auf vollen Druck. In der Reparaturkladde hatten die Leute vom Maschinentrupp die Ursache für den Abfall in der letzten Nacht eingetragen. »Druckabfall auf neun Druckindikatoren. Grund: Ausfall des Druckventils auf Zylinder 7 von C 4.« Das war alles.

Brighton freute sich einen Augenblick. Er würde am Morgen bei Fitzpatrick seinen Wagen abholen und hören, daß die Auslaßventile 3 und 4 nicht mehr klar gewesen wären. Seine Frau würde ihn fragen, ob etwas Besonderes gewesen wäre. Und wie am letzten Vormittag würde er diese Frage verneinen.
»Was Besonderes? Nein, nichts. Wirklich nichts.«
Das würde er sagen. Genau das.
Denn wo jedes Jahr Millionen Tonnen Öl und Benzin in grausilberne Lagertanks fließen, darf einfach nichts »Besonderes« passieren.
Und es passiert auch nichts.

---

Es ist ein langer Weg, bis die Rohöle aus Übersee in den Raffinerien zu hochwertigen Fertigprodukten weiterverarbeitet werden können. Ein Heer von Fachleuten lenkt dabei den Strom des Erdöls und seiner Produkte vom Grund einer Bohrung bis in den Tank eines Kraftfahrzeuges oder an die Schmierstellen eines Motors. Und so steht am Ende dieses langen Weges auch das Öl für den modernen Vergasermotor, das heute auf allen Straßen der Welt gefahren wird: Shell X-100 Motor Oel. Es schützt vor allem vor Säureeinwirkung (Korrosion) – der Hauptursache des Motorenverschleißes.

**SHELL X-100 MOTOR OEL**
**– unübertroffen im Schmiereffekt**

**macht Motoren verschleißfest**
**hält Motoren sauber**

**SHELL X-100 MOTOR OEL**

Text: Günter Schönwälder  Zeichnung: René Ahrlé

**Lollo contra Loren**

*Der Konkurrenzkrieg der Diven Gina Lollobrigida und Sophia Loren beschäftigt Italiens Filmfanatiker, und wenn Star Lollo die heftig aufkommende Sophia unter die Lupe nimmt, so ist das ein gefundenes Fressen für die Karikaturisten. Der Stern berichtet über diesen „Kampf bis aufs Mieder" auf Seite 14*


Der Stern

erscheint an jedem Mittwoch im

**Verlag Henri Nannen GmbH**

Hamburg 1, Curienstr. 1, Pressehaus, Tel. 32 28 91
Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur:
Henri Nannen

**Stellvertreter:** Karl Beckmeier

Redaktion: Frank Arnau, Günther Dahl, Joachim Heldt, Dr. Gerd Hennenhofer, Franz Kliebhan, Erhard Kortmann, Hans Nogly, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Marion Stinze, Kurt Wolber, Ingela Zimmermann

**Chefreporter:** Pitt Severin
**Chef v. Dienst:** Rolf Oertel

**Berliner Redaktion:**
Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Tel.: 24 51 52, FS.: 028 38 67

**Süddeutsche Redaktion:**
Dr. Wilhelm Rüdiger, München 2, Arcostraße 5, Tel.: 5 53 53, FS.: 052 32 04

**Westdeutsche Redaktion:**
Ernst Grossar, Düsseldorf, Scheurenstraße 23
Tel.: 2 51 47/8

**Frankfurter Redaktion:**
Bruno Waske, Frankfurt a. M., Auf der Körnerwiese 5,
Tel.: 5 40 24

**Südwestdeutsche Redaktion:**
Reinhard Überall, Freiburg i. Breisgau, Karlstraße 40,
Tel.: 42 95

**Ausländische Redaktionen:**
**Wien:** Eberhard J. Strohal, Wien I, Rosenbursenstr. 8, Tel.: R 2 32 98, FS.: 01/1633

**Zürich:** Enno Kind, Zürich 44, Krähbühlstraße 126, Tel.: (051) 24 40 25

**Rom:** G. M. Schuller, Rom, Via Francesco Crispi 36, Tel.: 47 46 10

**Paris:** Edmund Lutrand, Paris VIIe, 215 bis. Boulevard St. Germain, Tel.: Babylon 11 36

**London:** Peter G. Wichman, London SW 10, 19, Redcliffe Square, Tel.: FRE mantle 22 98

**Skandinavien:** Världsfoto, Stockholm-Solna, Hagavägen 77, Tel.: 27 00 88

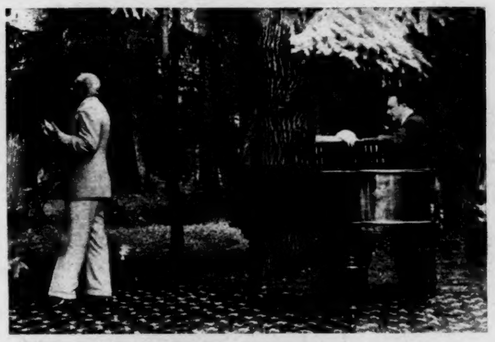
**New York:** Yvonne M. Spiegelberg, New York 28 N. Y., 162 East 81th Street, Tel.: BU tterfield 8-6976

Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Tel.: 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 15 vom 1. 1. 1955. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, bei Lieferung frei Haus zuzügl. ortsübl. Zustellgebühr, Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtl. Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. — Printed in Germany.

**Das gab's noch nie:** *Zum erstenmal seit der Oktoberrevolution lud ein sowjetischer Ministerpräsident westliche Diplomaten zum fröhlichen Beisammensein unter Sonnenschirmen bei Wodka und Krimweinen ein. Bulganin hatte um Sonntagsbesuch in seine Sommerdatscha gebeten, die 100 Kilometer von Moskau entfernt liegt. Es war eine der überraschenden Gesten, die Moskau seit Genf dem Westen einfallsreich entbietet. „Wir sind auch Menschen", sagte der Gastgeber bei der Begrüßung der Gäste*

# Im Osten was Neues

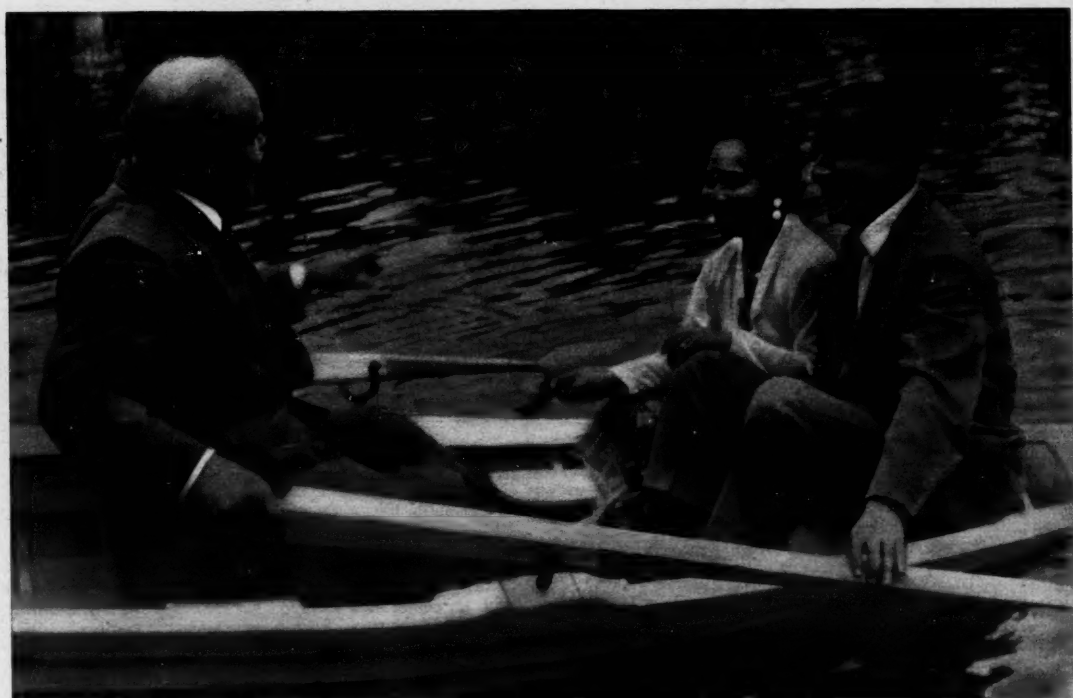
**Händeschütteln und Schulterklopfen** *sind Moskaus neue Leidenschaften. Hier begrüßt Bulganin den britischen Geschäftsträger Parrott. Chruschtschow lacht dazu*



**Altrussische Weisen** *klangen durch den Park, in dem die Gäste heiter gestimmt lustwandelten. Tenor Iwan Kozlowsky sang sich unter einer Linde in ihre Herzen hinein*

**Den größten Fisch** *des Tages fischte der Hausherr selbst. Die Frau des amerikanischen Botschafters Charles Bohlen hatte die Angel geworfen*

**„Wir sind Soldaten des Friedens,"** *rief Chruschtschow aus und marschierte mit Schukow in die Himbeeren. Molotows Part auf der Party war bedeutend schwieriger: Er mußte dem argentinischen Botschafter Bravo und der indonesischen Diplomatengattin Subandrio seine Ruderkünste zeigen. Beim Landemanöver scheiterte er. „Du solltest immer am Ufer bleiben und nie die Mitte suchen", spottete Schukow*



# In dem Film ihres Schicksals gab es kein Happy-End

# Suzan Ball: Ein Stern erlosch

**Die Wirklichkeit macht keine Konzessionen an den Publikumsgeschmack. In der „Stadt der Hoffnung", einem Sanatorium in Kalifornien, schrieb der Tod die letzte Szene zum Drehbuch des Lebens der 21jährigen Filmschauspielerin Suzan Ball. — Als sie vor eineinhalb Jahren das rechte Bein dem Krebs opfern mußte, schien ihre Karriere zu Ende. Aber die Liebe ihres Kollegen Dick Long gab ihr den Mut zum Leben zurück. Sie lernte mit der Prothese gehen. Da bot ihr auch Hollywood eine neue Chance. Sie spielte den Film ihres Lebens. Er wurde ihr letzter.**

**DEN FILM IHRES LEBENS** *spielte die Tänzerin Suzan Ball gemeinsam mit ihrem jungen Gatten Dick Long. Der Film schil-*

**Eine glückliche Braut** *war die beinamputierte Suzan Ball, als sie im April 1954 in einer kleinen Kapelle von Los Angeles zum Altar schritt. Niemand sah hinter ihrem strahlenden Lächeln die Qualen der vergangenen Monate. „Wir lieben uns. Da macht der Verlust des Beines nichts aus", meinte Dick Long*

Sie war kein weithin strahlender Stern am Filmhimmel von Hollywood. Den Ruhm des großen Schauspielers, der sein eigenes Gesicht abstreift, um in die Maske eines Anderen zu schlüpfen und dessen Schicksal zum mitreißenden Erlebnis werden zu lassen — diesen Ruhm hat die 21jährige Suzan Ball nicht mehr kosten dürfen. Und als der letzte große schauspielerische Erfolg sich einstellte, da war es das persönliche Geschick der schon vom Tode gezeichneten jungen Frau, das durch ihr Spiel hindurch die Menschen ergriff. Sie verbrachte ihre Kindheit in Buffalo, dem Industriezentrum am Ostende des Erie-Sees, dort, wo der Niagara schäumend den See verläßt und wo in seiner Schleife das Flugfeld von New-Amsterdam liegt. Auf diesem Platz startete Suzans Mutter, eine begeisterte Fliegerin, schon mit der Dreijährigen zu gewagten Loopings. Bei einem Wohltätigkeitsfest des Fliegerklubs gewann die Siebzehnjährige mit einer Schokoladentorte den ersten Preis eines Back - Wettbewerbs. Ihr strahlendes Bild erschien in der Zeitung, die Militärpiloten des Flugplatzes wählten sie zu ihrem Maskottchen und schickten das Foto nach Hollywood. Wenige Wochen später stand Suzan zum erstenmal vor der Kamera. Sie hatte erst drei Filme gedreht, darunter die beiden in Deutschland gezeigten „Stadt unter dem Meer" und „Unter falscher Flagge", als sich unerträgliche Schmerzen an ihrem rechten Bein einstellten. Das Studio sprach von einem Unfall, aber

**Das schönste Geschenk** *für die tapfere Suzan Ball war der neue Filmvertrag. Wenige Wochen nach der Amputation und der Hochzeit mit Dick Long, erscheint Suzan zur ersten Sprechprobe im Atelier*

...einsam mit
...Film schil-

...Foto nach
...äter stand
... Kamera.
...reht, dar-
...d gezeig-
...nd „Unter
...erträgliche
...einstellten.
...ntfall, aber

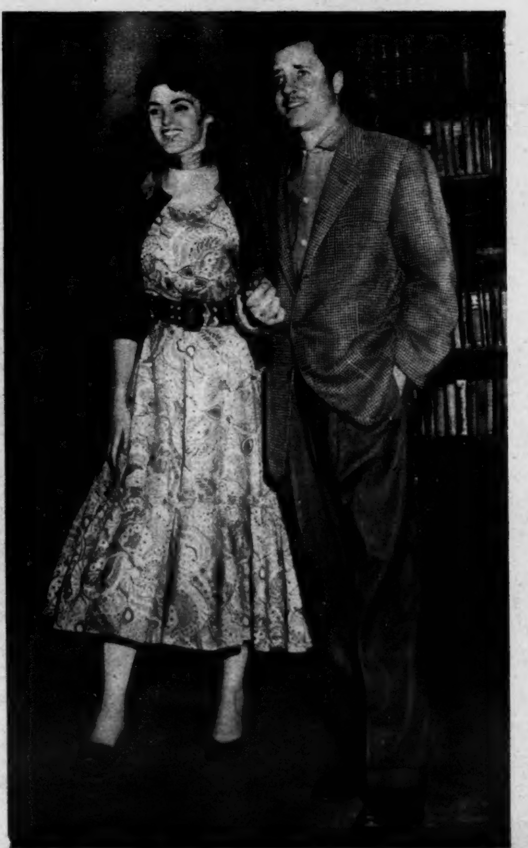
...Ball war der
...und der Hoch-
...obe im Atelier

*dert das Schicksal einer jungen Frau, die gelähmt ist und durch die Liebe und Hilfe eines Mannes wieder Selbstvertrauen und Mut zum Leben gewinnt. Zögernd versucht sie, sich an einem Kaminsims aus dem Rollstuhl zu erheben. Die Hände des geliebten Mannes stützen sie, und das Wunder geschieht: Sie kann nach endlosen Leidensjahren zum erstenmal wieder auf ihren eigenen Füßen stehen*

Suzan kannte die furchtbare Diagnose der Ärzte: Knochenkrebs. Eines Tages kam sie beim Einkaufen mit dem jungen Cowboy-Darsteller Dick Long ins Gespräch. Er bot sich an, sie in seinem Wagen nach Hause zu bringen. Als sie sich von dem Hocker erhob, den eine Verkäuferin ihr hilfreich angeboten hatte, sah Dick, daß sie an Krücken ging. Von diesem Tage an machte er ihr Schicksal zu dem seinen. Es schien, als könne das Mädchen mit dem tapferen Herzen ihre Krankheit besiegen. Das Bein mußte zwar amputiert werden, aber Suzan gewöhnte sich in kürzester Zeit an die Prothese. Sie wollte wieder spielen. Und sie spielte die Geschichte einer Gelähmten, der durch die Liebe eines Mannes der Mut zum Leben zurückgegeben wird. Der Film war kaum abgedreht, als sich zeigte, daß der Krebs auch Suzans Lunge ergriffen hatte. Wochenlang bangte Dick Long um das Leben seiner Frau. Sie selbst war bis zuletzt guter Dinge und gab die Hoffnung nicht auf, doch noch geheilt zu werden. Es war alles vergebens. Suzan Ball ist tot.

**Auf Krücken** *begleitete die schöne Suzan Ball ihren Verlobten und Filmpartner Dick Long zum Standesamt, um die Heiratslizenz zu besorgen*

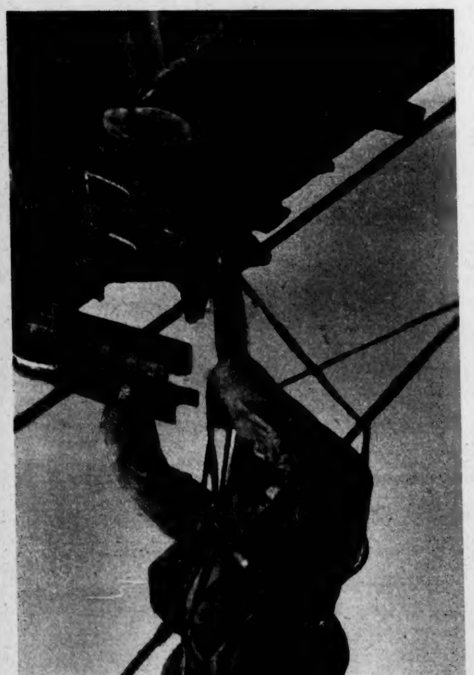
**Aus der Krankenstube** *kehrte Suzan ins Leben und zu dem Mann, den sie liebt, zurück. So schildert es der Film. In Wirklichkeit lachte ihr nur ein kurzes Glück. Wenige Wochen nach dem letzten Drehtag starb die tapfere Suzan Ball in den Armen ihres Mannes*



# Ihr Leben hing am Drahtseil

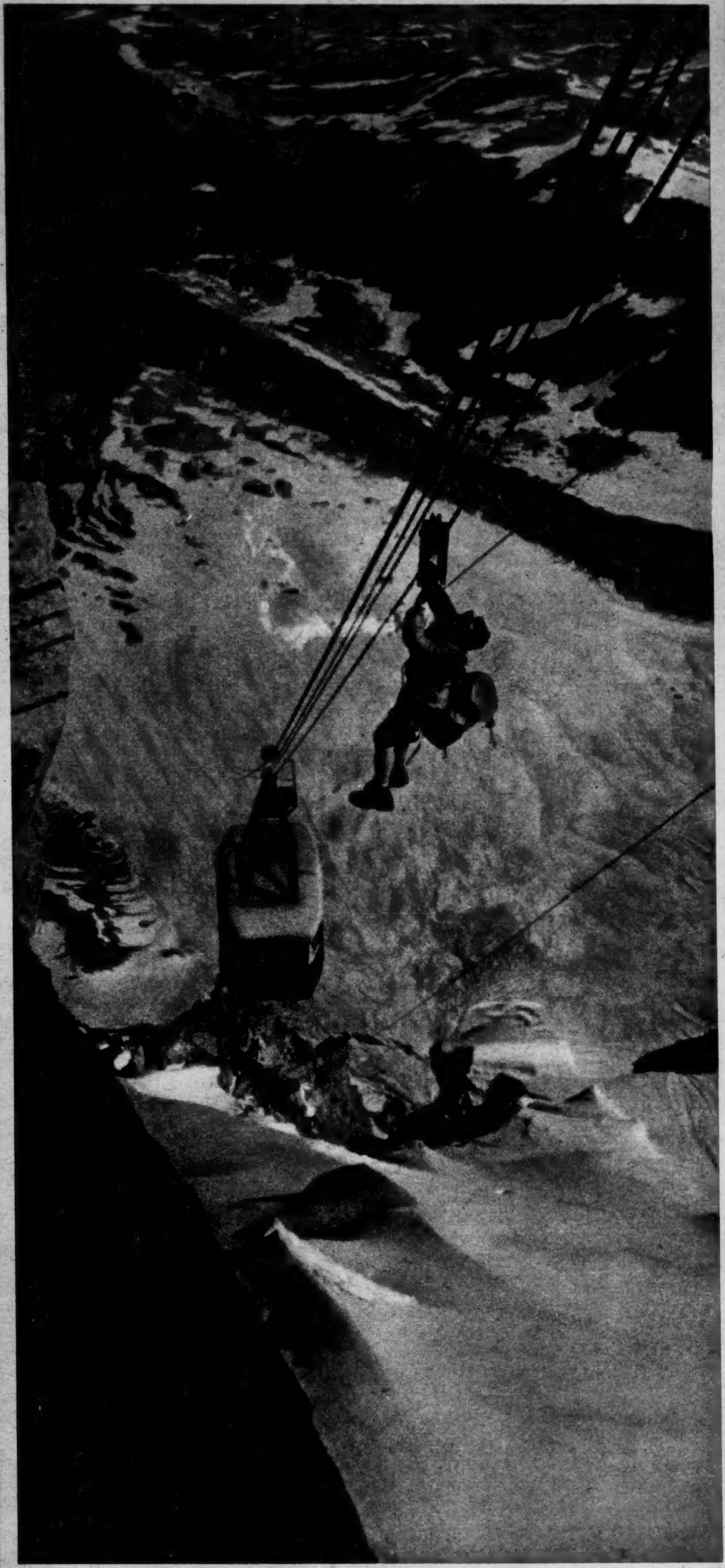
## Seilbahn-Monteur bewahrte 21 Passagiere vor der Panik

**Plötzlich ruckte die Kabine — dann blieb sie 1500 Meter über dem Abgrund bewegungslos hängen. Die 21 Menschen, in der Seilbahngondel eng zusammengedrängt, erstarrten in panischem Schrecken. Sie erwarteten jeden Augenblick den Absturz. Oben, auf dem „Col du Midi" des Montblanc-Massivs, sah der Monteur Michel Coppo, wie die Kabine, in der die Menschen nun vor Angst schrien, gefährlich zu schaukeln begann. Mit zwei Metern Seil und seinen eigenen Händen hangelte er sich in die Tiefe. Als vier Stunden später die Hilfsmannschaft mit der Materialbahn heraufkam, hockten die Passagiere beruhigt um Michel herum und lauschten noch immer dem Spiel seiner Mundharmonika.**



**In 3800 Meter Höhe** *hängte sich Michel ans Seil. Seine Traggurte waren an einer Rolle befestigt, deren Lauf über das fast senkrecht fallende Seil von dem Retter mit den Händen gebremst werden mußte*

**Jeder falsche Griff** *bedeutet den Tod. 90 m tief muß sich Michel Coppo zur festsitzenden Kabine herunterhangeln. Das Seil schwankt, denn in ihrer Todesangst können sich die Passagiere in der Kabine nicht ruhig verhalten*



**1500 Meter tief** *gähnt der Abgrund. Die Gondel ist auf dem gefährlichsten Teil der Strecke steckengeblieben. Von der Zwischenstation bis zum Gipfel des „Col du Midi" wird die Bahn ohne jede Stütze über drei Kilometer geführt. Sie ist die höchste Seilbahn der Welt, Baujahr 1955*

**Meter um Meter** *mußte sich Michel Coppo nach unten hangeln, um über das steil abfallende Seil die Gondel zu erreichen. Reste des abgerissenen Zugseils hatten sich in der Führungsvorrichtung verklemmt. Er mußte sie demontieren, damit von der Talstation eine Materialbahn mit der Hilfsmannschaft herankommen konnte, die dann die Eingeschlossenen befreite und sie nach Chamonix zurückbrachte* FOTOS: Castellano/Palazzi

# Skandal im Versorgungsamt

**Eine Freude für seine Vorgesetzten waren die Gutachten, die der Dr. Grimme als Vertrauensarzt des Stuttgarter Versorgungsamtes drei Jahre lang anfertigte. Seine Urteile über die untersuchten Kriegsrentner ware:. immer glatt, und nie blieb eine Frage offen. Wie die Gutachten aber zustande kamen, wußten nur seine Sekretärinnen. Sie schwiegen drei Jahre lang. Erst die neueingestellte Helga Schulz wagte den Mund aufzumachen: der Vertrauensdoktor fälschte die Laborergebnisse, damit sie in das Bild paßten, daß er sich mit „genialem Blick" von den Patienten gemacht hatte. Jetzt müssen alle Gutachten überprüft werden. Dr. Grimme kündigte schnell noch, und Helga Schulz — erhielt einen Verweis. Die zahlreichen Rentner aber, die um ihren berechtigten Versorgungsanspruch betrogen wurden, warten noch immer auf die Korrektur der gefälschten Gutachten.**

**2690 Gutachten Dr. Grimmes** *müssen jetzt mühselig überprüft werden, denn dieser Vertrauensarzt diagnostizierte mehr mit dem Radiergummi als mit dem Höhrrohr. Tausende von Kriegsrentnern haben jetzt berechtigten Zweifel, ob ihre Renteneinstufungen dem wahren Krankheitsbild entsprechen* FOTOS: Uberall

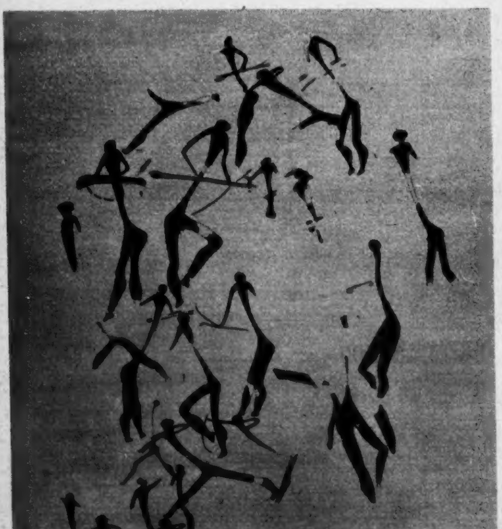
**Überheblichkeit** *und falscher Ehrgeiz verführten Dr. Grimme dazu, unanfechtbare Laborergebnisse nach Gutdünken abzuändern*

**Einen scharfen Verweis** *mußte sich Helga Schulz von ihren Vorgesetzten gefallen lassen, weil sie die Mißstände aufdeckte*

# Moderne Kunst - vor 40000 Jahren

**Was da seit einigen Wochen im Kölner Museum für Völkerkunde an den Wänden hängt, mutet auf den ersten Blick an wie eine Ausstellung moderner Malerei. Und schon meint man, die mißbilligenden Äußerungen derer zu hören, die von der Kunst die möglichst ähnliche Nachbildung der sichtbaren Natur erwarten — und für die deshalb die Farbfotografie die Vollendung der Malerei sein müßte. Aber das Wesen der Kunst liegt nicht im Abbild, sondern im Sinnbild — heute wie zu der Zeit vor 40 000 Jahren, da diese Zeichnungen in den Höhlen Südfrankreichs und Spaniens entstanden. Sinnbilder für die geschmeidige Kraft des Tierkörpers, für die spielerische Bewegtheit der menschlichen Figuren beim Bogenschießen — und Beweis dafür, daß die „moderne" Kunst keine Erfindung von heute ist. Der oft gehörte Einwand, damals hätte man eben „noch nicht besser zeichnen können", zieht hier nicht. Betrachtet man die von der Bewegung gespannten Umrißlinien, dann spürt man, daß hier Meister am Werk waren.**

**Kleines galoppierendes Wisent.** *In braunschwarzer Färbung gemalt auf eine Felswand in der Höhle von Font de Gaume, Frankreich*



**Gruppe von Bogenschützen.** *Schwarze Malerei. Valtorta-Schlucht, Provinz Lerida, Spanien.— Ein stärkster Beweis hohen Ausdrucksvermögens*

ußte sich
n gefallen
aufdeckte

en

und Spa-
des Tier-
n Figuren
moderne"
Einwand,
können",
gespann-
rk waren.

**Das ist Margot.** *Ihr — zum Flug — einladendes Lächeln begleitete schon einige tausend Lufthansa-Passagiere nach London, Madrid und New York. 80 Flugstunden sind das Monatssoll, das der Vertrag ihr vorschreibt, ebenso wie das Höchstgewicht von 65 Kilo, dezentes Parfum und vollendetes Make-up. Heiratsanträge muß Margot leider ablehnen. Als sie in Stewardessendienste trat, hat sie ihr Jawort gegeben, nur der Lufthansa treu zu bleiben*

**Der Muli bringt die Verpflegung** *an die Maschine. Ein Druck auf den Knopf, und die ganze Kücheneinrichtung der Constellation fährt Fahrstuhl bis zur Kabinentür. Die junge Lufthansa konnte sich mit den letzten technischen Raffinessen ausrüsten*

**Sicherheit** *geht über alles. Jede Schraube wird nach einem peinlich genau vorgeschriebenen Reglement überprüft, ehe die Maschine an den Start rollen darf. Und der Flugkapitän muß sich persönlich mit Hilfe des Meßstabes davon überzeugen, daß die Benzintanks voll sind. Durch diese Sicherheitsmaßnahmen ist heute das Fliegen ungefährlicher als etwa das Autofahren*

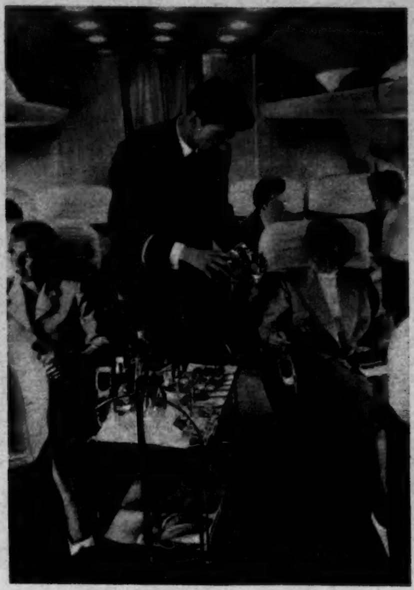
**Fast unmerklich** *für die Passagiere hat sich die schwere Maschine in die Luft erhoben. Man würde den Unterschied zwischen dem Rollen auf der Startbahn und dem Fliegen kaum feststellen können, wenn nicht ein Blick durchs Kabinenfenster plötzlich neue Perspektiven eröffnete und die Erde nach unten wegsackte.* FOTOS: Gundlach

# Das fliegende Hotel

## Margot lädt Sie zu einem Luftsprung über den Atlantik ein

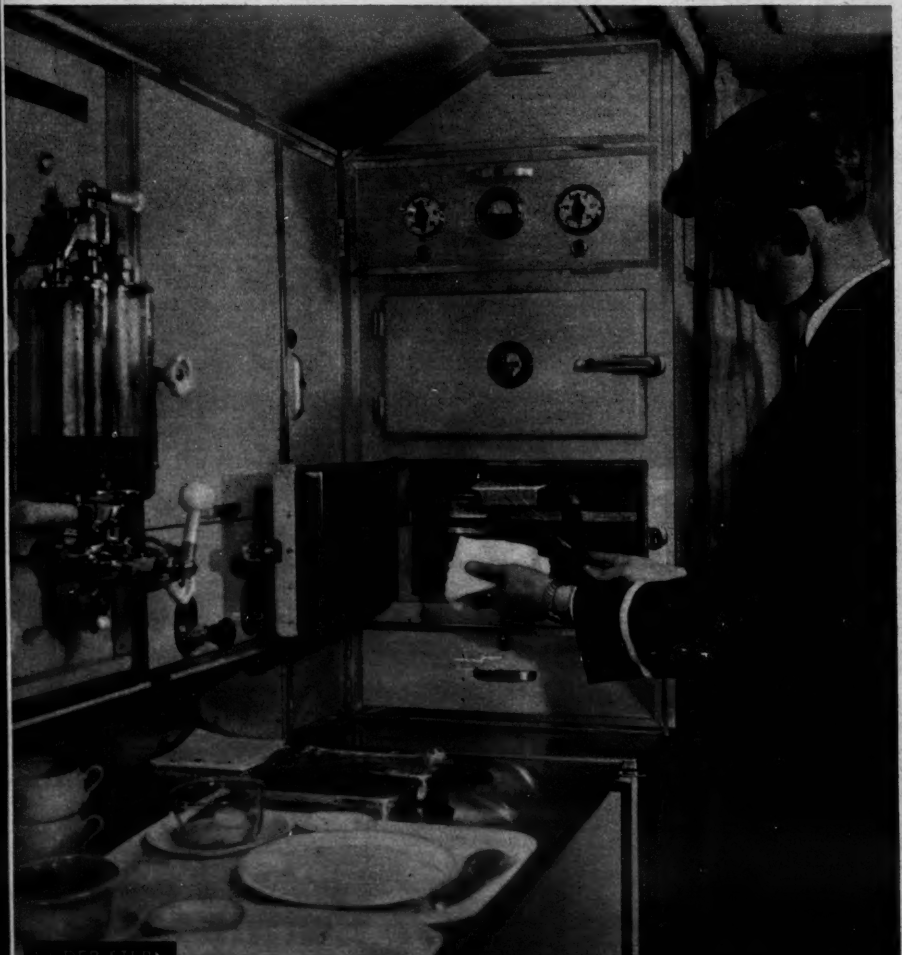
# Über den Wolken wartet das Schlaraffenland

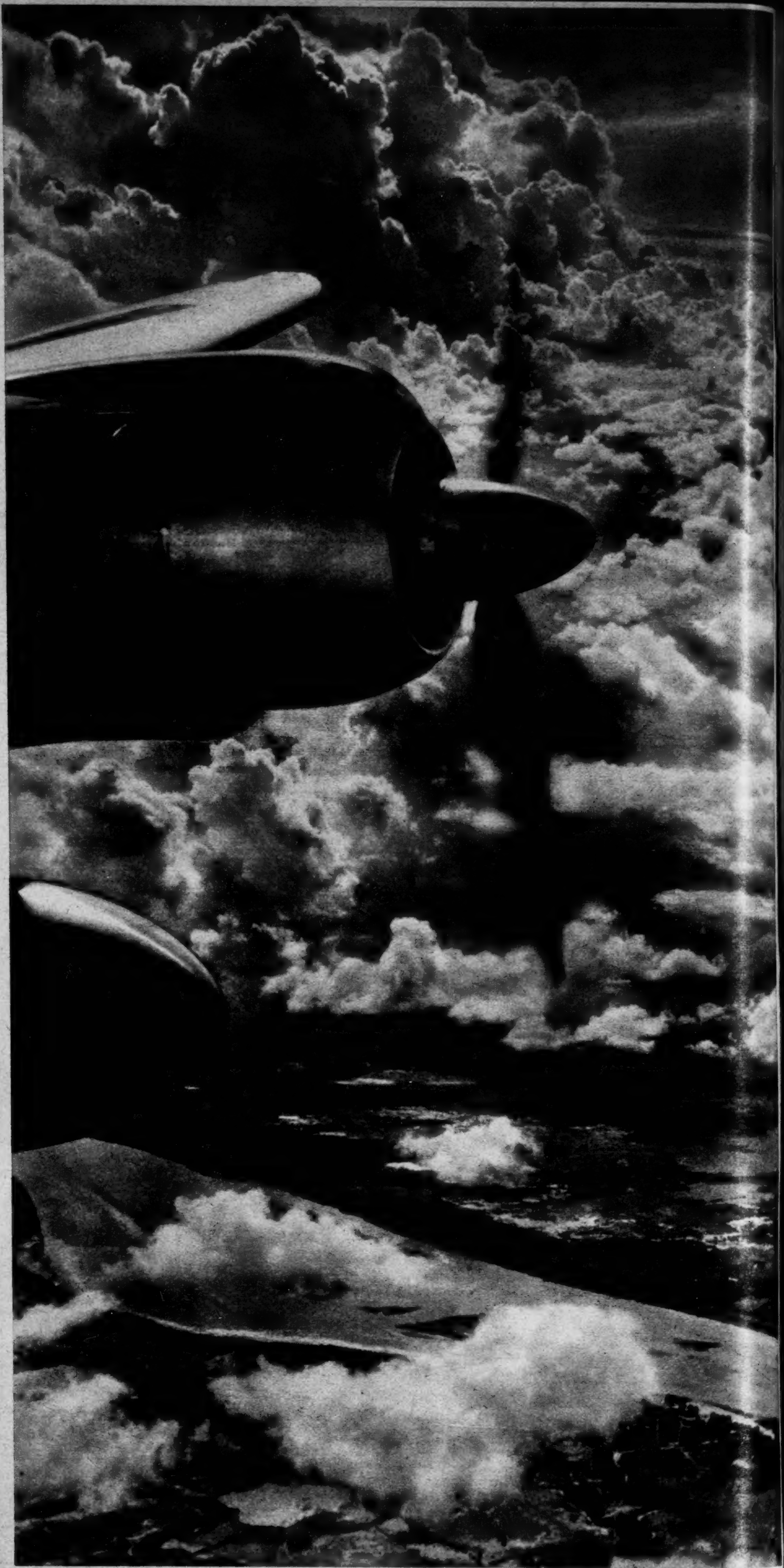
**„Meine Damen und Herrn“,** *begrüßt Stewardeß Margot ihre Fluggäste durchs Bordmikrophon, „wir wünschen Ihnen einen angenehmen Flug“*



**Die erste Erfrischung** *rollt schon auf dem vom Steward gesteuerten Servierwagen heran, während die Maschine noch ihr erste Schleife zieht*

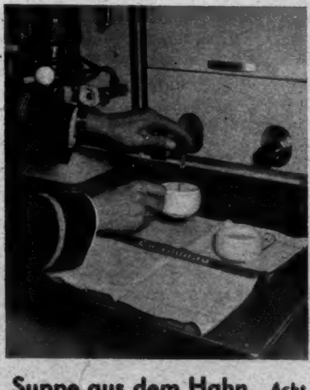
**Niemand soll hungern,** *keiner verdursten: Ein ganzer Delikatessenladen geht auf jedem Flug mit. Da die Preise der Gesellschaften international auf Heller und Cent abgestimmt sind, hat sich der Wettstreit auf den Service verlagert. So herrscht über den Wolken ein modernes Schlaraffenland*



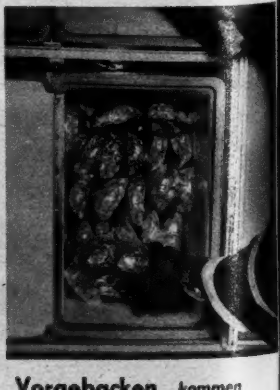


**Die Wolkenlandschaft** *in ihrem unerschöpflichen Formenreichtum wandert gemächlich am Kabinenfenster vorbei. Nur wenn die Maschine selbst durch eine Decke stößt, spürt man an den rasenden Wolkenfetzen die eigene Geschwindigkeit. Die Erde wird zum Sandkasten mit wohlgeordnetem Spielzeug*

**Scherbensicher** *ist das Nymphenburger Porzellan (oben) in der Wunderküche (links) – mit Kaffeemaschine und Infrarotofen (im Hintergrund) – untergebracht*



**Suppe aus dem Hahn.** *Acht Liter faßt jeder Behälter, aus dem je nach Wunsch heiße Brühe oder eisgekühlter Saft in die Tasse fließt. In der Küche wird nur mit Stoppuhr gekocht*



**Vorgebacken** *kommen die Brötchen beim Start in den Schrank. Die Bräune wird während des Fluges hergestellt, damit sie frisch sind*

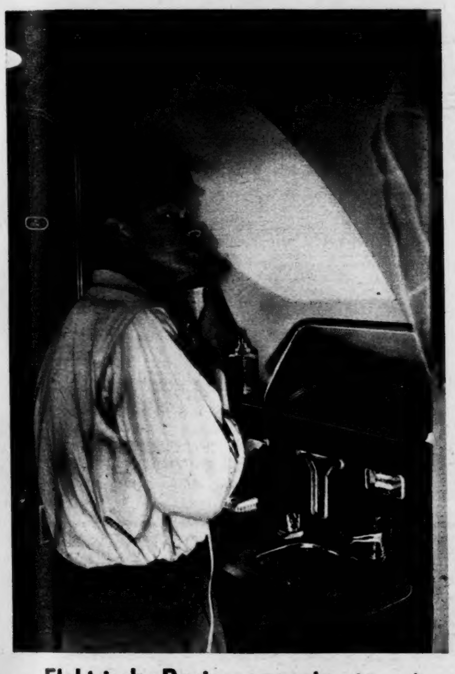
**Mittage**
Klasse. D
Hummer

**Elektris**
so zum Ku
Eau de C

**Auch o**
Schwimm
sorgen d
Zwischen
zur Atlan

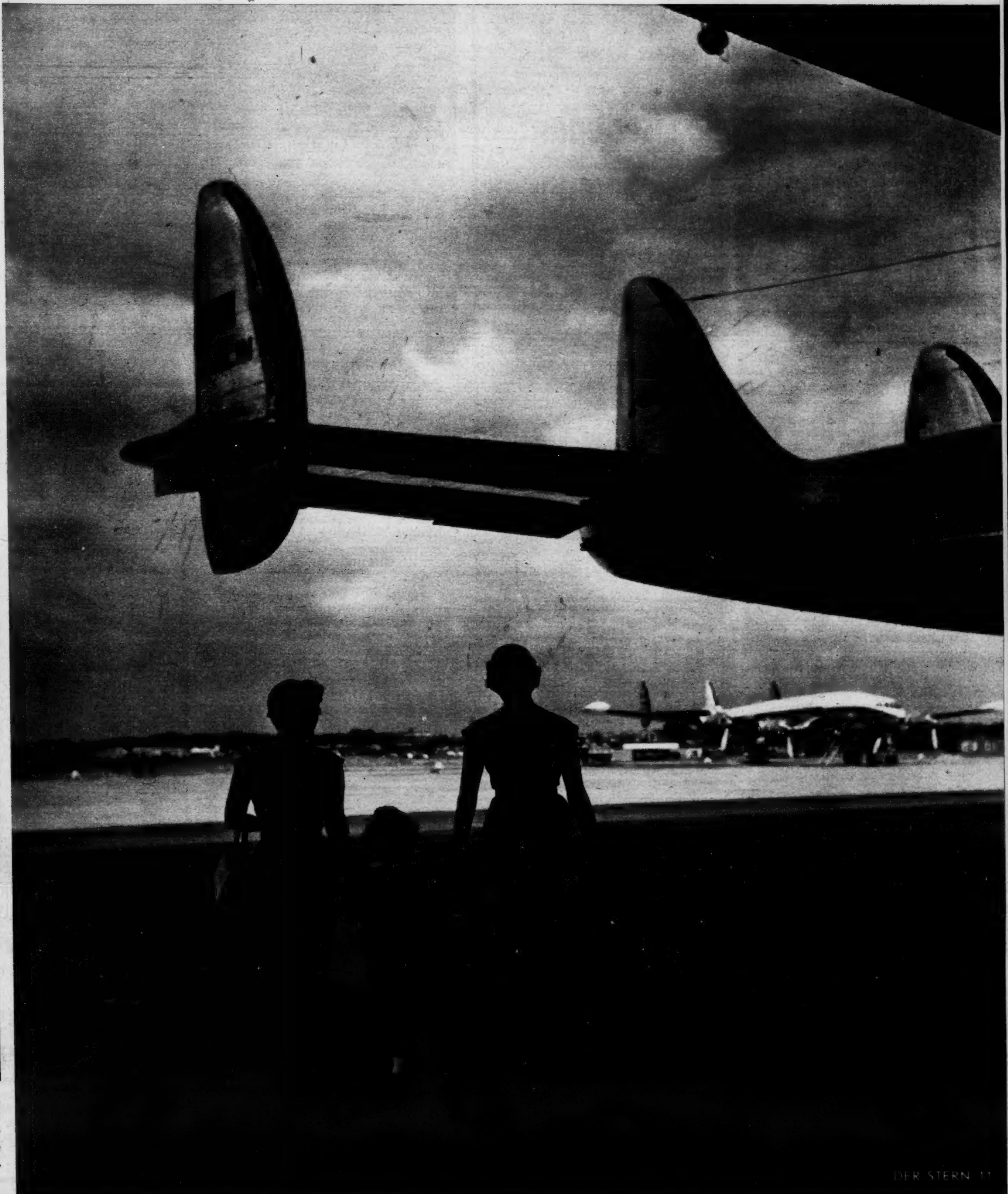
**Mittagessen in 6000 Meter Höhe.** *Es ist so reichhaltig, wie in einem Hotel internationaler Klasse. Drei Gänge werden auf kleinen Stecktischen vor dem Polstersessel des Passagiers serviert. Hummer in Mayonnaise, gebratene Hähnchen gehören zum alltäglichen Küchenzettel der Lufthansa*

**Freiflug** *haben alle Babys. Die ungewöhnliche Umgebung läßt sie sogar meistens das Schreien vergessen. Nur schaukeln dürfen sie nicht. Aus Sicherheitsgründen ist der Tragkorb festgeschnallt. Brei, Kraftnahrung und Milchflaschen und zur Not auch Windeln werden von der Luftgesellschaft gestellt*



**Elektrische Rasierapparate** *gehören ebenso zum Kundendienst der Lufthansa wie die Flasche Eau de Cologne im Miniaturbad der Maschine*

**Auch ohne Puste** *blasen sich im Notfall die Schwimmwesten auf. Eingebaute Preßluftfläschchen sorgen dafür. Die Stewardeß zeigt nach der Zwischenlandung in Shannon, wenn die Maschine zur Atlantiküberquerung startet, die Handgriffe.*



*Kabinen-*
*rasenden*
*Spielzeug*

*kommen*
*tart in den*
*iune wird*
*ges her-*
*frisch sind*

# Pünktlich wie die Eisenbahn: Hasso, Exliebling der Kompanie

**Wenn Hassos feuchte Hundeschnauze im Fenster seines Herrn Billy Whitney erscheint, wissen die Einwohner von Locust Valley in USA, was die Stunde geschlagen hat. Pünktlich um 9 Uhr schleudert der Postschaffner die Morgenzeitung für Billys Herrn aus dem fahrenden Zug. Billy Whitney verdankt Hasso mehr als die Morgenzeitung. Im Januar 1945 rettete der Hund dem GI Billy in Remagen das Leben. Als Whitney vor Artilleriefeuer in einer Scheune Schutz suchte, sah er auf dem Hof den festgebundenen Hasso. Er sprang aus der Deckung, um ihn zu retten. Im gleichen Augenblick wurden seine Kameraden in der Scheune von einer Granate zerrissen. Billy nahm Hasso nach Kriegsende mit nach Haus.**

*Noch niemals schnappte Hasso ins Leere*

*Pastor Thießen betete um eine Gottesstrafe*

# Gottesstrafe

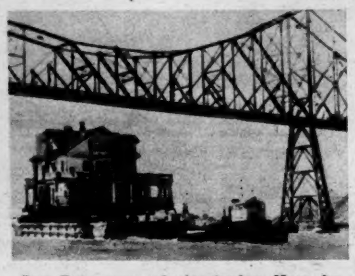
**Den Jungbauern Johannes Meyer aus Wohlde/Schleswig hatten sie alle gekannt und geliebt, die jetzt in der kleinen Kirche vor seinem kranzgeschmückten Sarg saßen und trauerten. Johannes Meyer war von einem abkippenden Trecker gefallen und erdrückt worden. Das war an einem Sonntag passiert. Auf der Kirchenkanzel stand Pastor Thießen, 29 Jahre alt, und bebend vor Zorn. Sein Mund, der Trost spenden sollte, säte Empörung. Pastor Thießen sagte: „Ich bin an einem Sonntag durch Wohlde gekommen und habe gesehen, wie die Wohlder trotz des dritten Gebotes im Heu arbeiteten, und die Kirche war leer. Ich habe daher Gott gebeten, den Wohldern eine Warnung zu geben, und das ist dieser Unglücksfall" Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er offenbar nicht immer auch Verstand.**

*Jungbauer Meyer*

# Verschossen

**Camille Bon (rechts), Krankenschwester in Toulouse, wurde drei Jahre lang von Dr. Roger Combel geliebt. Dann heiratete der Arzt eine andere. Aber eines Abends kam Camille zu ihm in die Wohnung. „Ich will dich wiederhaben", sagte sie. „Mach keinen Unsinn", antwortete er. „Wenn ich einen Revolver hätte, würde ich dich erschießen!" brachte sie hervor. Er lächelte, öffnete die Schublade seines Schreibtisches und gab ihr seine Waffe. „Da — schieß doch!" sagte er spöttisch. Sie tat es. Dr. Combel liegt im Krankenhaus, Camille wurde festgenommen.**

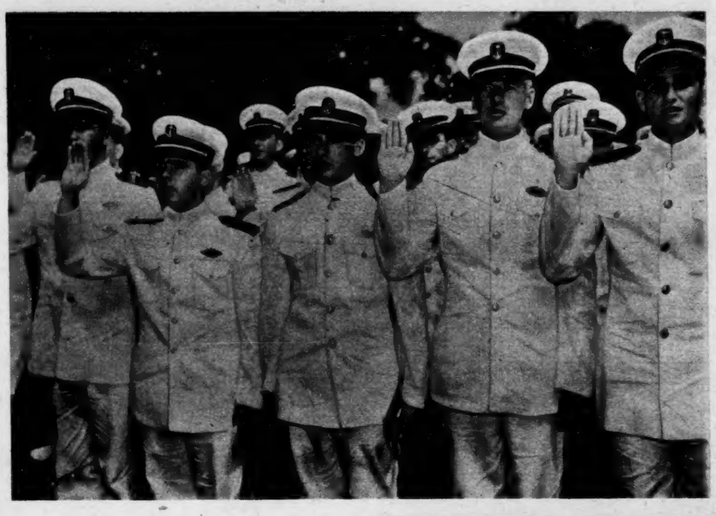
*„Totschlagsversuch", lautet die Anklage*



**Das Foto vom schwimmenden Haus bewahrte Larry davor, Bigamist zu werden.**

# Hausfreund

**Mr. Reber aus San Franzisko, ein Freund schöner Holzhäuser, kaufte eins mit 28 Räumen von der staatlichen Küstenwache und ließ es flußabwärts schleppen nach White Falls als Geschenk für seine Tochter Jane, die dort Larry McCoy heiraten wollte. Das Foto der Hochzeitsgabe ging durch die Presse. Mrs. Evelyne McCoy sah es in New York, flog sofort nach White Falls und konnte Jane noch rechtzeitig vor der Trauung beweisen, daß Bräutigam Larry immer noch mit ihr, Evelyne, verheiratet sei.**



# Sippenhaft in USA

E. W. Landy war der einzige, der die Hand nicht heben durfte, als seine Kameraden als Reserveoffiziere der amerikanischen Marine eingeschworen wurden. Seine Vorgesetzten hatten nämlich in letzter Minute entdeckt, daß Landys Mutter vor langer Zeit einmal Kommunistin war. Dafür ließen sie den Sohn büßen, der seine Abschlußprüfung mit Auszeichnung bestand.

**Mit bitterem Lächeln umarmte Landy seine Mutter. Ihrem längst vergessenen Seitensprung zum Kommunismus verdankt er das Ende seiner Offizierslaufbahn**

# Friedensware

**Nicht unvermögender Vorkriegscharakter (63) sucht Ferienglück mit Dame, möglichst unter 25. (Italien 14. August bis 17. September) Offerten unter X 611**

Erschienen in den Neustädter Nachrichten vom 6. August

# Mehr Milch mit Mambo

Der Schwarzwaldbauer Martin Schöttler ist ein moderner Mann. Als er in der Wochenschau sah, daß die amerikanischen Farmer vielfach zur Leistungssteigerung ihres Milchviehs Musik in die Ställe übertragen, mußte er das auch bei seiner Kuh probieren. Sie gibt ihm

heute dafür statt 12 Litern täglich 16 Liter Milch.

Der Olé-Mambo war schon immer die Lieblingsplatte der Frau Schöttler. Sie schwört darauf, daß ihre Kuh diesen Tanz genau so gerne mag, und daß er es ist, dem sie die viele Milch verdankt.

*Seitdem es Musik gibt, ist das Töchterchen nicht mehr von der Kuh wegzukriegen*

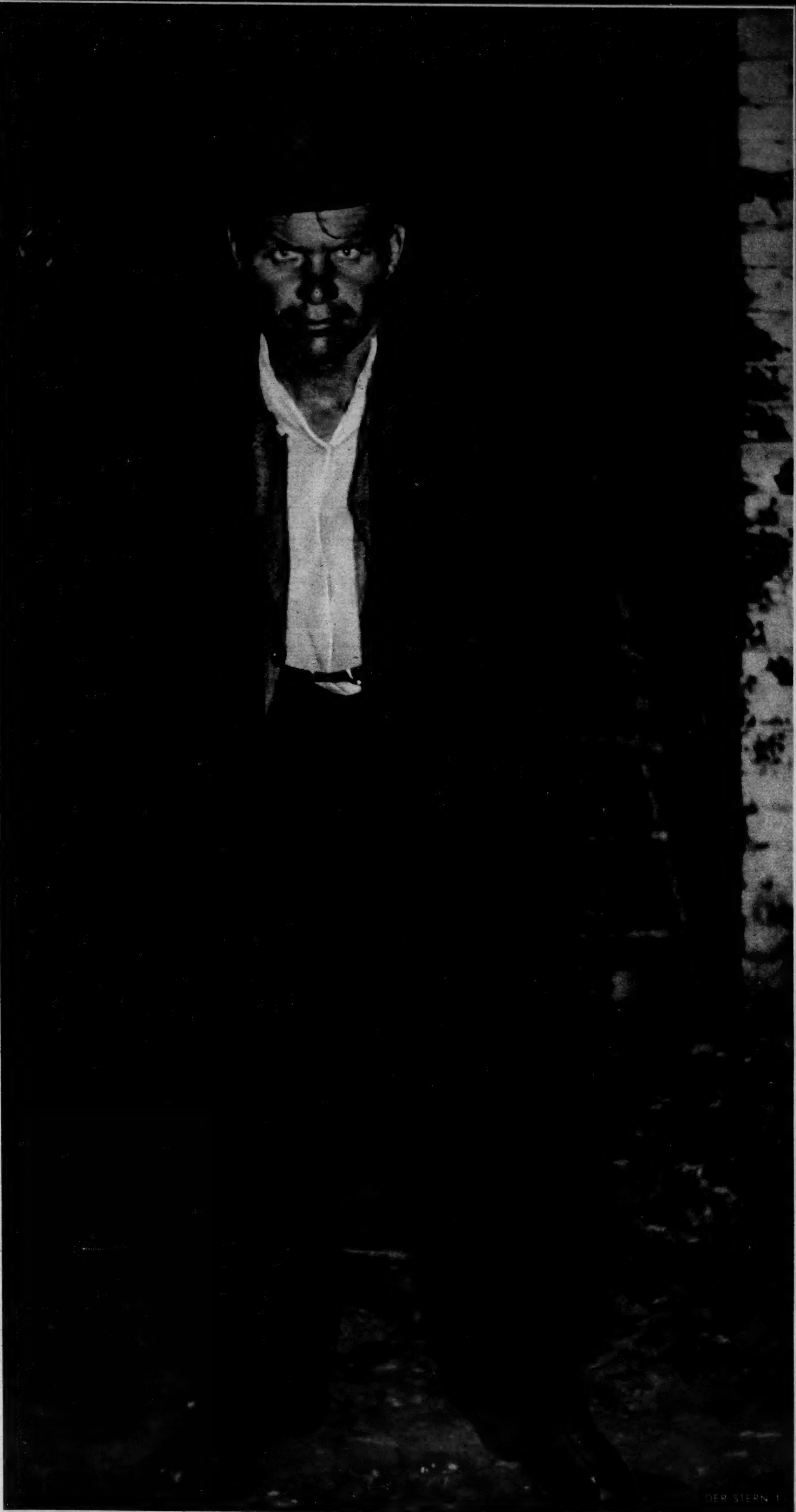
# Wundersängerin muß schweigen

*Das exotische Stimmwunder Yma Sumac darf in der nächsten Zeit ihre phänomenale Stimmskala über volle vier Oktaven nicht mehr erklingen lassen. Die peruanische Inka-Prinzessin hatte einen schweren Nervenschock erlitten, als ihr Mann Moises Vivanco von einer 21jährigen Tänzerin auf Anerkennung der Vaterschaft ihrer Zwillingsmädchen verklagt wurde. Vivanco stritt jede Schuld ab und wurde freigesprochen. Yma verkündete der Öffentlichkeit: „Ich glaube meinem Mann." Trotz der Versöhnung (unser Foto) haben die Ärzte aber Yma das Singen verboten, bis sie ihren Schock auch körperlich überwunden hat*

# Wer ist hier der Mörder?

Grelle Mittagssonne lag über dem Dorf, als das Entsetzliche geschah. Erich Schlieper, seit wenigen Monaten Knecht in Bischhausen in Hessen, hatte den zehnjährigen Sohn des Bauern auf den Heuboden gelockt. Es war Sonntag. Niemand war auf dem Hof — nur der finstere Mann und der Junge. Noch ehe der kleine Klaus-Dieter Gundlach begriff, was da mit ihm geschah, preßten sich Mörderhände um seinen Hals. Niemand hörte den letzten, furchtbaren Schrei des Kindes. Als er verklungen war, warf Schlieper ein Bündel Heu über die Leiche und floh. Zwei Tage später ließ er sich ohne Widerstand verhaften. Er riskierte nichts dabei. Und auch als er gleichgültig den Mord gestand, riskierte er nichts. Denn Schlieper war 30 Jahre lang in einer Irrenanstalt gewesen, weil er schon mit sieben Jahren den Hof seiner Eltern in Brand gesteckt hatte und später anormale Veranlagungen entwickelte. Er war erst seit sechs Monaten frei. Jetzt würde er eben wieder in die Irrenanstalt gehen. „Wie konnte man diesen Mann entlassen?" fragen die Eltern des toten Klaus-Dieter. Ihre Frage ist eine Anklage; — eine Anklage gegen die Gemeinde Heisebeck im Kreis Hofgeismar. Sie wollte die 4,60 DM Tagessatz für Schlieper nicht mehr an die Anstalt zahlen und verlangte Entlassung des „harmlosen" Irren. Der Fall ist eine Anklage gegen den Nervenarzt, der in einem Gutachten empfahl, Schliepers erneute Einweisung ins Irrenhaus „von seiner zukünftigen Führung abhängig zu machen". Und er ist eine bittere Anklage gegen den Staatsanwalt, der Schlieper weiterhin frei herumlaufen ließ, obwohl gegen ihn seit seiner Freilassung bereits fünf Anzeigen wegen Verbrechens an Minderjährigen vorlagen. „Schlieper wird bei der Frühjahrsbestellung benötigt und hat versprochen, sich von weiteren Jungen fernzuhalten", hatte die Polizei an die Staatsanwaltschaft geschrieben. Als der Arzt und die Behörden endlich merkten, daß sie einen Mörder freigelassen hatten, war es zu spät. Da wurde schon auf dem Friedhof von Bischhausen ein kleines Grab für Klaus-Dieter geschaufelt.

**Klaus-Dieter Gundlach** *lief vor wenigen Wochen noch an der Hand seiner Eltern durch die Felder des Dorfes und ahnte nichts von der mörderischen Gefahr in seiner Nähe. Die Behörden kannten die Gefahr, sie kannten Schlieper. Aber sie handelten erst, nachdem er das Kind getötet hatte*



Der Tag im April 1949, an dem Sophia Lorens Karriere begann, war ihr wie auf den Leib geschrieben: alles stand in erster Blüte, der Himmel war weich und duftete, die Knospen an den Zweigen waren prall, das holprige Pflaster der Straße war heiß, und ihr Staub war ihr Reiz. Daran erkennt man Pozzuoli bei Neapel: wenn die glatte Autostraße bockig wird, ist man im Ort. Rechts und links ragen Häuser hoch, Steinwände, an denen schmale Balkons kleben, mit rostigen Gittern. Über die Brüstungen baumeln Wäschestücke, weiße, zarte, grobe, bunt geflickte; darüber lehnen gewaltig die Rundungen dicker Frauen, die viel reden und viel zu tun haben und dabei sehen wollen, was auf der Straße geschieht.

Sophia kam aus der Schule. Ein kleiner Junge lief über die Straße. Er zog an einem Bindfaden ein Nachtgeschirr hinter sich her, scheppernd und hopsend.

„Stecchetto! Stecchetto!" rief der Junge und zeigte mit dem Finger auf das Mädchen. Stecchetto bedeutet Bohnenstange. Sophia hatte in ihrer Straße diesen Spitznamen. Vor einem halben Jahr noch hatten sie alle so genannt, seit ein paar Wochen war Piero, der Knabe mit dem Nachttopf, der letzte, der es hinter ihr herrief. Er war noch zu jung, um zu begreifen; die anderen, die Älteren, sagten es nicht mehr, denn Sophia hatte plötzlich Hüften bekommen, von der Natur im Zuge des Wachstums, und einen Pullover von ihrer Mutter.

Sophia war vierzehn Jahre alt, aber wie der Wein im Süden schnell süß wird, so werden es auch die Mädchen. Die Knaben und die Männer drehten sich um, wenn Sophia kam. Sie sahen ein eigenartiges Gesicht mit schräggestellten goldbraunen Augen, mit aufgeworfenen Lippen über einem kräftigen weißen Gebiß. Das Gesicht war gefährlich, und es ging unter in rostrotem Haar. Wenn die Männer dem Mädchen nachblickten, sahen sie lange, nackte Beine. Da vergaßen sie fast das Gesicht, sie wurden nachdenklich, und was ihnen dabei durch den Kopf ging, war nicht neu.

Den verteufelten Gang und die aufrechte Haltung hatte Sophia von Manlio. Manlio war Gymnastiklehrer. Er leitete eine Sportschule in Pozzuoli. Er hatte blondes, welliges Haar, hellblaue Augen, eine Frau und vier Kinder. Sophia fand ihn herrlich. Die Geschmeidigkeit, die er ihr beibrachte, setzte sie in jeder Unterrichtsstunde in zielstrebige Praxis um, sie schmiegte sich an ihn, wie unabsichtlich. Er bekam ihre Vorzüge zu sehen, näher und besser als alle anderen in der Straße, und die Haltung, die er sie lehrte, verlor er selbst zusehends. Wenn er Atemübungen mit ihr machte, atmete sie, unter seiner Anleitung, immer leichter, er immer schwerer. Es war eine süße Schande, was sich da anbahnte.

Sophia, die sich heute Loren nennt, hieß damals noch Scicolone nach Ricardo Scicolone, ihrem Vater, der ihr zwar seinen Namen gegeben, nicht aber ihre Mutter, Romilda Villani, geheiratet hatte. Die Wohnung in Pozzuoli, in der sie lebte, war wie die anderen in der Straße: dunkle, muffige Zimmer mit einem Balkon, mit viel Wäsche und viel Lärm. Die Wohnung gehörte Großmutter Villani, die sie mit Romilda, ihrer Tochter, und Sophia, ihrem Enkelkind, teilte. Der Himmel, die Knospen und der Frühling, die an diesem Apriltag draußen alles beherrschten, kamen nicht bis in die Räume.

Romilda Villani empfing ihre Tochter an der Flurtür.

„Los, komm rein!" sagte sie. Sophia bemerkte den Ärger der Mutter.

„Was ist los?" fragte sie.

„Zweierlei. Setz dich hin!" — Sophia ging ins Wohnzimmer, schlenkernd und wenig graziös. Sie warf ihre Schulmappe in die Ecke. Sie besuchte eine Schule, die von Nonnen geleitet wurde; und sie setzte sich so in den Sessel, die Beine über die Lehne, wie es die Nonnen nie erlaubt hätten.

„Was ist mit diesem Manlio?" fragte die Mutter.

„Was soll sein?"

„Er war hier." — Romilda Villani nagte an ihrer Unterlippe. „Mach mir keinen Ärger, Kind", murmelte sie.

„Wieso?"

„Tu nicht so. Er war hier, vor einer Stunde. Er hat um deine Hand angehalten".

Sophia sprang auf. Ihre Augen lachten. Sie war aufgeregt. Sie konnte es nicht fassen und fand es komisch. „Der ist verrückt", kicherte sie.

„Das habe ich ihm auch gesagt", sagte die Mutter. „Also du nimmst es nicht ernst?"

„Unsinn! Was soll ich denn mit dem?"

„Gott sei Dank."

„Er ist himmlisch! Was meinst du, wenn ich das in der Klasse erzähle — —"

Es war der erste Triumph des Mädchens über einen Mann. Sophia registrierte das Ereignis befriedigt und merkte sich für die Zukunft, wie leicht eine wie sie Männer verrückt machen kann.

„Erzähl mir genau, was er gesagt hat", drängte sie.

„Er will sich von seiner Familie trennen", sagte die Mutter. Sie musterte ihre Tochter. Es war ein kühler, abschätzender Blick. Es ist also so weit, sagte der Blick, sie fällt den Männern auf, ziemlich heftig sogar. Romilda Villani hatte Pläne mit ihrer Tochter Sophia.

„Du darfst so etwas nicht ernst nehmen, hörst du?" sagte sie zu dem Mädchen. Sophia nickte.

„Sondern?" fragte sie.

„Sondern gar nichts. Du sollst es bloß nicht ernst nehmen."

Sophia wußte, wie die Mutter das meinte. Sie wußte, daß ihr Vater Ricardo Scicolone seine Freundin Romilda sitzengelassen und eine andere geheiratet hatte. Sie wußte, daß ihre Mutter einmal Filmschauspielerin hatte werden wollen und daß sie diese Absicht Ricardos wegen aufgegeben hatte. Seitdem war Romilda Villani dafür, daß es Sophia nicht so ergehen sollte. Seitdem hatte die Mutter nur den Ehrgeiz: das Mädchen sollte erreichen, was die Mutter nicht erreicht hatte.

Romilda ging zur Kommode.

„Jetzt das andere, was ich dir noch sagen wollte", sagte sie sachlich. Sie nahm den „Corriere di Napoli", der auf der Obstschale lag. Der Inseratenteil war aufgeschlagen. Eine der Annoncen war fettgedruckt, groß aufgemacht und dick umrandet. Romilda tippte auf die Anzeige. Sie reichte die Zeitung ihrer Tochter.

„Lies mal. Ich habe dich schon zur Teilnahme angemeldet", sagte sie. Sophia holte beide Beine mit einem Schwung von der Lehne und setzte sich gerade. Sie nahm die Zeitung und las die Annonce. Sie las, daß der neapolitanische Presseklub heute abend ein großes Frühlingsfest im Klubhaus am Meer veranstalte. Im Rahmen des Festes und als Höhepunkt werde die „Königin des Meeres" gewählt. Alle Mädchen von Neapel und Umgebung seien hiermit aufgefordert, sich zur Teilnahme zu melden.

Sophia hatte rote Ohren bekommen.

„Da darf ich hin?" fragte sie und fand die Aussicht erregender als die Tatsache, daß sie eben ihren ersten Heiratsantrag hinter sich gebracht hatte.

„Da mußt du hin", korrigierte die Mutter kühl. „Du mußt, verstehst du?"

Sophia lachte. Der Kommandoton störte sie nicht. Wenn es sich um solche Dinge handelte, wie sie die Annonce ankündigten, gehorchte sie gern.

„Il commandante", sagte sie. Sie sprang auf und gab der Muter einen Kuß: „Du bist der Kommandant."

Seit diesem Augenblick nannte sie ihre Mutter „il commandante"; auch später, als sie bereits 300 000 DM für eine Filmrolle bekam, stellte sie Romilda Villani, ihre Mutter, interviewenden Journalisten stets lächelnd als „il commandante" vor. Im April 1949 wurde aus der Mutter die Managerin und aus der Tochter ein Objekt, vorgesehen zur Verfilmung. Die Karriere der Minderjährigen wurde geplant und wie ein Feldzug durchgeführt, ab und zu behindert, wenn auch nicht aufgehalten, durch Krisen, Geldknappheit, Hunger und Nervenzusammenbrüche.

„Großmutter ist Stoff kaufen gegangen", sagte die Mutter. „Sie wird dir ein Kleid nähen."

„Sie wird nie fertig damit bis heute abend."

„Sie wird fertig. Es muß klappen. Du legst dich jetzt hin."

„Ich will mich aber nicht hinlegen."

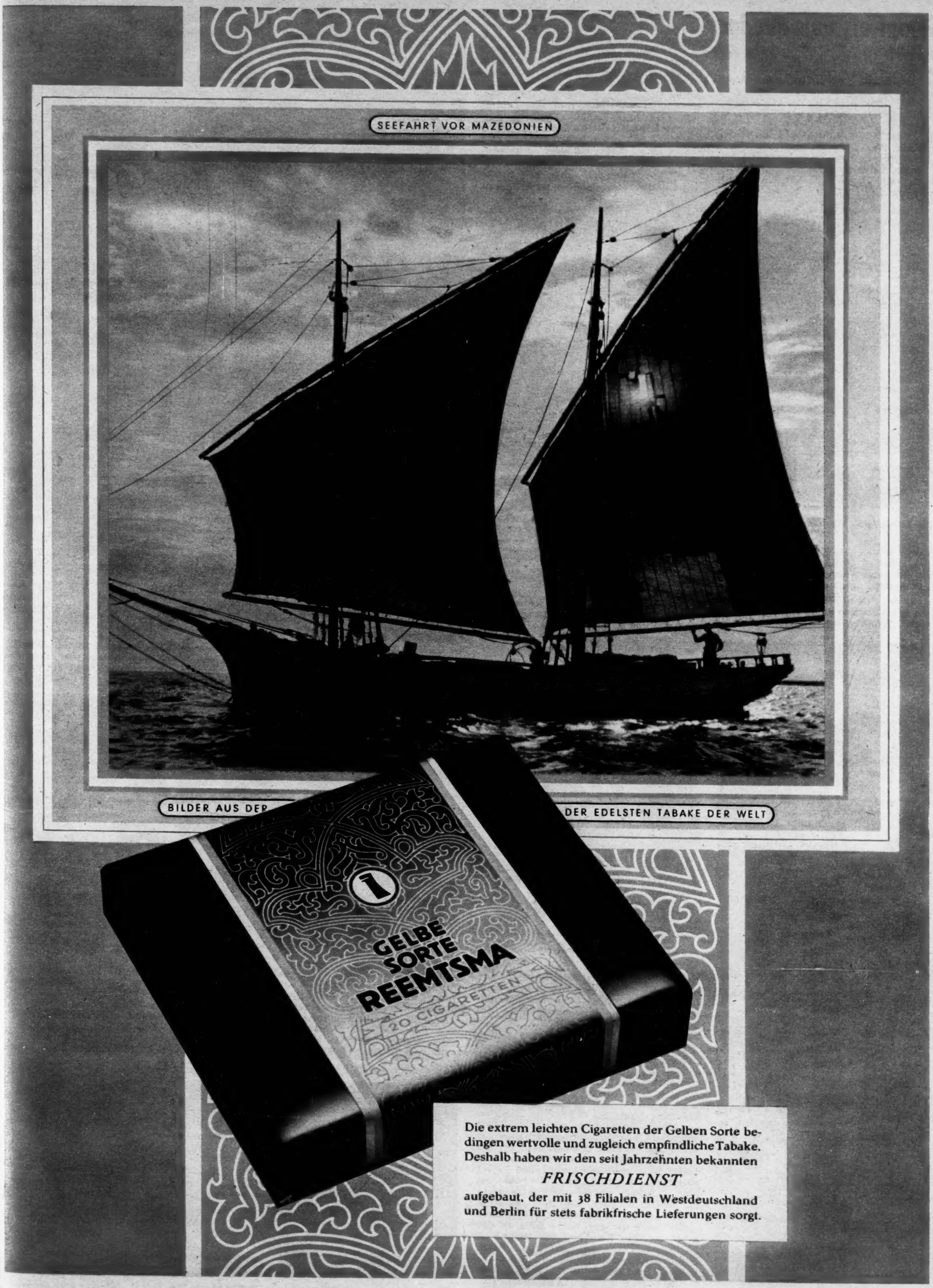
„Du mußt dich ausruhen."

„Ich kann nicht schlafen."

„Du mußt. Du mußt es versuchen." — Romilda brachte Sophia ins Bett. Nach einer Stunde schlief das Mädchen tatsächlich. Es wurde erst am späten Nachmittag geweckt zur Anprobe.

Großmutter Villani war behäbig und grauhaarig. Strähnen hingen ihr in die Stirn. Sie hatte die Zunge zwischen den Lippen vor Hast und Eifer. Sie saß in der Küche hinter der Nähmaschine wie ein Rennfahrer hinter dem Steuer, trieb mit heftigem Wippen ihrer Füße die Maschine zum Tempo an und nahm rasant die Nähte des knallroten Fetzens, den sie zu einem Kleid für Sophia verarbeitete. Großmutter Villani war mit Leidenschaft bei der Sache. Sie sah den heiligen Zweck ihrer Bemühungen ebenso ein wie Mutter und Tochter, die nervös dabei standen mit

(FORTSETZUNG AUF SEITE 16)


SEEFAHRT VOR MAZEDONIEN
BILDER AUS DER
DER EDELSTEN TABAKE DER WELT
GELBE SORTE REEMTSMA
20 CIGARETTEN
Die extrem leichten Cigaretten der Gelben Sorte bedingen wertvolle und zugleich empfindliche Tabake. Deshalb haben wir den seit Jahrzehnten bekannten
FRISCHDIENST
aufgebaut, der mit 38 Filialen in Westdeutschland und Berlin für stets fabrikfrische Lieferungen sorgt.

# Kampf bis aufs Mieder

[FORTSETZUNG VON SEITE 14]
Stoffresten, guten Ratschlägen und mit vier weiblichen Verwandten, die gekommen waren, um dabei zu sein, wenn eine aus der Villani-Sippe für die große Schau vorbereitet wurde.

„Das ist die erste Chance", sagte Romilda, die Mutter. Ihre dunklen Augen spornten die Großmutter an, aber ihre Stimme war wie immer beherrscht. „Wenn du unter die ersten drei kommst", sagte sie zu Sophia, „dann reicht das schon für den Anfang."

hatte schlafen müssen, um am Abend frisch zu sein. Die Großmutter hatte schneidern müssen, damit Sophia etwas überzuziehen hatte. Romilda, die Mutter, hatte Überlegungen angestellt. Es waren einfache Gedanken gewesen, die sich hauptsächlich um ein Mädchen gedreht hatten, das schon mitten in einer Karriere begriffen war, wie Romilda sie sich auch für ihre Tochter Sophia wünschte. Romildas Gedanken hatten sich mit Gina Lollobrigida beschäftigt, wie sie später offen zugab, als sich ihre Sophia schon längst mit dem Spitzenstar Lollo in heftigem Konkurrenzkampf befand. Wie ein Industrieller den Markt erforscht, bevor er einen neuen Artikel in

*Gina Lollobrigida, 12 Jahre alt. Sophia Lorens Mutter studierte Lollos Lebensgeschichte*

**In Cannes konnten Kenner** *der Verhältnisse beim Anblick Sophia Lorens leicht prophezeien: sie wird ihren Weg zur Spitze machen. Sophia war 19 Jahre alt und längst Stammgast bei den Riviera-Filmfestspielen. Ihre Mutter, Romilda Villani, aber prophezeite schon Erfolg, als Sophia erst 14 Jahre alt war und im April 1949 vom Presseklub in Neapel zur „Vizekönigin des Meeres" gewählt wurde*

Besser wäre es, du würdest erste, dachte sie, sprach den Gedanken aber nicht aus, weil ein guter Trainer sein bestes Pferd im Stall nicht unruhig macht.

Jede der Villani-Frauen hatte ihre sinnvolle Beschäftigung an diesem Nachmittag gehabt: Sophia, die Vierzehnjährige,

*Fing schon schön an: Gina Lollobrigida mit 13*

den Handel bringt, so erforschte Romilda die Chancen, die ein italienisches Mädchen einfacher Herkunft im Filmgeschäft hat. Sie studierte Angebot und Nachfrage und suchte nach dem besten Weg, wie sie ihre Tochter zu einem Markenartikel machen könnte, um den sich die Einkäufer in Filmschönheiten rissen. Unter diesem Gesichtspunkt hatte sie die Laufbahn der Gina Lollobrigida unter die Lupe genommen.

Gina war die Tochter eines kleinen Papierladenbesitzers aus dem Bergstädtchen Subiaco. Subiaco ist nicht besser und nicht schlechter als Pozzuoli, und die Ladenbesitzerstochter Gina steht auf gleicher Stufe wie die Handwerkerstochter Sophia, so dachte Romilda.

*Sophia in „Afrika unter dem Meer"*

*Nebenrolle in „Herz auf dem Meer"*

*Und heute in „Schöne Müllerin"*

*In Arbeit: „Liebe, Brot und . . ."*

Gina Lollobrigida war mit drei Jahren zum „Schönsten Kleinkind" ihres Landkreises gewählt worden, später, auf der Schule, zur „Lyzeumskönigin", dann zur „Schönsten von Stresa". Sie hatte Ärger mit dem Ortspfarrer von Subiaco gehabt, weil er sie für ein putzsüchtiges, eitles Mädchen hielt. Sie hatte vor Soldaten gesungen. Die Soldaten hatten begeistert geklatscht, und Gina hatte den Beifall auf die Schönheit ihrer Stimme bezogen. Sie hatte auch ein gewisses Zeichentalent, vielleicht weil es in Vaters Laden Papier und Bleistifte in Hülle und Fülle gab. Gina ging nach Rom, um Gesang und Zeichnen zu studieren. 1947, als ihre späterhin größte Konkurrentin Sophia Loren gerade zwölf Jahre alt war, nahm Gina an der Wahl zur „Miß Rom" teil. Die Wahl fand im Tanzetablissement „Colle Oppio" statt. Den ersten Platz belegte ein Mädchen aus Palermo namens Nini de Bac, zweite wurde Gina, dritte Silvana Mangano.

Also, sagte sich Romilda Villani, als sie an diesem Nachmittag mit dem Studium des Star-Lebenslaufes so weit gekommen war, es sind noch nicht einmal die ersten, die dann wirklich etwas werden; denn, so dachte sie, Stars sind Lollo und die Mangano geworden, von Nini de Bac, der ersten, weiß keiner mehr was.

Im gleichen Jahre 1947 fuhr Gina Lollobrigida nach Stresa zur Wahl der „Miß Italien". Erste wurde Lucia Bosé, heute Filmstar, zweite wurde Gianna Maria Canale, heute Filmstar, dritte Gina Lollobrigida, heute Filmstar, und vierte Eleonora Rossi-Drago, ebenfalls heute Filmstar. Also, so sagte sich Romilda Villani, ein einfaches italienisches Mädchen muß an Miß-Wahlen teilnehmen, wenn es die

[FORTSETZUNG AUF SEITE 40]

*„Ich werde es euch zeigen", sagte Lollo, drehte Sophia zum Trotz: „Schönste Frau der Welt"*

# EINE SICHERE CHANCE

»Es gibt keinen Einzelvorteil mehr, den einzelne Menschen, einzelne Stände oder einzelne Völker zum Schaden anderer für sich erzwingen oder erschleichen könnten! Vorteil wird es fortan nur noch geben als Teilhabe am gemeinsamen Vorteil aller!«

Ist das der Ausspruch eines Gewerkschafters? Es ist die Antwort eines Unternehmers auf die Frage nach dem Sinn der Sozialen Marktwirtschaft.

Berechtigte Interessen der Arbeiter, berechtigte Interessen der Unternehmen, das brauchen keine Gegensätze mehr zu sein. Alle wollen tatsächlich dasselbe: gerechte Entlohnung jeder Leistung, steigenden Lebensstandard für alle, sozialen Ausgleich durch Beteiligung jedes einzelnen am gemeinsamen Vorteil.

Wir sind auf dem Weg zu diesem Ziel. Viel, sehr viel haben wir uns seit dem Krieg schon wieder erarbeitet! Die Produktivität, die Ergiebigkeit unserer Arbeit, steigt stetig. Damit nimmt unsere Kaufkraft zu und die Freiheit, unser Leben nach eigenen Wünschen zu gestalten.

Blicken wir um uns! Überall geht es vorwärts. Natürlich bleibt noch viel zu tun, wenn es wirklich allen immer besser gehen soll. Aber wenn wir gemeinsam so weitermachen wie bisher, muß es auch weiter aufwärtsgehen.

Nicht »den anderen« etwas wegnehmen, sondern *mit* den anderen mehr schaffen! Das ist der Sinn der Sozialen Marktwirtschaft. Sie gibt unserer Arbeit eine echte und große Chance: die Gewißheit des gemeinsamen Vorteils und die Sicherheit wachsenden Wohlstands.

DIE WAAGE

Gemeinschaft zur Förderung des Sozialen Ausgleichs e. V.
Vorsitzer: Franz Greiss · Köln am Rhein · Schildergasse 32-34

An DIE WAAGE Gemeinschaft zur Förderung des Sozialen Ausgleichs e. V. Köln, Schildergasse 32-34. Senden Sie mir bitte kostenlos die Schrift »Steigende Produktivität – wachsender Wohlstand«.

Name ..........

Beruf ..........

Ort ..........

Straße ..........

7103/5 (bitte Blockschrift)

**Jürgen Thorwald: Das Jahrhundert der Chirurgen**

DER DR. SCHLEICH KANN KAUM AUSSPRECHEN. IM SAAL ERHEBT SICH EIN STURM DER ENTRUSTUNG. DAS GESICHT DES PROFESSORS BARDELEBEN GLUHT VOR ZORN ...

# Herr Koller und das Kokain

**Die Entdeckung der Narkose mit Äther und Chloroform im Jahre 1846 verhalf der Chirurgie zu ihrem Aufstieg. Aber keine Entdeckung dieser Erde bleibt ohne Schatten. Der Schatten, der sich über die Narkose legte, hieß: „Narkose-Tod." Jede Allgemeinnarkose barg, so erkannte man mit Schrecken, Gefahren, besonders für Kreislaufkranke. 1850 prägte der berühmte Berliner Chirurg v. Langenbeck das Wort: bei jeder Narkose sei ihm zu Mute, als halte er einen Menschen am ausgestreckten Arm zum Fenster eines vielstöckigen Hauses hinaus. Darüber hinaus aber zeigte sich, daß die Allgemeinnarkose nicht für alle Operationen anwendbar war. Im Jahre 1884 noch wurden zahllose Augenoperationen ohne Schmerzbetäubung durchgeführt, weil das Erbrechen und das Husten nach dem Erwachen aus der Narkose, die kleinen Wunden im Auge wieder aufriß und die Ergebnisse einer mühsamen Arbeit zerstörte. Immer stärker entwickelte sich der Wunsch nach einer Möglichkeit, die zu operierenden Teile des menschlichen Körpers unempfindlich zu machen, ohne den ganzen Patienten den Gefahren der Allgemeinbetäubung auszusetzen.**

**Doch Jahrzehnt um Jahrzehnt vergeht. Der Wunsch bleibt unerfüllt — bis das Jahr 1884 anbricht:**

Am Nachmittag des 17. oder 18. September 1884 erreichte die sensationelle Nachricht Paris. Um die Zeit, in der gewöhnlich die ersten Abendblätter erschienen, saß ich bei Paul Reclus, dem siebenunddreißigjährigen Chirurgen des alten Hospitals de la Pitié. Weder er noch ich ahnten, welche Bedeutung die Nachricht, die soeben auf den Straßen ausgerufen wurde, für die Chirurgie und besonders für Reclus erlangen würde. Im Gegenteil! Als der rothaarige Zeitungsjunge das Abendblatt vor Reclus auf den Tisch legte, schob es der Chirurg achtlos beiseite und fuhr fort, über seine Beziehungen zu Paul Broca zu erzählen, dem vor vier Jahren verstorbenen französischen Pionier der Gehirnchirurgie. Er verdankte Broca seinen Weg zur Chirurgie.

„Mein Vater", sagte er mit der frühen Selbstironie, die ihm eigen war, „war Pastor in Orthez. Broca war auch Pastorensohn und besuchte meinen Vater oft. Beim erstenmal stellte mein Vater mich vor. ‚Das ist Paul', sagte er. ‚Sie sehen, er hat einen Birnenkopf, abstehende Ohren und läßt die Unterlippe hängen. Der wird die Sorge meines Alters.' Broca sah mich Halbtrottel an, tätschelte meinen Birnenkopf und sagte zu meinem Vater: ‚Geben Sie ihn mir. Ich mache einen Chirurgen aus ihm.' ... Na, und das bin ich also geworden ..."

Er lächelte, hob seine Hand und spielte mit der Zeitung. „Leider", sagte er, „war Broca ein großer Wissenschaftler, aber ein ungeschickter Chirurg. Ich kann von mir bis heute nicht behaupten, ein großer Wissenschaftler zu sein. Aber eins weiß ich sicher: mit Chirurgenhänden bin ich nicht auf die Welt gekommen, und ich habe Mitgefühl mit jedem meiner Patienten. Narkosen sind mir widerwärtig. Ich komme mir jedesmal vor wie ein Seiltänzer über einem Abgrund ... O entschuldigen Sie ..."

Er unterbrach sich so plötzlich, daß ich aus der Ruhe amüsierten Zuhörens auffuhr. Ich bemerkte mit einem Blick, daß er die

(FORTSETZUNG AUF SEITE 20)

# Blendax macht nicht nur die Zähne blendend weiß – sie hält die Zähne* und den Mund gesund

** Blendax ist die einzige Zahnpasta mit Anti Enzym BX gegen Karies!*

**Die Blendax Werke, die größten Zahnpasta-Hersteller Europas, erzeugen jährlich 40 Millionen Tuben, und zwar von A bis Z im eigenen Hause – vom Putzkörper bis zum Tubenhütchen! Deshalb ist die Blendax ja auch so gut und so billig zugleich!**

# Haben Sie Ihre Haut stets liebevoll behandelt?

Nur ganz milde Seife sollten Sie Ihrem Teint zumuten. Wählen Sie darum schon als Grundlage Ihrer täglichen Schönheitspflege eine Seife, der Sie vollkommen vertrauen können. Nun, Luxor macht es Ihnen leicht: Man sieht es ihr schon an, wie rein und weiß sie ist. Und sie ist auch ganz mild, das zeigt ihr herrlicher, wohlduftender Schaum. Luxor Toiletteseife pflegt und verschönt die Haut, das bestätigen Ihnen berühmte Filmstars in aller Welt und beliebte deutsche Filmschauspielerinnen. Folgen auch Sie dem Rat schöner Frauen.

C 26 C

„Belebt und erfrischt ist mein Teint nach jeder Luxor-Pflege."

Hanna Rucker

HANNA RUCKER

## Filmstarseife Luxor-Schönheit auch für Sie!

**40 Pf.**

**BADEGRÖSSE 60 Pf**

*Filmstars in aller Welt verwenden Luxor*


(FORTSETZUNG VON SEITE 18)

Zeitung hochgehoben, auseinandergefaltet und dicht vor seine Augen gehalten hatte. Sein eben noch lächelndes Gesicht hatte sich verwandelt. Es schien überrascht, interessiert und so angespannt, daß selbst seine schlaffe Unterlippe eine festere Form angenommen hatte.

„Was gibt's?" fragte ich ahnungslos. „Ein Staatsskandal? Ein Mord ...?" Er hob sein Gesicht und sah mich abwesend an. Endlich schüttelte er den Kopf.

„Nein", sagte er. „Ich sehe hier eben eine Meldung aus Heidelberg in Deutschland. Sie stammt von einem Kongreß der Augenärzte, der anscheinend dort tagt. Ein Wiener Arzt hat allem Anschein nach eine außerordentliche Entdeckung gemacht. Er behauptet, mit wenigen Tropfen Kokain das Auge völlig schmerzunempfindlich machen und operieren zu können, ohne daß der bei vollem Bewußtsein befindliche Patient sich rührt ... Wenn das zuträfe, wäre erreicht, wonach alle Welt seit langem sucht: eine lokale Schmerzbetäubung."

„Bitte zeigen Sie", sagte ich überrascht.

Reclus starrte mich immer noch abwesend an, ganz so, als sähe er mich nicht. „Koller heißt der Wiener Kollege", sagte er. „Ein unbekannter Name ... Kennen Sie ihn?" Er reichte mir das Blatt.

„Nein", sagte ich, auf der Suche nach der Meldung. „Nein", wiederholte ich, während ich las.

„Was besagt es schon", murmelte Reclus, „wenn er recht hat, könnte man dasselbe sicher mit anderen Organen versuchen ... Mein Gott, Kokain! Wer hätte daran gedacht ..., Kokain ..."

*

Ob Reclus in diesem Augenblick schon an die Rolle dachte, die er selbst in dem Drama spielen würde, das sich durch diese Meldung ankündigte? Ich weiß es nicht.

Wir trennten uns, beide ziemlich erregt und gespannt auf weitere Nachrichten, die jedoch erst in den nächsten Tagen eintrafen. Sie bestätigten, daß vor dem Heidelberger Kongreß Augen von Menschen, die sich im übrigen bei vollem Bewußtsein befanden, schmerzlos operiert worden waren. Wenige Tropfen Kokain ins Auge eingeträufelt, hatten genügt, um eine vollständige Anästhesie zu bewirken.

Kaum jemand mag heute die Erregung verstehen, welche die Meldungen aus Heidelberg nicht nur in Reclus und mir, sondern in fast ganz Paris hervorriefen. Heute gehört die örtliche Betäubung zu den Selbstverständlichkeiten chirurgischer Arbeit. Damals kämpften Wissenschaftler und Chirurgen der ganzen Welt seit wenigstens drei Jahrzehnten um ein Mittel, das geeignet war, diese örtliche Betäubung hervorzurufen.

Nur ein einziger unter ihnen hatte bis dahin Erfolg gehabt: Benjamin Ward Richardson aus London. Ihm war der Zufall bei einer Tanzveranstaltung zu Hilfe gekommen. Während einer Tanzpause hatte Richardsons Partnerin dem reichlich beleibten und schweratmigen Chirurgen Eau de

**Carl Kollers** *Entdeckung war epochemachend in der Geschichte der Chirurgie. Er erkannte die Bedeutung des Kokains für die örtliche Betäubung*

Cologne auf die Stirn gesprüht, und zwar mit Hilfe eines kleinen Sprays, den sie in der Handtasche bei sich führte. Richardson hatte eine heftige Kälte auf der Stirn und ein Gefühl der Unempfindlichkeit an der betroffenen Stelle gespürt und sich noch in der gleichen Nacht mit diesem Phänomen beschäftigt. Das Ergebnis war einfach: Leicht flüchtige Substanzen, die man mit einigem Druck auf die Haut aufsprühte, verursachten eine Art Vereisung und kurz andauernde Gefühllosigkeit des Gewebes.

Seit dieser Zeit — etwa 1867 — war es üblich geworden, bei Zahnextraktionen und kleineren oberflächlichen Eingriffen Richardsons „Ätherspray" zu verwenden, der das Gewebe für kurze Zeit auf 15 Grad abkühlte. Der Schmerz bis zum Eintritt der Vereisung war allerdings gelegentlich heftiger als der Operationsschmerz beim Öffnen eines Geschwürs. Aber etwas Besseres als Richardson hatte niemand geschaffen.

Wer operiert wurde, mußte sich entweder der Narkose unterwerfen oder Schmerzen leiden, sobald sich eine Narkose wegen des Allgemeinzustandes oder wegen des Operationsfeldes (nicht nur am Auge, sondern auch im Bereich des Halses und der Atmungsorgane) als unmöglich erwies ... Letzteres bedeutete dann wiederum Verzicht auf die Operation oder „Schmerzschock" und Tod. Es war also mehr als verständlich, daß die Nachricht aus Heidelberg in Paris — gleichzeitig aber auch in der ganzen Welt — einen Sturm der Begeisterung auslöste.

Da ich selbst über Kokain so gut wie nichts wußte, versuchte ich, während ich noch auf weitere Meldungen aus Heidelberg oder Wien wartete, in den Pariser Instituten Genaueres zu erfahren.

## Kokain gegen den „Hang zum Alkohol"

Meine Kenntnisse blieben jedoch recht dürftig. Der Spanier Pizarro hatte 1532 bei der Eroberung Perus entdeckt, daß die Indianer die Blätter eines sogenannten Coca-Strauches kauten und sich dadurch in die Lage versetzten, besondere Leistungen zu vollbringen. Die Coca-Blätter hatten dann jedoch keine weitere Beachtung gefunden — wenigstens in Europa nicht.

Erst der Weltreisende v. Tschudi hatte wieder auf die Blätter aufmerksam gemacht, besonders auf ihre leistungssteigernde Wirkung, sofern man sie in geringen Mengen kaute. In Europa und Amerika hatte man Extrakte als Rheumamittel und als Mittel gegen Angina pectoris versucht und wieder aufgegeben. In Paris hatte ein Fabrikant namens Mariani Coca-Blätter mit Wein versetzt und stärkenden „Mariani-Wein" auf den Markt gebracht. Man hatte hier und da Versuche bei Syphilis und Keuchhusten unternommen und ebenfalls wieder aufgegeben. 1858 hatte ein gewisser Dr. Scherzer an Bord der österreichischen Fregatte „Novara" Coca-Blätter mit nach Europa gebracht und sie dem damals weit bekannten deutschen Chemiker Wöhler in Göttingen zur Untersuchung überlassen. Dessen Schüler Niemann hatte den wirksamen Bestandteil der Blätter rein dargestellt und Kokain genannt. Man hatte noch vereinzelte Versuche mit Kokain bei Cholera und — in Amerika — bei Morphinismus und „Hang zu alkoholischen Getränken" gemacht. Sonst nichts ...!

Ich empfand, während ich dies zusammentrug, eine fast schmerzhafte Erinnerung an die Zeit der ersten Lachgas- und Äthernarkosen. Auch damals hatte man nur die förmlich auf der Hand liegenden betäubenden Eigenschaften von Stoffen entdeckt, die als Ganzes schon seit vielen Jahrzehnten bekannt und sogar als Medikamente im Gebrauch gewesen waren. Es gab keinen Zweifel: in Heidelberg hatte sich die gleiche Entwicklung wiederholt. Seit Jahrzehnten hatten Chemiker und Ärzte genaue Kenntnis des Stoffes Kokain. Sie hatten das Mittel in Händen gehalten, mit dem sich der dringende Wunsch nach einem lokalen Betäubungsmittel erfüllen ließ. Aber niemand hatte seine entsprechenden Eigenschaften beachtet. Niemand!

Bis zum 24. September erfuhr ich, daß Koller, der als Entdecker im Mittelpunkt der ungeheuerlichen Nachrichten aus Heidelberg stand, sich nicht in Heidelberg, sondern in Wien aufhielt. Er war als noch nicht dreißigjähriger Sekundärarzt am Wiener Allgemeinen Krankenhaus tätig und hatte nicht einmal die Geldmittel aufbringen können, um nach Heidelberg zu reisen.

Das Manuskript, in dem er seine Entdeckung schilderte, war von seinem Kollegen Dr. Brettauer mit nach Heidelberg genommen und dort verlesen worden. Soviel erfuhr ich von Dr. Ferrer aus San Franzisko, der auf der Rückfahrt von Heidelberg über Paris kam und noch völlig unter dem Eindruck stand, den die schmerzunempfindlichen Augen auf ihn gemacht hatten.

Am 26. September befand ich mich auf dem Wege nach Wien. Drei Tage später stand ich zum erstenmal dem um einige

Jahrzehnte jüngeren, von seinem Erfolg noch ganz mitgenommenen Karl Koller gegenüber und erfuhr die Geschichte seiner Entdeckung.

Ich konnte kaum noch die Geschichten von Entdeckungen und Entdeckern übersehen, die ich damals bereits erlebt hatte, oder denen ich zumindest nachgegangen war. Aber diese Geschichte des Kokains und der Lokalanästhesie war wiederum völlig neu, war wieder eine Welt für sich, wieder ein neues Gespinst aus Zielstrebigkeit und Versagen, Zufall und Glück . . .

•

Sie beginnt nicht mit Karl Koller.

Ohne jeden Zweifel beginnt sie mit einem anderen Sekundärarzt, dessen Name später größeren Weltruhm besitzt, als ihn Koller je erringen konnte: Sigmund Freud. Als Vierjähriger aus Mähren nach Wien gekommen, als jüdisches Kind bald in eine wachsende Einsamkeit gedrängt, hat Freud Medizin studiert, weil es sich „so ergeben" hat. Ihm fehlte damals jede Leidenschaft zum ärztlichen Beruf. Er ist Wissenschaftler, ein analysierender Geist. Zuerst sucht er Unterkommen im Laboratorium des berühmten Physiologen Brücke, um die Praxis zu vermeiden. Als Brücke ihm freundschaftlich sagt, daß er sich nicht immer theoretischen Studien hingeben könne, sondern auch an eine Praxis denken müsse, flüchtet er in die psychiatrische Abteilung des Professors Meynert hinüber. Niemand ahnt, daß er einmal der Schöpfer der Psychoanalyse werden und die Welt in Aufregung versetzen wird.

Im Frühsommer 1884 behandelt Freud einen jungen Kollegen, der durch Amputation einen Daumen verloren hat und unter unerträglichen Neurom-Schmerzen im Stumpf des Daumes leidet. Durch allzulange und wahllose Anwendung von Morphium ist er „süchtig" geworden, eine Erscheinung, die zu dieser Zeit gerade unter Ärzten weit verbreitet ist. Versuche, dem Kranken das Morphium zu entziehen, enden unter furchtbaren Ausfallerscheinungen.

Ein Zufall spielt Freud einen Aufsatz in die Hände, der von einem amerikanischen Arzt, Dr. Bentley in Kentucky, verfaßt wurde. Auch Bentley hat sich an dem gelegentlichen, regellosen Experimentieren mit Kokain beteiligt. Er vertritt die Meinung, man könne Morphinisten heilen, wenn man das Morphium durch das seiner Meinung nach ungefährliche Kokain ersetze. Freud beschließt, einen entsprechenden Versuch bei seinem Patienten zu unternehmen, und er bittet die Firma Merck in Darmstadt um Überlassung einer Probe des dort hergestellten reinen Kokains.

Zu dieser Zeit gibt es auch in Darmstadt nur eine sehr geringe Menge Kokain, nur wenige Gramm. Aber Freud erhält seine Probe. Es dauert allerdings einige Zeit. Die Behandlung des Neurom-Kranken führt zu einem etwas zweifelhaften Ergebnis. Freud beschließt jedoch, Experimente über die Wirkung des Kokains auf das Zentralnervensystem zu machen. Er bittet dabei einen jungen Kollegen, den er bei früheren Experimenten aus der Zeit bei Brücke kennengelernt hat und der mit den Methoden der Toxologie (Giftkunde) vertraut ist, um Assistenz. Dieser junge Kollege heißt Karl Koller.

Wochenlang experimentieren Freud und Koller an sich selbst mit Kokain. Sie nehmen geringe Mengen ein und erproben dann die Ausdauer ihrer Muskelkraft oder den Grad ihrer Ermüdung . . . Es besteht kein Zweifel, daß das Kokain eine anregende Wirkung auf das Zentralnervensystem besitzt. Es erzeugt Wärme, vertieft die Atmung, erhöht Blutdruck und Leistungsgefühl. Freud stellt bei den Untersuchungen auch fest, daß Kokain auf Zunge und Lippen ein Taubheitsgefühl hinterläßt. Sein Blick ist aber so ausschließlich auf die Wirkung des Zentralnervensystems gerichtet, daß er dieses Taubheitsgefühl nur am Rande beachtet. Zu Beginn des Hochsommers ist Freud der Experimente müde. Seine Braut lebt in Hamburg. Eine starke Sehnsucht nach ihr überfällt ihn. Er läßt Koller sowie einen weiteren Assistenten, Dr. Königstein, mit den begonnenen Experimenten zurück und reist in die Ferien ab.

In Koller lebt nun ein Wunsch, der im Grunde sehr wenig mit Freuds Interessen für das Nervensystem zu tun hat. Koller hat bei Professor Arlt Augenheilkunde studiert. Er möchte Chirurg und Augenarzt werden und sehnt sich nach einer Assistentenstellung in der Augenklinik.

Er kennt, anders als Freud, die Leiden der Augenkranken, die ohne Narkose operiert werden müssen. Er weiß, daß es für die Augenheilkunde keine größere Entdeckung geben kann, als die Möglichkeit, das Auge örtlich zu betäuben. Er hat schon entsprechende Versuche durchgeführt, bevor die Zusammenarbeit mit Freud begann. Er hat

DIE JUNGFRAU MIT DER KORNÄHRE

Wenn der Sommer scheidet, verbirgt die „Jungfrau" sich im Strahlenglanz der Sonne. Dieses schöne Sternbild, das schon die alten Babylonier kannten, ist das Symbol der Reinheit und Reife. Aus ihrem Füllhorn schüttet die „Jungfrau mit der Kornähre" allen Segen der Natur auf die Menschheit hinab. Sie regiert bis zur Tag- und Nachtgleiche, wenn sich am 23. September die Sonne von der nördlichen Erdhalbkugel der südlichen zuwendet. Dann ist der Höhepunkt des Jahres überschritten, und die letzten Früchte erhalten ihre volle Reife. Es ist, als wollte die Natur uns den Abschied vom Glanze der Hochsommertage leichter machen.

*★GROSS IST DAS WELTALL★ Nichts ist erhebender als einmal aus unserer kleinen Welt aufzublicken zum nächtlichen Himmel, um dem Wunder der Sternenwelt ein wenig näherzukommen. Haus Neuerburg will hierzu anregen und anleiten.*

*★KLEIN IST DIE WELT, die wir „unsere eigene" nennen. Dieser kleinen Welt zu dienen, ist Tradition von Haus Neuerburg. Und so zählt zu den täglichen kleinen Freuden für Millionen von Rauchern OVERSTOLZ, die grosse Marke von HAUS NEUERBURG.*

UNTER EINEM GUTEN STERN MIT

OVERSTOLZ

VOM RHEIN

mit den schönen Schmetterlingsbildern, Serie B

MYLFLAM METALLWAREN DR. MALTNER KG. FRANKFURT/M.


Chloral, Brom, Morphium versucht und ist immer wieder gescheitert.

Jetzt, da Freud abgereist ist, liest er nachdenklich die Notizen über das Taubheitsgefühl, welches Kokain im Munde hervorruft. Er schlägt den alten Bericht nach, den Niemann im Jahre 1859 über die Eigenschaften des Kokains geschrieben hat. Erst jetzt beachtet er den Satz: „Es schmeckt bitterlich und übt auf die Zungennerven die eigentümliche Wirkung aus, daß die Berührungsstelle vorübergehend wie betäubt, fast gefühllos wird." Koller sucht weiter in der zurückliegenden Literatur. Er findet noch verschiedene andere Hinweise, so in einem Bericht des Franzosen Demarle, des Deutschen v. Schroff, ja eines Generalarztes der Peruanischen Armee, Morena v. Maiz, der im Jahre 1868 auf die betäubende Wirkung des Kokains hinweist. Es ist geradezu unfaßbar, daß niemand dieser Entdeckung nachgegangen ist. Koller beschließt, auf alle anderen Experimente zu verzichten und die betäubende Wirkung des Kokains dort zu versuchen, wo sie ihn am meisten interessiert: am Auge.

Auch Königstein unternimmt um diese Zeit Augenexperimente. Die Frage der Anästhesie aber kommt ihm nicht in den Sinn. Er versucht, die ägyptische Augenkrankheit mit Kokain zu behandeln und verrennt sich in dieser Richtung. Unterdessen stellt Koller im „Laboratorium für experimentelle Pathologie" mit Hilfe des dortigen Assistenten Gärtner eine Kokainlösung her. Er träufelt sie in das Auge eines Frosches und wartet ab. Er wartet Minute um Minute. Diese Minuten des Wartens gehören zu den erregendsten Augenblicken seines Lebens.

Mit zitternder Hand nimmt er endlich eine Sonde und nähert sie dem Froschauge. Und dann geschieht das große Wunder. Das Auge zuckt nicht.

Koller berührt es mit der Sonde.

Das Auge zeigt keine Reaktion.

Koller berührt das andere Auge, in das kein Kokain geträufelt worden ist. Der Frosch zuckt zurück, noch bevor die Sonde das Auge erreicht.

Koller, von einer ungeheuerlichen, kaum zu bändigenden Erregung erfaßt, wendet sich mit seinen Instrumenten wieder dem anderen Auge zu. Er reizt es durch Hitze und Kälte, elektrisiert es, tropft Säure auf, bewegt das ganze Auge mit einer Zange — der Frosch zeigt kein Zeichen des Schmerzes.

Koller ist viel zu sehr Wissenschaftler, um nicht zu wissen, daß ein Versuch gar nichts beweist. Er behandelt daher einen Frosch nach dem anderen. Dann experimentiert er an Augen von Meerschweinchen. Die Ergebnisse sind die gleichen. Es scheint unfaßbar — wenige Tropfen zweiprozentiger Kokainlösung genügen, um jede Schmerzempfindlichkeit zu beseitigen. Koller ruft Königstein und unterrichtet ihn. Er übersieht die aufflackernde eifersüchtige Bitterkeit des anderen, dem plötzlich bewußt wird, daß er dicht neben dem Weg zu einer großen Entdeckung einem Irrlicht nachgelaufen ist.

Koller läßt eines seiner eigenen Augen mit Kokain behandeln und im Anschluß daran mit den verschiedensten Instrumenten reizen. Er selbst verspürt keinen Schmerz. Ein unendliches Glücksgefühl überwältigt ihn. Er unternimmt operative Einschnitte an Meerschweinchenaugen. Auch sie erzeugen nach Kokaineinwirkung keinen Schmerz.

Da begibt sich Koller in die Augenklinik. Er wiederholt an einem, dann an mehreren Patienten, was er an sich selbst versucht hat. Niemals wird Schmerz empfunden. Die erste Staroperation unter Kokainbetäubung wird durchgeführt. Sie wirkt wie ein Wunder. Der Patient hat keinen Schmerz, er klagt nicht, Kopf und Auge zucken nicht zurück. Das Wunder ist nicht zu bestreiten.

Als Koller am 14. September 1884 nach vergeblichen, geradezu verzweifelten Versuchen, das Reisegeld für sich selbst zusammenzubringen, Dr. Brettauer bittet, den Bericht über seine Entdeckung in Heidelberg vorzutragen, bleibt er voller Unruhe und beinahe unerträglicher Spannung zurück. Er versucht sich selbst zu überzeugen, es sei unmöglich, daß seine Entdeckung verkannt werden könnte. Doch wie viele Entdeckungen hat es gegeben, um deren Anerkennung jahrzehntelang verzweifelt gekämpft werden mußte. Wie viele! Koller atmet erst auf, als er die Nachricht von der zunächst fassungslosen, dann beinahe jubelnden Aufnahme seines Berichtes in Händen hält.

Als Freud aus seinem Urlaub zurückkehrt, ist das Wunder geschehen. Auch Freud ist fassungslos. Aber es ist die bittere Fassungslosigkeit dessen, der wie Königstein plötzlich begreift, an welch historischer Entdekkung er wie ein Blinder vorübergetappt ist. Er beherrscht sich mit allen Mitteln, die seinem verschlossenen, abwehrbereiten Wesen zur Verfügung stehen. Aber er wird die versäumte Gelegenheit niemals verwinden. Sein durch die Enttäuschung erwachter Ehrgeiz wird ihn von Wien fortführen. Sie wird ihn nach Paris zu Charcot und dann auf das Gebiet der Psychologie treiben, auf dem noch Entdeckungen zu machen und Ruhmeskränze zu gewinnen sind.

Aber Freud ist vornehm genug, Kollers Entdeckung nicht durch eigene Ansprüche zu schmälern. Er gehört zu den Zuhörern, als Koller am 17. Oktober vor der Gesellschaft der Ärzte in Wien endlich selbst zu Wort kommt und jubelnden Beifall erntet, auch wenn es Freud Selbstüberwindung bis zum äußersten kostet. Als sich noch am gleichen Abend das kaum Faßbare ereignet, daß Königstein, der Helfer vieler Wochen, sich plötzlich erhebt, zum Rednerpult schreitet und ohne auf Koller Bezug zu nehmen, von eigenen angeblich gleichzeitigen Experimente über die betäubende Kokaineinwirkung im Auge spricht, ist es Freud, der Königstein zur Seite nimmt, als ein Prioritätsstreit und ein Skandal drohen. Zusammen mit dem jungen Psychiater Wagner-Jauregg, der später einmal den Nobelpreis für seine Behandlungsmethode der Paralyse durch künstliches Fieber erhalten wird, treibt er den vor Zorn über die versäumte Gelegenheit seines Lebens verblendeten Königstein in die Enge. Königstein verpflichtet sich, durch einen Brief an den Herausgeber einer der medizinischen Zeitschriften den Sachverhalt richtigzustellen und Kollers entscheidenden Anteil bei der Entdekkung zu würdigen.

Trotzdem bleibt auch Koller nicht jene Bitterkeit erspart, die Königstein zu seinem Handeln getrieben hat und die in der Stille an Freud zehrt. Noch von dem Jubel über seine Entdeckung, von der allgemeinen Anerkennung umfangen, glaubt er, der Erfüllung seines tiefsten Wunsches sicher zu sein. Schon sieht er sich als Chirurg in der Augenklinik. Aber Wien hat nicht den Platz für ihn, den er sich ersehnt. Es wird nie völlig geklärt, wer seine Anstellung hintertreibt. Aber seine Enttäuschung ist tief. Er verläßt Wien und begibt sich als Assistenzarzt an die holländische Augenklinik in Utrecht. Von dort zieht er im Jahre 1888 nach New York.

Als er jedoch Europa verläßt, ist seine Entdeckung längst Besitz aller Augenärzte der Welt geworden. Sämtliche Operationen am Augapfel und an den Augenlidern werden unter Kokainbetäubung durchgeführt, gleich, ob in den Weiten Rußlands oder im kleinsten Behandlungsraum des unbekanntesten Augenarztes im wilden Westen Amerikas.

**Benjamin Richardson** *kam bei einem Tanzfest auf eine geniale Idee. Seine Partnerin stäubte ihm mit einem Flakon Kölnisch Wasser auf die Stirn. Dabei bemerkte er, wie seine Haut gefühlsstumpf wurde. Sofort stürzte er in sein Laboratorium*

Aber das ist nicht einmal das Entscheidende. Kollers Entdeckung der Oberflächenbetäubung durch Kokain hat eine Bewegung entfacht, die kaum noch etwas mit dem begrenzten Anwendungsgebiet des Auges zu tun hat. Der alte Wunschtraum aller Chirurgen nach örtlichen Betäubungsmöglichkeiten hat sich des Kokains bemächtigt. Den Anfang macht noch ein Arzt in Wien. Jelinek, Sekundärarzt an der Klinik für Halskrankheiten, überträgt die beim Auge gemachten Erfahrungen auf das Kehlkopfgebiet. Er pinselt den Kehlkopf, die Rachenwand, die Gaumenbögen, den Zungengrund mit einer zweiprozentigen Kokainlösung ein und — operiert ohne Schmerz. Aber dann vollzieht das Drama der Lokalbetäubung sozusagen einen gewaltigen Sprung.

*

Als im September 1884 die Nachricht über Kollers Entdeckung in New York eintrifft, erreicht sie auch zwei junge Chirurgen des Roosevelt-Hospitals. Richard J. Hall und William Stewart Halsted. Halsted, zweiunddreißig Jahre alt, hat in der Schweiz und

in Deutschland studiert, ist 1880 in seine Heimatstadt New York zurückgekehrt und gehört seither zu den betriebsamsten, ruhelosesten Chirurgen der Stadt. Er kämpft für die Einführung der Antisepsis. Er versucht sich an zahlreichen neuen Operationen, sammelt Schüler um sich und macht die Nacht zum Tag. Er ist es, der wenige Jahre später die Gummihandschuhe der Chirurgen erfinden und eine der bedeutendsten Chirurgenschulen Amerikas gründen wird*.

Die Nachricht über das Kokain ist ganz nach Halsteds Herzen. Zusammen mit Hall stürzt er sich in die neue Materie.

Seine Schlüsse sind sehr einfach: Wenn Kokain an der Oberfläche durch Auftropfen oder Aufpinseln wirkt, muß es auch in der Tiefe des Körpers wirken können, wenn man es dort hinbringt. Bei den Studien der vorhandenen Berichte stößt Hall wieder auf jenen längst vergessenen, niemals beachteten Thomas Morena y Maiz, Generalarzt der Peruanischen Armee. Dieser hat mit Hilfe einer Spritze Kokainlösung in die Hinterbeine von Ochsenfröschen injiziert und dabei festgestellt, daß die Beine völlig empfindungslos gegen Schmerz werden. Morena y Maiz hat außerdem die Froschbeine nach der Kokaininjektion an den Verbindungsstellen zum Körper eng umschnürt, so daß der Blutstrom mehr oder weniger unterbrochen wird. Er stellt fest, daß die Schmerzunempfindlichkeit unter diesen Umständen noch größer zu sein scheint und vor allem länger andauert. Er schreibt wörtlich: „Die lokale Wirkung dieser Substanz ist sehr ausgesprochen. Könnte man Kokain als örtliches Betäubungsmittel benutzen? Die angestellten Versuche sind zahlenmäßig zu gering, um das zu entscheiden, man muß es der Zukunft überlassen."

Hall und Halsted stellen sich die gleiche Frage, die sich auch Koller gestellt hat. Ist es zu begreifen, daß Morena y Maiz' Bericht aus dem Jahre 1868 unbeachtet geblieben ist? Nein, es ist nicht zu begreifen, aber es ist eine Realität.

Hall und Halsted beginnen planmäßig mit Versuchen, bei denen sie — in erster Linie sich selbst — Kokainlösungen fünfprozentiger Stärke in die Haut und dann unter die Haut einspritzen und den Grad der Betäubung feststellen. Halsted zieht seine Schüler mit zu den Experimenten heran. Es zeigt sich, daß man tatsächlich Körperpartien durch Kokainspritzen unempfindlich machen kann, wenn man sich Schicht für Schicht in die Tiefe arbeitet und vor jedem tieferen Schnitt wieder eine Anzahl von Spritzen in die umgebenden Gewebe einsticht.

So weit ist die Arbeit gediehen, als Halsteds ruheloser Geist auf eine jener Ideen verfällt, welche die Welt in Bewegung setzen können.

Er schließt: Wenn Kokain die Nervenenden, von denen aus die Schmerzempfindungen über die großen Nervenbahnen zum Gehirn weitergeleitet werden, betäubt, so müßte sich doch viel leichter eine Schmerzunempfindlichkeit ganzer Körperpartien dadurch erreichen lassen, daß man die großen Nervenbahnen selbst durch eine Kokainspritze unterbricht. Halsted steht gerade vor seinem Schülerauditorium, als ihn diese Idee überfällt. In Hemdsärmeln, den unvermeidlichen hohen Seidenhut auf dem Kopf, begibt er sich unverzüglich an die Arbeit, legt bei einem Versuchstier den Ischiasnerv bloß und injiziert Kokain. Kurze Zeit später ist das ganze Bein empfindungslos.

Als Hall im Sommer 1885 von heftigen Zahnschmerzen befallen wird, injiziert Halsted zum erstenmal Kokain in den nervus alveolaris inferior. Eine ganze Kieferpartie wird unempfindlich. Der Zahn wird schmerzlos gezogen. Nach zwanzig Minuten etwa stellt sich das normale Gefühl wieder ein. Halsted ist zum Entdecker der „Leitungsanästhesie" geworden, die nicht nur die Zahnmedizin über Nacht revolutioniert, sondern dem chirurgischen Traum nach örtlicher Betäubung neue Wege weist.

In den gleichen Sommermonaten des Jahres 1885 beschäftigt sich noch ein anderer New Yorker Arzt, Leonard Corning, mit der schmerzbetäubenden Injektion von Kokain. Er versucht festzustellen, ob die örtliche Betäubung des Rückenmarks, die Unterbrechung der Hauptleitungsbahn aller Gefühlsnerven von den einzelnen Körperteilen zum Gehirn, möglich ist. Er injiziert Kokainlösung zwischen die Rückenwirbel eines Hundes und stellt fest, daß sich eine starke Gefühllosigkeit in Hinterbeinen, Schwanz und Hüften ergibt. Aber dann geht er unverständlicherweise nicht weiter. Er begnügt sich mit der Feststellung, daß weitere Versuche einmal zeigen würden, ob man durch eine Blockade der Rückenmarksnerven der Unterleibschirurgie zu einer

---

* Vergleiche hierzu den Bericht „Die Handschuhe der Liebe". (Der Stern 26)

Weder Kapitän noch Steuermann...

. . . steuern das Schiff. Das macht der Quartermeister. Er hat seinen Namen von den vier Himmelsrichtungen (Quarter) der Kompaßrose, nach der er das Schiff über See dirigiert. Bei ruhigem Wetter eine Kleinigkeit — aber wenn es auf dem Ocean drunter und drüber geht, muß der Quartermeister eine sichere Hand und ein feines Gefühl haben, damit sein Schiff auf Kurs bleibt.

*Die Mischung der Gold-Dollar-Cigarette: edler Virginia und milder Orient-Tabak, richtig gesteuert, schenkt einen Rauchgenuß, der jeden Kenner immer wieder begeistert. Erfahrene Tabakspezialisten garantieren, daß dieser "Kurs" genau eingehalten wird.*

**Gold Dollar**

»richtig für *richtige* Kenner«

**Ich kann wieder singen!**

„Meine Vollprothese machte mir große Schwierigkeiten und fiel beim Sprechen oder Singen öfter plötzlich heraus. Durch Ihre Kukident-Haft-Creme sitzt sie absolut fest. Ich kann wieder sprechen, singen und lachen, ohne befürchten zu müssen, die Prothese zu verlieren."

**So schreiben uns viele Zahnprothesenträger.**

Wenn Sie jeden Morgen 3 Tupfer Kukident-Haft-Creme auftragen, sitzt Ihre Prothese stundenlang fest. Eine Originaltube kostet 1,80 DM, eine Probetube 1 DM.

Zur Verstärkung der Wirkung (bei schwierigen Kieferverhältnissen) benutzen viele Zahnprothesenträger zusätzlich das Kukident-Haft-Pulver. Eine Blechstreudose kostet 1,50 DM. Überall erhältlich.

Kukirol-Fabrik, Weinheim (Bergstr.)

**Wer es kennt - nimmt Kukident**

lokalen Betäubung verhelfen werde. Weiter nichts. Seine Experimente bleiben unbeachtet. Corning geht an einer weltbewegenden Entdeckung vorbei. Unterdessen haben die Ergebnisse von Halsteds und Halls Versuchen in kürzester Zeit den Weg über die ganze Welt angetreten. Überall wird jetzt daran gearbeitet, örtliche Betäubung entweder durch umfangreiche Injektionen von Kokain in das jeweilige Operationsgebiet oder aber durch Unterbrechung der Nervenbahnen zu erzielen. Stück für Stück tastet man sich in den Körper vor, von den äußeren Gliedern, den Hals- und Kieferpartien in die Bauchhöhle. Ein förmlicher Wettlauf um die Entwicklung der örtlichen Betäubung ist ausgebrochen. Da kommt ein Schlag, der alles Errungene in Frage stellt.

Schon kurz nach Kollers Entdeckung im Jahre 1884 haben einzelne Ärzte darauf hingewiesen, daß nach der Verwendung von Kokain Schwindel, Blässe, Zittern, Übelkeit und Atemnot eingetreten seien. Aber niemand hat diese Zeichen beachtet. Im Sommer 1885 fällt Freunden Halsteds sein verändertes Wesen auf. Auch mit Hall geht eine gewisse Wandlung vor sich; ebenso mit einigen Schülern. Sie werden unpünktlich, geschwätzig, verantwortungslos. Halsted selbst magert ab. Er leidet unter Erregung, Schlaflosigkeit, Halluzinationen, Herzschwäche und Ohnmacht. Er wird sich mit Schrecken darüber klar, daß diese Erscheinungen nur durch die zahlreichen Selbstversuche mit Kokain und durch die schleichend eingerissene Gewohnheit, bei Ermüdung Kokain als Anregungsmittel zu benutzen, entstanden sein können. Sein Entsetzen wächst, als er bemerkt, daß er sich geradezu in Wahnvorstellungen verliert, wenn er kein Kokain mehr benutzt. Das gleiche gilt für Hall und viele Freunde.

Als sie sich ihres Zustandes bewußt werden, ist es für sie längst zur Gewohnheit geworden, selbst im Theater Kokainpulver zu schnupfen, weil es den farbigen Eindruck der Bühnenschauspiele erhöht. Einige von ihnen gehen in kurzer Zeit zugrunde.

Hall kämpft jahrelang in zunehmendem Elend mit der Kokainsucht, muß seine New Yorker Karriere aufgeben und endet als unbekannter Chirurg in Santa Barbara.

Halsted ringt noch verzweifelter darum, dem Sumpf zu entrinnen. Im Mai 1886 sucht er Rettung in einem Hospital in Providence. Aber seine Entwöhnung gelingt nur unvollkommen. Immer wieder greift er zum Kokain, um sich arbeitsfähig zu erhalten. Als sich ihm im Winter 1886/87 die Möglichkeit einer neuen Karriere an der Medizinschule der John-Hopkins-Universität eröffnet, rafft er die letzten ihm verbliebenen Energien zusammen, um sein schon von der Zerstörung bedrohtes Leben doch noch auf die Höhe zurückzuführen. Er begibt sich erneut nach Providence. Weil er seine Schwäche, Kokain um jeden Preis zu kaufen, kennt, läßt er sich wie einen Gefangenen internieren und liefert den letzten Cent ab, um mittellos zu sein. In Providence rettet man ihn in letzter Stunde vor dem Untergang.

Zu diesem Zeitpunkt hat sich die Erkenntnis, daß das Kokain neben einem Engel auch einen Teufel enthält, über die ganze Welt verbreitet. Chirurgen melden nicht nur Erscheinungen von Kokainsucht. Diese bedeutet bei einmaligen kurz dauernden Betäubungen kaum eine Gefahr. Aber sie melden Vergiftungen, zum Teil schwerer Art. Sie melden Todesfälle, die nach Injektionen mit fünfprozentiger Kokainlösung, ja sogar mit wesentlich schwächeren Lösungen eingetreten sind. Der Selbstmord des russischen Chirurgen Kolomnin, der eine Patientin nach einer Betäubung der Mastdarmschleimhaut mit Kokain in kürzester Zeit sterben sieht, erregt ungeheures Aufsehen. Es stellt sich heraus, daß Kokain in den Dosierungen, die für örtliche Betäubungen üblich sind, Allgemeinerscheinungen hervorrufen kann, die das Gegenteil der Wirkungen darstellen, die man mit geringen, innerlich genommenen Dosen erreicht. Es ist imstande, das Herz nicht anzuregen, sondern zu lähmen. Seine Wirkung ist unheimlich und unberechenbar, da jeder Mensch verschieden reagiert. Eine große Lähmung legt sich über die Entwicklung der lokalen Anästhesie. Furcht und Unsicherheit breiten sich aus. Schon erhebt sich die Frage: Wird man das Kokain, dieses einzige Mittel der örtlichen Betäubung, wieder aufgeben? Wird man auf alle eben noch jubelnd begrüßten Errungenschaften verzichten müssen? Verzweifelte Versuche beginnen, um die Giftwirkung des Kokains zu überwinden, und in diesem Augenblick steigt steil der Name des Mannes auf, an dessen Tisch ich im September 1884 die erste Nachricht über die Entdeckung Kollers empfing: Paul Reclus.

Die Tatsache, daß Reclus, der bis dahin weithin Unbekannte, sich im Lauf weniger Jahre zum hartnäckigen, systematischen Kämpfer für die Lokalanästhesie mit Kokain entwickelt, bleibt manchen, die ihn nicht kennen, unverständlich. Aber für ihn, der aus seinem Unsicherheitsgefühl als Chirurg heraus die Gefahren der Narkose fürchtet, hat sich seit dem Jahre 1884 die örtliche Betäubung zu einem Rettungsanker seiner chirurgischen Karriere entwickelt. Um ihn kämpft er, ihn gibt er nicht mehr preis. Er beweist dabei, daß er wie sein Lehrer Broca zwar kein glänzender Chirurg, aber ein systematisch arbeitender Wissenschaftler ist.

Auch er ist wie alle anderen Chirurgen von der fünfprozentigen Kokainlösung ausgegangen. Jetzt geht er planmäßig unter dauernden Versuchen und Kontrollen auf zweiprozentige Lösungen herab, dann auf einprozentige, schließlich auf 0,5prozentige. An über 3000 Patienten stellt er fest, daß so schwache Lösungen zwar weniger schnell und umfassend lähmen, aber für die Dauer von einer viertel bis zu einer halben Stunde genügende Schmerzfreiheit hervorrufen. Er entwickelt ein ganzes System zusätzlicher Vorsichtsmaßnahmen. Reclus wird zum Pionier, der in Frankreich und den französisch beeinflußten Ländern die Resignation überwindet, die sich breitgemacht hat. Aber trotzdem bleibt es zweifelhaft, ob sein System und sein Einfluß allein jemals die beginnende Stagnation in der übrigen Welt überwinden werden.

## Beim Klavierspiel kommt ihm die Idee

Da — in dieser entscheidenden Stunde erwächst ihm in Deutschland ein Verbündeter: Carl Ludwig Schleich. Schleich hat bei v. Langenbeck und v. Bergmann in Berlin Chirurgie studiert. Als Dreißigjähriger hat er im Jahre 1889 am Belle-Alliance-Platz in Berlin eine Privatklinik für Chirurgie und Frauenheilkunde begründet.

Schleich ist zumindest ebensoviel Musiker und Dichter wie Chirurg, ein Mensch von glühender Phantasie und Vorstellungskraft, die ihn oft in die Irre führt, ihm aber auch Wege weist, die andere nicht finden.

Er fühlt sich zu Hause in den Bezirken der Künstler, und im Jahre 1890 hat er das schicksalhafte Erlebnis, das von ungewöhnlicher Wirkung auf die Entwicklung der Lokalanästhesie sein wird.

An einem trinklustigen Abend mit dem polnischen Dichter, Musiker und Medizinstudenten Stanislaus Przsbyszewski, während der Pole mit glühender Hingabe Chopin spielt, betrachtet Schleich die Kolleghefte seines Freundes. Während noch die Musik in seinen Ohren klingt, sieht er in diesen Heften wundervolle Zeichnungen feingliedriger Nervenstrukturen. Und plötzlich, urplötzlich schließen sich in ihm Musik und Zeichnung zu einer Eingebung zusammen. Er springt mit all seiner Begeisterungsfähigkeit auf. Er ruft: „Stanislaus, Mensch, die Neuroglia (Nervenstruktur) ist ein Klaviersaitendämpfer, ein elektrisches Sordino, ein Registerschaltapparat, ein Hemmungsregulator ..."

Schleich stürmt förmlich zu seinem Institut hinüber und alarmiert seinen Assistenten David Wittkowsky. Auch Schleich hat sich wie alle Chirurgen, die nicht grundsätzlich dem Neuen abhold sind, mit der Entwicklung der Lokalanästhesie beschäftigt. Er sieht ihr drohendes Versagen und die Rückkehr zur Allgemeinnarkose. Um so eifriger geht er jetzt mit der Glut eines phantasievollen Geniemenschen an die Arbeit.

Die Idee, die ihn überfallen hat, läßt sich auf eine ganz primitive Formel bringen. So wie man Klaviersaiten durch Druck dämpfen kann, so muß man die feinverzweigten Nerven in ihrer Fähigkeit, Schmerz zu empfinden und weiter zu leiten, hemmen können, wenn man die dazwischenliegenden Gewebe durch Injektionen mit Kochsalzlösung aufquellen und die Nerven sozusagen unter Druck setzen läßt.

Innerhalb einer halben Stunde stellt Schleich durch zahlreiche Selbstversuche fest, daß die Aufschwemmung der Gewebe durch Kochsalzlösung tatsächlich ein Schmerzdämpfer ist und daß ein ganz geringfügiger Zusatz von nur 0,2, 0,1 oder gar 0,01prozentiger Kokainlösung genügt, um vollständige Schmerzunempfindlichkeit zu erzielen.

Um auch die Einstiche bei den Injektionen schmerzlos zu machen, verwendet Schleich zunächst den Spray von Richardson, gefüllt mit Chloräthyl, das wirksamer als Äther ist. Dann läßt er Schicht um Schicht des Gewebes im Operationsgebiet aufquellen, bevor er schneidet. Er kombiniert Vereisung mit Aufquellung und Kokain. Er schaltet jede

Vergiftungsmöglichkeit aus und erreicht trotzdem eine so vollständige Schmerzbetäubung, daß er in der Lage ist, nicht nur kleine äußerliche Operationen durchzuführen, sondern Gelenke zu entfernen, Glieder zu amputieren, den Schädel zu öffnen, ohne ein einziges Mal zur Narkose zu greifen.

Es spricht sich zunächst in Berlin herum, daß Schleich ohne die Gefahren der Narkose und ohne Gefahren der Kokainvergiftung völlig schmerzfrei operiert. Bald strömen ihm Patienten aus Deutschland und dem Ausland zu. Er führt täglich zwölf und mehr Operationen in Lokalanästhesie durch und hat eine zunehmende Zahl ausländischer Zuschauer. So wartet er bis zum April 1892. Dann, als er sich seiner Sache völlig sicher ist, tritt er in Berlin vor den deutschen Chirurgen-Kongreß des Jahres 1892.

## Ein Sturm der Entrüstung

Schleich glaubt vor einer großen Stunde seines Lebens zu stehen. Denselben Glauben hegt sein alter Vater, der an diesem Tag nach Berlin gekommen ist. In seinem besten Rock steht Schleich vor dem Saal, in dem sich fast 800 Chirurgen versammelt haben. Schleich hält sein Referat. Er schildert sachlich, aber mit jugendlicher Überzeugung das Erreichte. Während seiner Rede beobachtet er bereits, daß der Präsident des Kongresses, der weißbärtige, alte, starrsinnige und rechthaberische Berliner Chirurg v. Bardeleben, unruhig hin und her blickt. Schleich sagt zum Schluß: „Ich halte mich nach dem Stande der lokalen Anästhesie nicht mehr für berechtigt, die Chloroformnarkose oder ein anderes Inhalationsverfahren bei Operationen in Anwendung zu ziehen, wenn nicht vorher die prinzipiell angewandte Methode der Lokalanästhesie versucht wurde ... Operationen in Narkose auszuführen, welche sicherlich auch mit dieser oder einer ähnlichen Form der lokalen Anästhesie durchführbar gewesen wären — das muß ich vom Standpunkt der Humanität und dem der moralischen sowie strafrechtlichen Verantwortlichkeit des Chirurgen aus bei dem heutigen Stande der Infiltrationsanästhesie für durchaus unberechtigt erklären."

Schleich kann kaum aussprechen, im Saal erhebt sich ein Sturm der Entrüstung. Bardeleben steht sozusagen an der Spitze des Sturmes da. Sein Gesicht glüht vor Zorn und Empörung. Er schwingt immer wieder seine Glocke. Dann ruft er mit einer Stimme, die sich vor Erregung überschlägt: „Meine Herren, wir stimmen nicht ab in unserer Gesellschaft, wenn uns aber etwas Derartiges, wie es in dem letzten Satz des Vorredners enthalten ist, hier entgegengeschleudert wird, dann dürfen wir auch unsere Meinung äußern, denn es ist hier eine öffentliche Versammlung." Dann ruft er den Satz heraus, für den sich niemals eine Rechtfertigung finden lassen wird. Er ruft, ob jemand unter den Anwesenden von der Wahrheit dessen überzeugt sei, was Schleich ihnen hier gesagt habe. Bardeleben fordert diejenigen, die an Schleichs Worte glauben auf, die Hand zu erheben, ganz so als könnte man über Wert oder Unwert einer Entdeckung abstimmen. Es erhebt sich keine einzige Hand. Schleich bittet vergebens ums Wort. Bardeleben schreit ihn an: „Nein." Er ruft: „Ich konstatiere, daß sich keine Hand erhoben hat." Lebhafter Beifall rauscht durch den Saal. „Wird eine Diskussion gewünscht?" schallt Bardelebens unbeherrschte Stimme von neuem. „Nein." Er schreit: „Es erhebt sich keine Hand, es findet also keine Diskussion statt ..."

Noch während von neuem sinnloser Beifall aufrauscht, verläßt Schleich fassungslos, verwirrt, gedemütigt, ratlos den Saal. Es ist ihm, als stürze man ihn in einen Abgrund. Wie aus einer anderen Welt hört er an der Tür die Stimme eines Menschen, des einzigen unbekannten Arztes, der entsetzt über das ganze Schauspiel auf Schleich zueilt. Er hört die Stimme des Unbekannten sagen: „Ich weiß nicht, ob Sie recht haben mit dem, was Sie erfunden haben. Aber sollte das der Fall sein, so ist das, was sich hier abgespielt hat, das Unerhörteste, was sich je in der Wissenschaft zutrug."

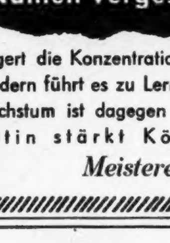
Dann steht Schleich alleine auf der Terrasse. Er schwankt. Und der Abgrund, in den er stürzt, klafft immer noch tiefer und weiter.

IM NÄCHSTEN HEFT:
**Der Stich ins Rückenmark**

Rx 3401

... da hatte er glatt den Namen vergessen!

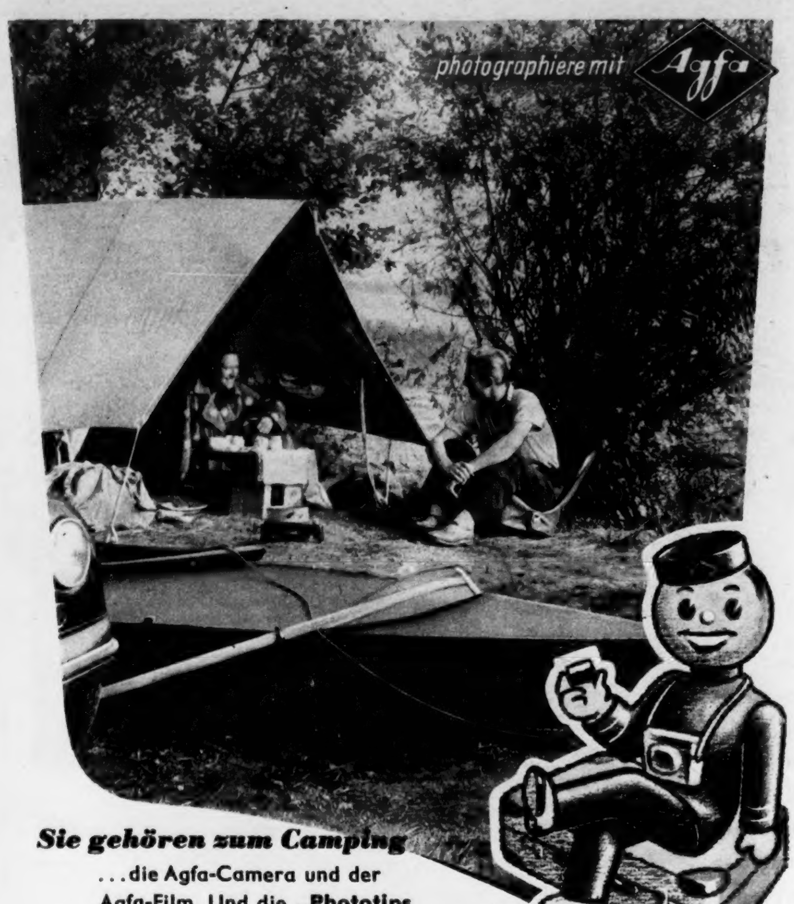
*Geht es Ihnen auch so?*
Es ist, als ob man plötzlich ein Brett vor dem Kopf hat. Dagegen hilft Biocitin-Glutamin. Es steigert die Konzentrationskraft und wirkt hervorragend bei geistiger Erschöpfung. Bei Kindern führt es zu Lernfreude und besserer Leistung. — Für Blutarme und Kinder im Wachstum ist dagegen Biocitin B 12 das Richtige, und für alle — zu jeder Zeit: Biocitin stärkt Körper und Nerven.
*Meistere das Leben — nimm* **BIOCITIN**



**Eine wahre Freude**
ist alleine schon die Lektüre des 240-seitigen „Photohelfers" von der Welt größtem Photohaus. Sie finden darin interessante Abhandlungen, herrliche Bilder und genaue Beschreibungen und Abbildungen all der guten Markenkameras, die PHOTO-PORST bei nur einem kleinen Fünftel Anzahlung und 10 leichten Monatsraten bietet. Es genügt ein Postkärtchen an der Welt größtes Photohaus
nur 1/5 Anzahlung
DER PHOTO-PORST Nürnberg A 380

**Wie neu geboren**
Wenn die Verdauung in Ordnung ist, fühlt man sich wie ein neuer Mensch: unbelastet, frisch und lebensfroh. Darum sollte ein jeder darauf achten, daß der Darm nicht einschläft. Trinken Sie regelmäßig Bekunis-Tee! Dieser altbewährte Blutreinigungs- und Entfettungstee beugt der Darmträgheit vor, welche die Ursache von Fettansatz, Pickeln und unreiner Haut sein kann. Bekunis-Tee wirkt darmanregend, entschlackend und schlankheitsfördernd. Machen Sie gleich heute den Anfang mit

**Bekunis-Tee**
Indischer Blutreinigungs- u. Entfettungstee
JEDE PACKG DM 1.95
**Bekunis-Dragées**
Der Extrakt aus Bekunis-Tee, verstärkt




**Sie gehören zum Camping**

...die Agfa-Camera und der Agfa-Film. Und die „Phototips für die Reise", die es kostenlos bei Ihrem Photohändler gibt. Agfa-Filme sind richtig fürs Camping – weil sie konturenscharf, echt panchromatisch und immer gleichmäßig gut sind.

Immer gleichmäßig gut

Klein-Bild **AGFA SILETTE**

Mit dem Agfa-Apotar 1:3,5/45 mm bewährt für Farbe und Schwarz-Weiß mit Schnellaufzug · handlich · elegant · preiswert

Von DM 98,– bis DM 193,–


# Leserbriefe

## Märtyrer für uns alle

Man findet im Heft Nr. 31 eine Reportage mit dem Titel „Märtyrer für uns alle" und auf der letzten Seite ein Foto der Lollobrigida. — Professor Ponzio hat sein ganzes Leben in den Dienst der Wissenschaft gestellt um leidenden Menschen zu helfen und ist jetzt selbst ein Krüppel. Was wird für diesen Mann, der seine Gesundheit für uns alle opferte, getan? Müssen wir nicht alle einem solchen Menschen gegenüber ein schlechtes Gewissen haben, und klingt es nicht wie Hohn, wenn man ein paar Seiten weiter liest, daß Gina Lollobrigida für eine einzige, lumpige Filmrolle vier Millionen Mark bekommt?

**Frankfurt/M. Gerd Waske**

## Wie macht er das?

Herr Dr. Oskar Farny hat in Bonn, im Hause Baden-Württemberg, einen attraktiven Weinkeller und gilt als liebenswerter Gastgeber, wie im Stern Nr. 32 zu lesen ist. Auf Grund der 125 000 Dienstkilometer, die er in den letzten 18 Monaten zurückgelegt hat, läßt sich errechnen, daß Herr Farny bei 40 km/h täglich acht Stunden im Auto sitzt. Da er ja anschließend noch an seinem Schreibtisch arbeiten muß, erhebt sich die Frage: Wann also kann er sich als liebenswerter Gastgeber bewährt haben? Oder ist das Gastgeben seine hauptberufliche Arbeit, für die er vom Steuerzahler entlohnt wird?

**München Helmut Karsten**

## Zarah ist unvergessen

Immer noch „Die wunderbare Zarah", Stern Nr. 31: Unter einem der Bilder stand „Ist sie noch gut?" Ich kann Ihnen nur mit vielen anderen Stimmen aus dem Publikum versichern, daß sie es wirklich noch ist. In ihren Konzerten ist sie nur Sängerin und zieht mit ihrer Stimme alle so in ihren Bann, daß niemand ihre Falten und Runzeln sieht. Zarah Leander ist nicht nur in Schweden, sondern auch in Deutschland unvergessen. Ich habe mich über Ihre Reportage, die ja etwas spöttisch abgefaßt war, riesig gefreut und möchte zum Schluß nur betonen, daß ich kein übergeschnapptes Mitglied eines Filmfanklubs bin.

**Frankfurt/M. Ursula Scholl**

## Wir haben zuviel Geld

Der Stern Nr. 32 mit der großen Reportage aus Bonn, „Wir haben zuviel Geld", liegt vor mir. Ich möchte Ihnen ein Bravo und meine beste Anerkennung dafür zurufen. Machen Sie so weiter, auch auf die Gefahr hin, daß Sie wieder einmal verboten werden. Ich bin auch der Meinung, in Bonn stimmt Verschiedenes nicht.

**Berlin Fritz Hohlfeld**

## Es leuchten die Sterne

Ich habe ihre Reportage „Es leuchten die Sterne", im Stern Nr. 31 gelesen und möchte Herrn Wilhelm Arpad Hofkirchner, alias Adrian Hoven, empfehlen, sich doch künftig mit ausländischen Urineulen fotografieren zu lassen und im übrigen nicht zu vergessen, daß auch er, vor noch nicht allzu langer Zeit in schauspielerischer Beziehung ein jugendlicher Bettnässer war, ehe er es sich leisten konnte, deutsche Nachwuchsschauspielerinnen als Pißnelken zu bezeichnen.

**Köln Adolf Pape**

## Ohne Vergangenheit

Ihre Sternschnuppe „Es leuchten die Sterne" fand ich großartig. Da kann man nur hoffen, daß sich Herr Hoven vor diesem Spiegelbild einer besinnlichen Selbstbetrachtung unterzogen hat, oder es noch tut. Übrigens erscheint es mir als ein besonders glücklicher Zufall, daß Sie auf Seite zwölf in der Reportage „Mädchen ohne Vergangenheit, aber mit Zukunft", eine ursächliche Betrachtung über den Mißkredit des deutschen Films mit eingeflochten haben. Sie hätten den Nagel aber noch vollkommener auf den Kopf getroffen, wenn Sie auch die gleiche Kategorie der männlichen Stars mit einbegriffen hätten. Glauben Sie nicht, daß auch mancher Filmliebling männlichen Geschlechts durch die verblüffende Ähnlichkeit seiner Talente mit denen des zum Vergleich herangezogenen Igels, ebensowenig dem Ruf des deutschen Films gedient hat wie seine Kolleginnen? Für Ihre in Karin Volquart gesetzten Erwartungen kann man zum Wohl des deutschen Films nur das Beste hoffen.

**Münnerstadt Hugo Auer**

•

Sie haben als Jllustrierte wohl kaum falsch spekuliert, als Sie Beine und Unterwäsche der frühreifen Karin Volquartz als Titelbild dem Publikum präsentierten: Ein derartiger Anreiz bewegt ganz sicher die bundesdeutsche Jllustrierten-Normalleserschaft zum Kauf. Die pädagogische Eigenwilligkeit des Herrn Studienrates Volquartz jedoch, die er an seiner minderjährigen Tochter demonstriert, wird zweifellos neben ernsten Bedenken auch verständnislosem Kopfschütteln begegnen.

**M. Gladbach Ulrich Ries**

## Who is Who?

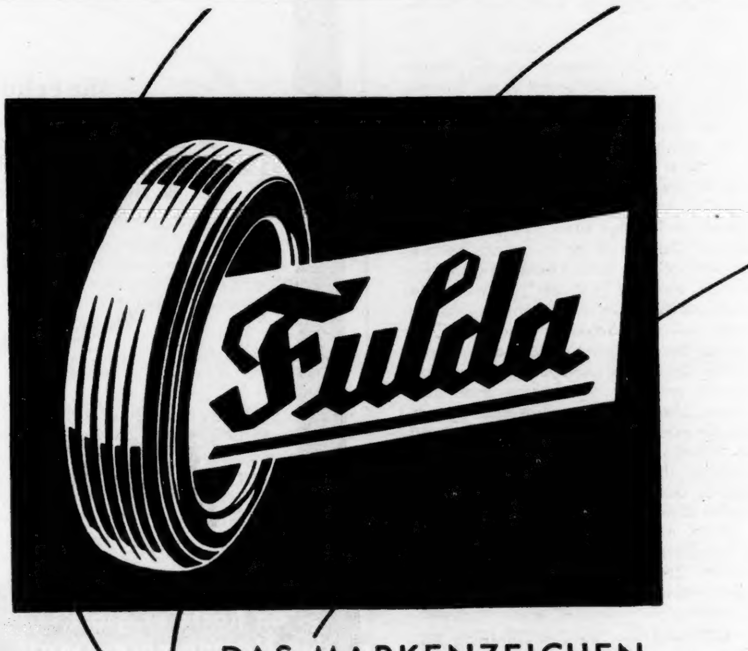
Lieber Stern! Dein Titelbild „Sternreporter sprach mit Bulganin" (Nr. 31) ist sehr sinnfällig, nur fragt man sich, wo denn der Bulganin eigentlich ist? Etwa der kleine bärtige Stoffhund mit Maschenschlips? Und wenn ja, läßt er sich wirklich so willig von dem netten Fräulein an der Leine führen? Übrigens, weil wir gerade von Leine sprechen: Woher kommt diese? Und wohin führt sie? Ja, man fragt sich ernstlich, wohin derlei führen soll! . . .

**Ulm/Donau Friedrich Ebendorfer**

## Zuviel des Guten

Mit Interesse las ich (Nr. 31), daß wir nun soweit sind, daß man sich das Auto bis ans Bett mitnehmen kann, zumindest im Kabinen-Hotel zwischen Hamburg und Bad Bramstedt. Ich hoffe nur, daß in dem Preis von 4 DM für Ein- und 7 DM für Zwei-Bett-Zimmer auch der ganze ohrenbetäubende Krach mit einbegriffen ist. Ich stelle es mir jedenfalls prächtig vor, wenn Frühaufsteher aus Leidenschaft oder Berufszwang so beim ersten Hahnenschrei ihre munteren Motore zum Anspringen reizen — während die Gäste daneben schlafen beziehungsweise schlafen möchten. Komfort ist sicher ganz schön — aber ist dies nicht schon etwas zuviel Komfort?

**Aschaffenburg J. Güntzelsbacher**


DAS MARKENZEICHEN FÜR QUALITÄTSBEREIFUNG

GUMMIWERKE FULDA K.G.a.A. · FULDA

**Täglich gute Verdauung**

Warum plagen Sie sich mit Kopfschmerzen, Müdigkeit, Gliederschwere? Täglich 1—2mal gute Verdauung, das gehört zum gesunden Leben. Nehmen Sie die milden, zuverlässigen DRIX-Dragees. Das macht frisch, elastisch und jugendlich schlank.

Packung 1.35 und 2.25 DM in allen Apotheken und Drogerien

**DRIX** Dragee

mit dem Extrakt aus Dr. Ernst Richters Frühstücks-Kräutertee

Auch in Österreich, Holland, der Schweiz u. dem Saargebiet erhältlich

**TRIEPAD**

Qualitäts-Marken-Fahrräder direkt an Private!
Starkes Rad komplett mit Beleuchtung Gepäcktrg. Schloß – 5 Jahre Garantie **95.-**
Sportrad auch komplett 10 Jahre Garantie **119.-**
Spezialrad **74.-** Buntkatalog gratis! Teilzahlung!
• Kinderräder • Dreiräder • Ballon-Roller •
**Triepad Fahrradbau Paderborn 517**

**Teppiche** für wenig Geld

**49.-** DM PLÜSCHTEPPICH (Persermuster) Gr. 150/240 DM 78.40 Größe 190/295
Mit oder ohne Anzahlung liefern wir frachtfrei Teppiche, Läufer, Bettumrandungen ab **DM 10.—** im Monat bis zu 12 Raten. Anker-, Vorwerk-, Kronen- und Orientteppiche zu Mindestpreisen. Besuchen Sie uns Osterfeldstr. 16-20 od. fordern Sie portofrei Preisliste u. 5 Tage z. Wahl 400 vielfarbige Teppichbilder und Proben vom größten deutschen Teppichversandhaus
TEPPICH-KIBEK ELMSHORN W 15

# Die Sterne lügen nicht...

## DIE WOCHE VOM 21. BIS 27. AUGUST 1955

**In diesen Tagen dürfte die Politik kaum mit Überraschungen aufwarten. Zwar besteht ein verstärkter Hang zum Experimentieren, aber ein Risiko einzugehen, vermeidet jede der Mächtegruppen sehr sorgfältig. Lediglich Frankreich könnte in dieser Beziehung eine Ausnahme machen; Erklärungen, mit denen er die Öffentlichkeit überrascht, verraten Tendenzen, die seine Verhandlungspartner für die nähere Zukunft bedenklich stimmen. Das gesamtdeutsche Problem nimmt auf den Tagesordnungen im Augenblick nicht die erste Stelle ein. Gesellschaftliche Sensationen sorgen für eine lebhafte internationale Unterhaltung.**

### STEINBOCK

**22.—31. Dezember Geborene:** Hochgeschraubte Erwartungen werden sich kaum erfüllen. Dagegen machen Ihnen kleine Dinge viel Freude. Für den 27./28. VIII. kündigt sich ein Wiedersehen an. Von einer Umstellung in Ihren Arbeitsmethoden hätten Sie Vorteil.
**1.—9. Januar Geborene:** Ihre Kreditgeber scheinen momentan selbst in Schwierigkeiten zu stecken. Sie müßten jetzt aber eigentlich auch ohne fremde Hilfe durchkommen. Der 21. VIII. behindert Sie, der 23./24. VIII. ist förderlich.
**10.—20. Januar Geborene:** In Ihren persönlichen Verhältnissen scheint ein ziemliches Durcheinander zu herrschen. Auch vertraglich ist manches ungeklärt. Die Umstände, unter denen Sie am 22. VIII. zusagen müssen, sind unerfreulich.

### WASSERMANN

**21.—29. Januar Geborene:** Sie werden sich in diesen Tagen sehr anstrengen müssen, wenn Sie allen Ihren Verpflichtungen pünktlich nachkommen wollen. Am 22./23. VIII. stehen Sie vor einem Hindernis, das zu überwinden ganz besonders schwierig ist.
**30. Januar bis 8. Februar Geborene:** Weder wirtschaftlich noch gesundheitlich dürfte es Ihnen ausgezeichnet gehen. Das ändert sich auch noch nicht von heute auf morgen. Am 23./24. VIII. verlangt man von Ihnen entschieden zu viel.
**9.—18. Februar Geborene:** Ihnen kann man leider nur Vorsicht auf der ganzen Linie anraten. Daß der 21./22. VIII. so gut verläuft, sollte Sie nicht zur Sorglosigkeit verleiten. Der 23./24. VIII. hat eindeutige Gefahrentendenzen.

### FISCHE

**19.—27. Februar Geborene:** Man interessiert sich jetzt immer stärker für Sie. Eine vorteilhafte wirtschaftliche Regelung dürfen Sie sich vom 22./23. VIII. versprechen. Sie müssen aber nicht glauben, sich deshalb ein doppeltes Spiel erlauben zu können.
**28. Februar bis 9. März Geborene:** Es müßte Ihnen glücken, Ihre Position verbessern zu können oder Umsatz und Einnahmen zu steigern. Das Vertrauen, das Sie bei Vorgesetzten genießen, ist aber noch mehr wert als bares Geld.
**10.—20. März Geborene:** Lassen Sie alle Versuche, eine Entwicklung gewaltsam zu beschleunigen. Der 23./24. VIII. erbringt Ihnen den Beweis, daß man bestimmt nicht daran denkt, Sie mit einem billigen Butterbrot abzuspeisen.

### WIDDER

**21.—30. März Geborene:** Es wäre bestimmt nicht Ihr Schaden, wenn Sie ehemals gute Beziehungen wieder etwas mehr pflegten. Am 24./25. VIII. gibt man Ihnen eine Chance, die Sie sich auf keinen Fall entgehen lassen sollten, auch wenn Ihnen etwas unbequem daran ist.
**31. März bis 9. April Geborene:** Es wirkt sich jetzt aus, daß Sie eine amtliche Entscheidung zu Ihren Gunsten erreicht haben. Am 21. und 25./26. VIII. wird man Sie bevorzugt heranziehen und Ihnen recht annehmbare Angebote machen.
**10.—20. April Geborene:** Herzenswünsche gehen in diesen Tagen aufs schönste in Erfüllung. Am 21./22. VIII. kümmert es Sie wenig, ob eine wirtschaftliche Frage offenbleibt. Der 26./27. VIII. bringt noch eine Steigerung des Glücks.

### STIER

**21.—29. April Geborene:** Die Harmonie Ihres persönlichen Zusammenlebens scheint Ihnen wieder einmal ernstlich gefährdet zu sein. Ihre Befürchtungen werden sich jedoch nicht bewahrheiten. Am 27./28. VIII. sind die Umweltsbeziehungen ausgesprochen gut.
**30. April bis 10. Mai Geborene:** Ereignisse am Anfang des Monats haben für Sie eine neue und leider schwierigere Lage geschaffen. Nur nach und nach können Sie ein verlorenes Vertrauen wieder gewinnen. Der 23. VIII. macht Mut.
**11.—21. Mai Geborene:** Mit jemandem, der Ihnen nahesteht, leben Sie in Unfrieden. Die Konstellationen lassen vermuten, daß es noch zu weiteren heftigen Auseinandersetzungen kommt. Gießen Sie am 24./25. VIII. kein Öl ins Feuer.

### ZWILLINGE

**22.—31. Mai Geborene:** Der Ablauf dieser Tage wird Sie wenig erheitern. Am 24./25. VIII. könnte es aus wichtigem Anlaß zu einem Bruch kommen. Selbst wenn Sie noch so eindeutig im Recht sind, sollten Sie es dem anderen nicht in unsachlicher Weise vorhalten.
**1.—9. Juni Geborene:** Sie haben einen beachtlichen Erfolg errungen. Daraus ergeben sich aber nicht nur erhöhte Einnahmen, sondern auch größere Verpflichtungen, denen nachzukommen nicht immer einfach sein wird: 21./22. und 26. VIII.
**10.—20. Juni Geborene:** Glückliche Tage liegen vor Ihnen. Das Zusammenspiel mit Ihren Partnern funktioniert ausgezeichnet. Auf den Beifall, den Sie am 21./22. und besonders am 26./27. VIII. finden, dürfen Sie sich etwas einbilden.

### KREBS

**21. Juni bis 1. Juli Geborene:** Man umsorgt Sie beinahe mehr als Sie es verdienen. Am 22./23. VIII. müssen Sie sich überlegen, ob Sie das schmeichelhafte, ja einzigartige Angebot, das man Ihnen macht, auch wirklich guten Gewissens annehmen können.
**2.—11. Juli Geborene:** Aus dem 23./24. VIII. können Sie nur dann etwas herausholen, wenn Sie sich gründlich darauf vorbereitet haben. Wichtig ist, daß Sie eine klare Stellung beziehen, wenn Sie offiziell befragt werden.
**12.—22. Juli Geborene:** Sie haben viel Ärger ausgestanden, jetzt kommen Sie allmählich in einen freundlicheren Abschnitt. Vor allem braucht Sie die berufliche Entwicklung nicht mehr zu beunruhigen. Der 23./24. VIII. bietet viel.

### LÖWE

**23. Juli bis 1. August Geborene:** Sie scheinen schon wieder leichtsinnig geworden zu sein. Die Späße, an die Sie momentan denken, sollten sie aber lieber lassen. Für den 22./23. VIII. sieht es stark nach Verwicklungen, Fehlspekulationen und Verlusten aus.
**2.—12. August Geborene:** Manches, was Sie mitzumachen genötigt sind, halten Sie nicht für vertretbar. Offen Protest einzulegen, ist jedoch im Augenblick noch ziemlich zwecklos. Der 25./26. VIII. bringt eine kleine Entschädigung.
**13.—23. August Geborene:** Mit Ihrem massiven Vorgehen, das Sie sich jetzt zur Methode gemacht haben, werden Sie kaum immer soviel Glück haben wie am 21./22. VIII. Der 24./25. VIII. könnte Ihnen eine gehörige Lektion erteilen.

### JUNGFRAU

**24. August bis 2. September Geborene:** Sie sind an einem wichtigen Punkt Ihrer Entwicklung angelangt. Es gilt, unter Umständen folgenschwere Entscheidungen zu treffen. Den 22./23. und 27./28. VIII. können Sie für sich buchen. Der 25. VIII. ist heimtückisch.
**3.—12. September Geborene:** Wenn Sie jetzt Ihre Wünsche in einer geeigneten Form vorbringen, besteht Aussicht, daß man ohne langes Hin und Her auf sie eingeht. Am 22./23. VIII. läßt man Ihnen unter der Hand etwas zukommen.
**13.—23. September Geborene:** Ohne daß Sie sich sonderlich anstrengen müßten, werden Sie in der nächsten Zeit gute Fortschritte machen. Am 23./24. VIII. werden Sie bestätigt erhalten, daß Sie viel mehr gelten als Sie vermuteten.

### WAAGE

**24. September bis 2. Oktober Geborene:** Die Konstellationen für den Start eines neuen Unternehmens sind ungünstig. Am 20./21. VIII. erhalten Sie eine für das Gelingen der Sache vielleicht ausschlaggebende Mitteilung. Der 27./28. VIII. ist kritisch.
**3.—12. Oktober Geborene:** Ihre Zukunftsaussichten werden immer besser. Am 20./21. VIII. werden Sie reich bedacht. Sie können sich etwas Besonderes leisten. Am 25./26. VIII. haben Sie eine unter Umständen zukunftswichtige Begegnung.
**13.—23. Oktober Geborene:** Sie machen sich lächerlich, wenn ausgerechnet Sie sich über das undurchsichtige Verhalten Ihrer Partner beklagten. Der 21./22. VIII. und 26./27. VIII. bringen Ihnen unwahrscheinlich großes Glück.

### SKORPION

**24. Oktober bis 1. November Geborene:** Jemand hat eine Schwäche für Sie — falls Sie das noch nicht bemerkt haben sollten. Am 22./23. VII. ist man bereit, selbst über eine unschöne Extratour von Ihnen hinwegzusehen, wenn Sie sich wieder anders besinnen.
**2.—11. November Geborene:** Sie erfahren, an wen Sie sich wenden müssen, um Verständnis für Ihre beruflichen Anliegen zu finden. Am außerordentlich markanten 23./24. VIII. sollten Sie aber nicht persönlich in Erscheinung treten.
**12.—22. November Geborene:** Sie gehen aufs Ganze. Wissen Sie, daß das gefährlich ist? Versuchen Sie, sich in die Lage der anderen zu versetzen, dann wird Ihnen alles klar sein. Einschneidende Veränderungen kündigen sich an.

### SCHÜTZE

**23. November bis 1. Dezember Geborene:** Nach einer ungetrübten Zeit kommen Sie nun in einem Abschnitt, in dem Ihre Situation zunehmend komplizierter wird. Eine persönliche Beziehung ist schweren Belastungsproben ausgesetzt. Der 24./25. VIII. verläuft dramatisch.
**2.—11. Dezember Geborene:** Sie haben keinerlei Grund zu einer Beschwerde, wie Sie es sich hartnäckig einreden. Ihre Position war lange nicht so gesichert wie jetzt. Am 25./26. VIII. müssen Sie schriftliche Bestätigungen parat halten.
**12.—21. Dezember Geborene:** Die Leistungen, mit denen Sie aufwarten, dürften beträchtliches Aufsehen erregen. Am 21./22. VIII. stehen Sie im Mittelpunkt der Bewunderung. Ein Abschluß am 26./27. VIII. könnte gar nicht glanzvoller sein.

## HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER
### GEBOREN ZWISCHEN 21. UND 27. AUGUST 1955

**Viele dieser Kinder dürften sich zu überdurchschnittlich markanten Persönlichkeiten entwickeln. Sie haben ein auffallendes Talent für Arbeiten, die Formgefühl, Geschmack, Behutsamkeit und auch Geduld voraussetzen. Ihre geistigen Interessen sind auf die Gebiete der exakten Wissenschaften ausgerichtet. Sie denken scharf und sehr originell. Mit ihren Äußerungen gehen Sie sparsam um, aber wenn sie sich zum Wort melden, haben sie immer etwas Wesentliches zu bemerken, und das erhöht noch das ohnehin große Ansehen, das sie genießen. Ihre Einstellung zum Leben ist eigentümlich schwankend. Zwischen Genuß und Askese pendeln ihre Wünsche lebhaft hin und her. Bis sie sich an den goldenen Mittelweg halten, werden sie in die Jahre gekommen sein. Die Mädchen sind ungemein begeisterungsfähig für alles Schöne und Ideale. Nur wenig von dem, was sie sich wünschen, wird Ihnen das Schicksal versagen.**


**Wozu Staub aufwirbeln?**

Unsere Mütter und Großmütter wissen ein Lied davon zu singen! Wie beschwerlich, ungesund und auch zeitraubend war doch die tägliche Reinigung der Polstermöbel und Matratzen! Wir modernen Menschen denken praktisch. Wir kennen ein neuzeitliches, staubfreies Polstermaterial, das leicht im Gewicht und bequem sauberzuhalten ist.

* DUNLOPILLO ein DUNLOP-ERZEUGNIS

**Wir nehmen DUNLOPILLO*-POLSTER**

für unsere Sessel, Couches und Matratzen. Dieses unbegrenzt haltbare Latex-Schaum-Material ist völlig staubfrei und hygienisch, denn es „atmet" im Gebrauch durch seine Poren. Unbeschreiblich ist das wohlige Gefühl, auf solch einer hochelastischen DUNLOPILLO-Matratze zu liegen und sich vollkommen zu entspannen. Da sie aus einem Stück gefertigt ist, bleibt die Schlaftemperatur immer gleichmäßig, und keine Ritzen oder Ungleichheiten können unangenehm stören.
Entspannendes Ausruhen – erfrischender Schlaf – weniger Hausarbeit – Freude am Heim durch DUNLOPILLO!

Bitte achten Sie auf den Namen DUNLOPILLO und dieses Wertzeichen – „prüfende Hand".

*Behaglichkeit auf Lebenszeit!*

**Dunlopillo**
MATRATZEN · KISSEN · POLSTER
*aus reinem Latex-Schaum*

Interessante Druckschriften von DUNLOPILLO GMBH · HANAU/M · Abt. B 8

# Er läßt keine Wünsche offen...

Schauen Sie ihn an: das ist der neue LAMY 27, der so rasch unzählige Freunde gewann. Technische Erkenntnisse und Wünsche moderner Menschen schufen ihn. Nicht nur das Auge erfreut dieses fortschrittliche Schreibgerät: die elegante Stromlinie und die neue Form der Federführung sind äußere Vorzüge. Beim LAMY 27 sind alle funktionswichtigen Teile eingeschlossen. Seine geschützt liegende Innenkonstruktion verbürgt immer einwandfreien Tintenfluß. Selbst in den Tropen oder im Übersee-Clipper schreibt er stets zuverlässig und sauber. Der LAMY 27 kleckst nie. Prüfen Sie ihn selbst einmal (in Ihrem Fachgeschäft). Leicht gleitet die Feder über das Papier; ohne jeden ermüdenden Druck schreiben Sie Zeile um Zeile in klarer, sauberer Schrift.

Der LAMY 27 ist ausschließlich in guten Fachgeschäften erhältlich. Dort wird man Ihnen gerne seine Vorteile zeigen und Sie unverbindlich beraten.

Der LAMY 27 ist geschützt durch DBP 824455, 827908 856114, 907750 und durch Geschmacksmuster MR II Nr. 327. Weitere wichtige Patente sind angemeldet.

LAMY 27

Preis DM **19.50** Luxusausführung DM **25.- 32.- 39.-**

**Wichtige Vorzüge des LAMY 27:**

- Leichter, mengenrichtiger Tintenfluß.
- Viele besonders saugfähige Ausgleichkammern
- Zuverlässig in Flugzeug und Hochgebirge.
- Vier lange Tintenkontrollfenster (Pat. angem.).
- Elegante Linienführung, ausgeglichene Form.
- Absolut sicherer Federsitz (DBP).
- Druckloses, nicht ermüdendes Schreiben.
- 25jährige Federgarantie (echte Osmiumspitze).

Zahlreiche Ausgleichskammern, die von einer Hülse **dicht** umschlossen sind, saugen überschüssige Tinte auf und geben sie beim Schreiben wieder an die Feder ab. Alle Luftdruckschwankungen werden ausgeglichen.

**EIN SPITZENERZEUGNIS DER C·JOSEF LAMY GMBH · HEIDELBERG**


## Alexander Sosso schrieb den Roman v[...] den

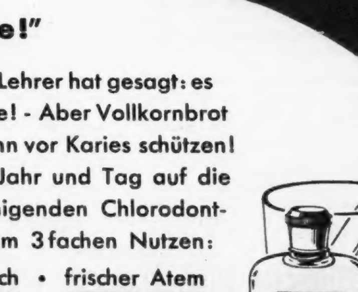
**Unter abenteuerlichen Umständen haben Helen und Johnson zueinander gefunden. Helen Clausen ist eine deutsche Stewardeß bei einer amerikanischen Fluggesellschaft. Auf einem ihrer Flüge hat sie den Amerikaner Gilbert Brigg Johnson kennengelernt. Der Zufall wollte es, daß Johnson auf seinen Geschäftsreisen häufig die Maschine benutzte, auf der Helen als Stewardeß Dienst tat. Bei einem dieser gemeinsamen Flüge kam es in Rom zu einem Zwischenfall, bei dem Helen durch Johnsons Eingreifen aus einer fatalen Situation erlöst worden ist. Helen ist nämlich — was bei der Fluggesellschaft niemand wissen darf — mit dem ehemaligen deutschen Jagdflieger Georg Toller verheiratet. Nach dem Krieg hat sich Georg den Sowjets als Testpilot zur Verfügung gestellt und Helen einfach im Stich gelassen. Um durch nichts mehr an den einst sehr geliebten Mann erinnert zu werden, hat Helen ihren Mädchennamen angenommen und sich allmählich auch innerlich von Georg gelöst. Aber nach sieben Jahren trat Georg wieder in ihr Leben. Er ist in den Westen geflohen und hat wertvolle Konstruktionspläne mitgebracht, die er den Amerikanern verkaufen will. Er zwang Helen, ihm dabei zu helfen. Diese Pläne wären in Rom bei einer überraschenden Durchsuchung der Maschine beinahe der Polizei in die Hände gefallen, wenn Johnson nicht geistesgegenwärtig eingegriffen hätte, ohne zu ahnen, was der große Briefumschlag enthielt. Später erzählte ihm Helen alles. Nur die Tatsache, daß sie mit Georg Toller verheiratet ist, verschwieg sie. In Paris übergibt Helen die Pläne dem Flugkapitän Snieder, der sie nach New York mitnimmt. — In Paris bewohnt Helen mit der Stewardeß Marion und mit ihrer Schwester Ruth ein kleines Appartement. Eines Tages erscheint Georg in Paris. Er erzählt Ruth, daß er von „interessierten Kreisen" zu Verhandlungen über die Pläne nach Paris gerufen worden ist. Johnson hat, ohne daß Helen etwas davon wußte, dafür gesorgt, daß die Pläne in die richtigen Hände kommen. Erst hinterher erfährt Helen, daß Johnson Direktor einer großen amerikanischen Flugzeugfabrik ist. Georg erhält für seine Pläne 150 000 Dollar, von denen er 50 000 Dollar an Helen geschickt hat. Aber Helen will das Geld nicht. Sie will mit Georg nichts mehr zu tun haben. Empört will sie ihm das Geld zurückgeben.**

**„Bitte eine Scheibe Zahnbürste!"**

Peter Fröhlich meint Vollkornbrot, denn sein Lehrer hat gesagt: es massiert das Zahnfleisch wie eine Zahnbürste! - Aber Vollkornbrot reinigt nicht, und nur restlose Sauberkeit kann vor Karies schützen! Deshalb schwört die Familie Fröhlich seit Jahr und Tag auf die schrägstehenden Borsten der restlos reinigenden Chlorodont-Spezialbürste und auf Chlorodont mit dem 3fachen Nutzen: gesunde weiße Zähne • festes Zahnfleisch • frischer Atem

**Mach's Familie Fröhlich nach, nimm stets Chlorodont!**

schäumend 1.- nicht schäumend -.90




LEO-WERKE GMBH · FRANKFURT/M · C 260

dchen

# ohne Grenzen

oman v… den Schauplätzen unserer Sehnsucht

i zu helfen.
einer über-
Maschine
le gefallen,
egenwärtig
ahnen, was
ielt. Später
r die Tat-
r verheira-
is übergibt
än Snieder,
mmt. — In
Stewardeß
er Ruth ein
Tages er-
zählt Ruth,
Kreisen" zu
nach Paris
t, ohne daß
für gesorgt,
gen Hände
Helen, daß
amerikani-
g erhält für
n denen er
kt hat. Aber
ie will mit
ben. Empört
urückgeben.

9. Fortsetzung

Helen wollte es kurz machen. Ohne ein Wort zu verlieren, wollte sie Georg das Geld zurückgeben und dann sofort wieder gehen. Aber in der belebten Hotelhalle ging das nicht gut. Vor den aufmerksamen Augen des Portiers und vor den neugierigen Gästen, die in Klubsesseln und Fauteuils herumsaßen, konnte sie nicht bündelweise Dollarnoten aus der Handtasche ziehen und Georg in die Hand drücken.

Helen ging mit schnellen Schritten durch die Halle und fand schließlich hinter dem Aufzug in einer Art Nische einen Tisch, der nicht von allen Seiten beobachtet werden konnte. Dort öffnete sie ihre Tasche und riß das Geld heraus. Georg stand so dicht hinter ihr, daß sie seinen Atem im Nacken spürte. Er sah ihr zu und sagte keinen Ton. Erst als sie sich zum Gehen wandte, trat er ihr so plötzlich in den Weg, daß sie an seine Brust prallte.

„Entschuldige", sagte er höflich, „ich dachte, du wolltest mich noch sprechen."

Helen wich einen Schritt zurück und sah ihn herausfordernd an. Seine Backenmuskeln spielten nervös unter der gespannten Haut, und seine Zornesader schwoll unter dem breiten Nasenrücken. Sonst war ihm von der Erregung nichts anzusehen. Aber Helen kannte dieses Gesicht. Und sie wunderte sich, wie gut sie es doch kannte — auch noch nach so vielen Jahren ... Gleich lächelt er mit dünnen Lippen, erinnerte sie sich blitzartig, gleich zieht er den Mund breit wie ein Junge, der von seinem Roller gefallen ist und nicht zugeben will, daß es weh tut ...

Aber sie wollte sich nicht mehr erinnern. Sie wies aufs Geld und sagte: „Das war's, was ich dir sagen wollte. Ich lasse mir von dir kein Geld schenken!"

Er lächelte genauso, wie sie es erwartet hatte, und seine Nase wurde ganz blaß, so daß der blaue Strich der geschwollenen Ader noch deutlicher hervortrat. Bevor Helen an ihm vorbeigehen konnte, bat er: „Nur noch einen Augenblick, Helen. Ich möchte dich etwas fragen."

Sie sah ihn kühl und abweisend an. „Wozu das? Zwischen uns liegt mehr als eine Frage, und zu tausend Fragen habe ich keine Lust und keine Zeit. — Ich werde erwartet."

„Nur eine Frage, Helen", wiederholte er hartnäckig. „Oder hast du Angst!"

„Wieso Angst! Vor wem Angst!"

„Um so besser! — Darf ich also fragen?"

Sie ließ sich ungeduldig in einen Klubsessel fallen und sagte: „Bitte!"

Er schob das Geld mit dem Handrücken beiseite und setzte sich dicht vor Helen auf die Tischkante. Seine Beine berührten fast ihre Knie. Hotelgäste warteten auf den Aufzug und warfen einen flüchtigen Blick auf das Paar, das sich in der Nische angeregt und leise unterhielt. Ein Boy baute sich artig vor Georg auf und fragte, ob er etwas zu trinken bringen dürfe.

„Bring, was du willst", sagte Georg kurz, ohne unfreundlich zu sein. Und als sie wieder allein waren, begann er zögernd: „Ich wollte dich nur fragen, ob du eines Tages nicht vergessen könntest, was ich ... was zwischen uns geschehen ist .."

Helen fühlte instinktiv, daß für sie jetzt die Minute der Abrechnung gekommen war. „Ich bin auf dem besten Wege, um zu vergessen", sagte sie langsam und überlegte jedes Wort. „Ich war es schon, bevor du wieder aufgetaucht bist, und ich bin es heute mehr denn je. Verlaß dich drauf, es gibt für mich eine Möglichkeit zu vergessen, daß es in meinem Leben einen Georg Toller gegeben hat! Diese Möglichkeit habe ich gefunden, heute schon. Ich will vergessen, und ich werde vergessen! Und damit es mir leichter fällt und damit ich nicht noch nach Jahren erinnert werde — deshalb habe ich dir das Geld zurückgebracht ... 50 000 Dollar oder mehr, ich zahle jeden Preis, um nicht erinnert zu werden ..."

Helen schwamm in dem berauschenden Gefühl der Überlegenheit. Sie wollte wehtun, kränken und demütigen; sie wollte heimzahlen, wenigstens zu einem geringen Bruchteil. Sie wollte gelassen zusehen, wenn sein jungenhaftes Lächeln zu einer Grimasse erstarrte und seine Ader vor Zorn und Wut bis zum Platzen anschwoll. Sie suchte nach Worten, die ihn treffen mußten, und überhörte beinahe, daß er stillvergnügt vor sich hin lachte.

„Recht so, Helen", sagte er heiter, „man muß sich seine Passionen etwas kosten lassen. Liebe und Haß, Stolz und Ehrgeiz taugen nichts, wenn sie nicht heiß genossen werden. Dafür muß man was riskieren. Es kann nie genug sein. Du und ich, wir beide wissen das, denn wir sind aus dem gleichen Stoff gemacht. Merkst du das noch nicht, Helen! Ich habe für meine Torheiten alle Knochen riskiert und obendrein auch noch den


Soviel Frische steckt an —

Wie ein kühler Wind an heißen, sonnigen Tagen, wie ein kühles Getränk, so erfrischt eine gute Seife — eine Seife mit anregendem Duft und pflegend für die Haut. Die Seife Fa belebt müde Haut — der eigene Reiz ihres dezenten Duftes ist von erregender Frische. Die nachcremende Wirkung pflegt die Haut, erhält sie geschmeidig, jung und gesund.

- Der Duft der Seife Fa — eine geheimnisvolle Mischung
- Milde Reinigung — tief in die Haut wirkend
- Sahnig-dichter Feinschaum — belebend für müde Haut
- Hautpflegend durch nachcremende Rückfettung
- Besonders sparsam im Gebrauch

Verlangen Sie einfach: die Seife Fa

85 Pf.

das große handliche Stück

833/13 · 7 b

— eine Feinseife neuen Stils

**Zähneputzen mit**

# Colgate beseitigt bis zu 80% der Mundbakterien,

**die Mundgeruch und Zahnverfall verursachen.**

**Colgate** — die Zahnpastamarke, die von mehr Menschen in der Welt benutzt wird als irgendeine andere. Überzeugen Sie sich von ihren Vorzügen, und Sie werden verstehen, warum Colgate überall so gern benutzt wird.

**Colgate Zahnpasta schäumt intensiv,** macht die Zähne weiß und Ihren Atem rein und frisch.

**Colgate erhält Zahnfleisch und Zähne fest und gesund** und gibt den Zähnen Perlenglanz.

**Colgate schmeckt herrlich erfrischend,** auch die Kinder werden begeistert sein.

**Colgate** gibt Ihrem Mund eine langanhaltende Frische. Nur 75 Pfennig kostet sie in der leuchtendroten Packung.

**Jetzt auch die Familientube (1½ facher Inhalt) DM 1,—**

Kopf. Und ich bereue noch nicht einmal. Und du? Du bist nicht besser! Wenn du liebst, hält dich kein Feuer und kein Ozean zurück, und wenn du haßt, kommt es dir auf lächerliche 50 000 Dollar nicht an. Du haßt mich, Helen, du haßt mich mit der Inbrunst deines heißen Herzens, und ich bin glücklich darüber. Mehr als einen Haß, der 50 000 Dollar wert ist, kann ich vorläufig nicht erwarten. Macht nichts, solange du haßt, gebe ich die Hoffnung nicht auf!“

„Du irrst“, stellte Helen ruhig fest.

„Nein, ich irre nicht.“ Er beugte sich weit vor, so daß ihre Augen nicht an den seinen vorbeisehen konnten. „Helen, du hast mir beim Verkauf der Pläne geholfen wie eine Gangsterbraut. Und warum? Nur, weil ich dich ein bißchen erpreßt habe? Oder aus Mitleid? Gott bewahre mich vor deinem Mitleid“, lachte er übermütig. „Das wäre dann wirklich das Ende. Soll ich dir sagen, weshalb du mir geholfen hast?“

„Vielleicht sollte lieber ich es dir jetzt sagen!“

Aber er hörte nicht. Der Hotelboy brachte irgend etwas zu trinken und stellte das Tablett auf den Tisch, auf dem die Geldscheine herumlagen wie nach einer wüsten Pokerpartie.

Georg kippte ein Glas herunter und fuhr ohne Unterbrechung fort: „Ich weiß, ich muß noch warten, Helen. Macht nichts, ich kann warten. Aber eines Tages fangen wir an. Ganz von vorn. Mit unserm Geld. Du, wenn man soviel Geld hat wie wir, kann man ganz leicht von vorn anfangen, egal wo. Glaubst du das?“

„Nein“, sagte Helen, „ich glaube nicht, daß wir beide noch einmal von vorn anfangen können.“

„Aber warum nicht? Hör mal, Helen, wir kaufen uns zuerst ein Häuschen, wo du willst, und dann bauen wir uns eine große Garage mit Reparaturwerkstätten, Tankstelle und sonstigem Kram drum herum. Das muß sein, denn davon verstehe ich was. Eigentlich müßten wir gleich morgen anfangen, denn ich habe doch so viel gutzumachen. Warum sollen wir noch viel Zeit verlieren?“

Helen sah ihn nachdenklich an. Diese Töne kannte sie noch nicht an ihm. Aber sie berührten sie trotzdem nicht. Sie fand die Wandlung Georgs vom Jagdflieger und Testpiloten zum biederen Hausbesitzer mit Familie und Reparaturwerkstätte zwar ganz interessant und ein wenig unglaubwürdig — aber das war auch alles. Sie merkte kaum, daß er um sie warb und daß er dieses Traumgebilde mit freudigem Eifer für sie entwarf. Sie hatte plötzlich das Gefühl, als ob Johnson hinter ihren Sessel getreten wäre. ‚Mach Schluß‘, flüsterte er ihr zu, ‚mach endlich Schluß damit.‘

Sie erhob sich und stellte sich vor Georg hin. „Wir beide, wir wollen uns doch nichts mehr vormachen“, sagte sie.

„Nein, ja, Helen“, stammelte er verwirrt. Sie stand so dicht vor ihm, daß er den Duft ihres Haares wiedererkannte.

„Ich habe dir nur deshalb geholfen wie eine Gangsterbraut — weil ich frei sein wollte. Verstehst du das?“

„Ja, aber ich will es nicht glauben“, sagte er gepreßt.

„Und ich habe dir nur deshalb so schnell helfen können — weil ein anderer mir dabei geholfen hat.“

„Was für ein anderer?“

„Ein ganz anderer, Georg. Der erwartet nicht, daß man für ihn durchs Feuer geht, von dem wird man durchs Feuer getragen. Das ist ein Unterschied, den du nie begreifen wirst. Wo du forderst, gibt er, und was du niedertrampelst, behütet er.“

„Oh, ich verstehe: ein Gentleman!“ spottete Georg.

„Ja! Ein Gentleman“, rief sie gereizt und sprungbereit, als müßte sie Johnson mit dem Messer verteidigen.

„Und für diesen anderen wolltest du frei sein?“

„Für diesen anderen will ich j e t z t frei sein“, wiederholte sie prononciert.

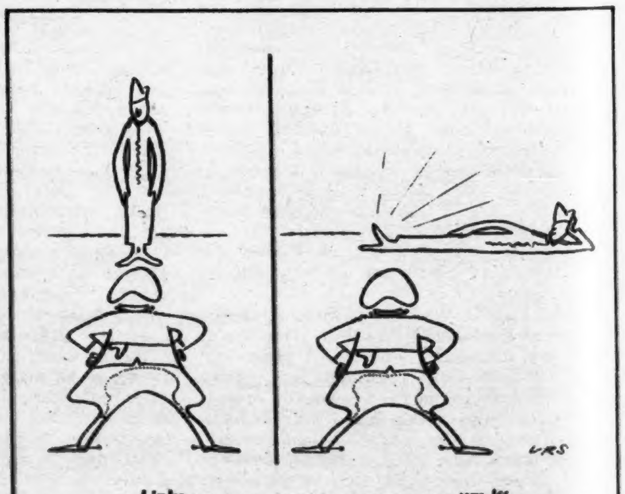
Er zog die Lippen weit auseinander und lachte ein wenig verstört. Er saß immer noch auf der Tischkante, und sie stand vor ihm, keinen halben Meter entfernt. „Du bist schön geworden, Helen“, sagte er so leise, daß sie seine Worte kaum verstand. „Viel zu schön für einen anderen. Vielleicht bist du auch zu schön für ein Haus mit Tankstelle und Reparaturwerkstätte. Das muß nicht sein, Helen. Das war nur so ein Vorschlag von mir, weil ich dachte, eine Frau fängt man am besten mit so was ein. Trautes Heim und so ... Ich kann auch anders, das weißt du. Wenn du willst, machen wir Konfetti aus Dollarscheinen ... Alles, was dir Spaß macht, sollst du haben, Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr ... Ich schwöre dir, du wirst dich keine Stunde langweilen, solange ich einen roten Heller in der Tasche habe. Ich verspreche dir ...“

Er brach plötzlich ab, als er ihr spöttisches, beinahe schon mitleidiges Lächeln sah. Und als er hörte, wie sie sagte: „Ich muß jetzt gehen!“ — griff er zu. Er grub seine Finger in ihren rechten Oberarm, daß sie sich die Lippen blutig biß, um nicht laut aufzuschreien.

„Vorläufig bist du noch meine Frau“, drohte er.

„Ich habe dein Wort, daß du mich freigibst, Georg“, sagte sie trocken. „Und so seltsam das jetzt auch klingen mag — in diesem Falle verlasse ich mich darauf. Ich habe die Scheidung bereits eingeleitet.“

Sie sieht, wie seine Pupillen starr und hart werden wie die Knopfaugen eines ausgestopften Tieres, und sie löst ihren Arm aus seinem Griff. In den nächsten Sekunden wird sein unberechenbarer Jähzorn alle Dämme durchbrechen, das weiß sie ganz genau. Sie denkt: das erstemal bin ich weggelaufen, wie von allen Furien gehetzt. Das war aber noch ganz am Anfang. Später habe ich jeden Ausbruch verhüten wollen, und jetzt ist mir seine Wut gleichgültig.




„Links — — — — — — — — — — — — um!“

„Du hast mein Wort“, höhnt er, „aber was ist das für ein Wort? In deinen Augen bin ich doch ein Schuft. Oder nicht? Kann man einen Schuft beim Wort nehmen, etwa wie deinen Gentleman? Siehst du, meine Liebe, das kann man nicht. Da hast du dich eben getäuscht, du süße kleine

Hure. Ich pfeif auf mein Wort! Hör gut zu: ich pfeif auf alles! ... Nur noch eins weiß ich: ein Schuft und eine feine Hure gehören zusammen. Unzertrennlich! Verstehst du: un-zer-trenn-lich!"

Helen hat sich wieder in den Sessel gesetzt und beobachtet ihn aus den Augenwinkeln kühl und teilnahmslos, genauso, als ob sie als völlig Fremde zufällig Zeuge dieses Ausbruches geworden wäre. Sie registriert lediglich, daß er bei ihr mit einem einzigen Schimpfwort auch den letzten Funken von Sympathie und Zuneigung verschüttet hat. Mag sein, daß er in diesen Augenblicken nicht ganz zurechnungsfähig ist, und sie gibt sich auch Rechenschaft darüber, daß sie seine Wut bewußt bis zur Weißglut gereizt hat — aber so weit hätte er sich unter keinen Umständen vergessen dürfen. Jetzt wartet sie nur noch auf einen günstigen Augenblick, um an ihm vorbei aus der Nische zu kommen. Er stampft mit kurzen Schritten vor ihr auf und ab, schnappt atemlos nach Worten, um seine Verwünschungen zu einem Ende zu bringen. Helen hört nur noch sein dutzendfach wiederholtes „wir beide bleiben zusammen", und seine dumpfe Drohung: „Hand in Hand spazieren wir eines Tages in die Hölle. Die miete ich für dich und mich ganz allein, die kaufe ich für hundertfünfzigtausend harte Dollar, für mein Geld und für dein Geld ... Auch für deins ...", wütet er und stopft die Scheine, die auf dem Tisch liegen, hastig in die Tasche ...

Helen geht langsam durch die Hotelhalle und dreht sich nicht mehr nach ihm um. Er sieht ihr nach und tut nichts, um sie aufzuhalten. Er ruft nicht, er droht nicht, er lockt nicht, er läuft ihr auch nicht nach — denn ebenso plötzlich wie sein Wutanfall gekommen ist, ist er wieder verflogen. Und er erkennt jetzt glasklar, daß er diese Frau, die gerade in der Drehtür verschwindet, unwiederbringlich verloren hat.

*

Wie betäubt ging Georg in den Speisesaal zurück. Marion saß noch an seinem Tisch, sog dicke Qualmwolken aus dem schwarzen Rösttabak ihrer „Gaulois" und sah Georg mit verständnisvollem Lächeln entgegen.

Georg riß sich zusammen wie ein Fähnrich, dem ein Oberst im Kasino zuprostet. „Entschuldigen Sie, Mademoiselle", sagte er steif, „ich wurde ungebührlich lange aufgehalten."

„Nichts zu entschuldigen", erwiderte Marion unschuldig, „Ehefrauen haben immer den Vortritt. Ich habe mich inzwischen mit einem knusprigen Kapaun amüsiert, der in Chalon gemästet worden ist."

„Gut?" fragte er, nur um etwas zu sagen. Er hielt die Speisekarte vor sein Gesicht und dachte, ich hätte ihr nachlaufen sollen ... ich hätte sie um Verzeihung bitten müssen, verflucht nochmal, oder ich hätte sie einfach nicht mehr aus den Händen lassen sollen ... Und er sagte: „Ich habe überhaupt keinen Hunger. — Was machen wir jetzt?"

„An Ihrer Stelle würde ich in erster Linie auf meine Taschen besser aufpassen. Auf beiden Seiten hängen Ihnen blaue Zettel heraus."

Er steckte die Dollarnoten in die Brusttasche und hatte eine Laune wie ein verhinderter Selbstmörder, der auf dem Fenstersims des zwölften Stockwerkes sitzt und sich nicht entschließen kann.

In Marion erwachte der sportliche Ehrgeiz. Das französische Quantum ihres Mischblutes rebellierte und duldete es nicht länger, daß ein Mann neben ihr dauernd an eine andere Frau dachte, und ihr amerikanisches Erbteil konstatierte nüchtern, daß es schade wäre um diesen gut aussehenden Mann, wenn er mit vollen Taschen in falsche Hände geriete.

Sie sagte: „Um die Kellner zu trösten, könnten Sie jetzt irgendeine Flasche auffahren lassen."

„Entschuldigen Sie", stotterte er verwirrt und bekam einen roten Kopf. „Mir fällt heute aber wirklich alles aus der Hand, gleichgültig, was ich anfasse."

„Machen Sie sich nichts daraus", tröstete sie, „Stewardessen sind sowieso halbe Krankenschwestern. Sie können in jedem Fall das Köpfchen halten, ob es nun aus dem Magen kommt oder aus der Seele. Letzteres ist meistens schwieriger, aber es erleichtert auch."

Er bestellte eine Flasche Sekt und trank gierig zwei Gläser hintereinander aus. Marion ließ ihm Zeit. Sie wußte, daß er seinen Kram mit Helen erst loswerden konnte, wenn ihm der Sekt die Zunge löste.

Endlich platzte er damit heraus. „Sie kennen Helen doch schon länger."

„Hmm", machte Marion gleichgültig. „Zwei Jahre, drei Monate und zwei Wochen."

„Wieso wissen Sie das so genau?"

„Weil ich damals als Stewardeß meinen ersten Flug gemacht habe. Helen gab

mir als ältere Kollegin den letzten Schliff an Bord."

Er machte eine kleine Pause und beschäftigte seine Finger mit dem Strohhalm im Sektglas.

Marion kam ihm entgegen: „Und jetzt wollen Sie sicher wissen, wie ich Helen finde."

„Ja", sagte er und war bereit, sich selber auszulachen. „Genau das wollte ich Sie fragen, wenngleich ich weiß, wie dumm diese Frage ist."

„Ziemlich dumm", bestätigte Marion.

„Trotzdem möchte ich es wissen."

Marion setzte sich in Positur: „Eine prächtige Freundin, ausgezeichnete Stewardeß und eine großartige Frau."

„Allerhand auf einem Haufen", sagte er spöttisch, aber er nahm es ernster als er zugeben wollte. Denn zum erstenmal in seinem Leben quälte ihn die Reue. „Ich könnte mich ohrfeigen", sagte er leise, „ich habe mich benommen wie — wie ein Rotzjunge."

„Och, wenn es sonst nichts ist", sagte Marion, „ein schlechtes Benehmen hat noch keine Frau auf die Dauer übelgenommen."

„Womit Sie sagen wollen, daß sie unter keinen Umständen zu halten gewesen wäre, auch wenn ich mich nicht wie ein Rotzjunge benommen hätte?"

Marion zuckte die Achseln. „Wie ich Helen kenne, hat sie Ihnen alles erzählt: Weshalb fragen Sie noch danach!"

„Eben! Weshalb frage ich noch danach ... Prost Marion! Danke schön fürs Köpfchenhalten."

Sie nippte an ihrem Glas.

Mal sehen, was jetzt kommt, überlegte sie. Wahrscheinlich badet er seine gequälte und gekränkte Seele in Alkohol, greift irgendwelchen Mädchen unter die Röcke und bejammert morgen die ganze Welt. Sie war entschlossen, dieses wahrscheinlich abrollende Programm nur bis zu einer gewissen Grenze mitzumachen. Betrunkene Männer, die mit ihrer Fahne gleichzeitig ihre Seelenpein aushauchten, waren Marion ein Greuel.

„Haben Sie noch Lust?" fragte er prompt.

„Zu was?"

„Zu noch einer Flasche."

Sie sagte: „O ja, ich bin begierig darauf."

Sie gingen hinterher ins „Nouvelle Eve", ins „Chat Noir", ins „Ciro". Und Helens Schatten war längst nicht mehr dabei. Marion hätte bei aller Aufmerksamkeit nicht zu sagen gewußt, wo er abgeblieben war. Georg forcierte keine übertriebene Lustigkeit, er spielte nicht verrückt, er gab nirgends mehr Geld aus, als notwendig war, er grübelte nicht mit stierem Blick über einem Glas und erwähnte Helen mit keinem Wort und mit keiner Anspielung. Und dann machte Marion die Entdeckung, daß seine gleichbleibende, hellwache Halbtrunkenheit nicht einer kühlen Berechnung zu verdanken war, sondern seiner ungeheuren Kapazität und Vitalität. Es dauerte halt so lange, bis sich dieser Schwamm vollgesogen hatte an den Vergnügungen einer Nacht.

Und Marion witterte mit sicherem Instinkt, daß es nicht bei dieser einen Nacht bleiben würde. Dieser Mann ließ sich jetzt einfach gehen und dafür reichte eine Nacht bei weitem nicht aus. Sie hatte das Empfinden, als ob er letzten, höchsten Genuß im Gleiten und Fallen suchen würde; als ob er irgendeinen unsicheren, wackeligen Halt mit einem Lächeln losgelassen hätte und sich nun langsam und genüßlich sinken lassen würde. Noch nie, davon war Marion schon nach wenigen Stunden überzeugt, war ihr so ein Partner begegnet. Ob für eine Nacht, für Wochen oder für Monate, danach fragte sie nicht einmal sich selbst. Sie verstanden sich wortlos vom ersten Augenblick, genauer gesagt, seit sie zum erstenmal das Lokal wechselten und Marion ihm in der Taxe ihre Lippen darbot und ihre festen Brüste widerstandslos seinen Händen preisgab. Sie wußten beide, was sie voneinander wollten, und sie kamen sich entgegen soweit sie konnten.

Zwischen zwei und drei Uhr früh führte ihn Marion in einen „Club". Er war nicht leicht zu finden. Die Nebenstraßen, die wie winzige Äderchen in den Place Pigalle münden, sahen in der Nacht alle gleich aus, und Marion kannte den „Club" auch nur von einem einzigen Besuch. Der Taxichauffeur blieb auch lange stur und wollte von der Existenz dieses „Clubs" überhaupt nichts wissen, bis ihm Georg eine Zehndollarnote vor die Nase hielt.

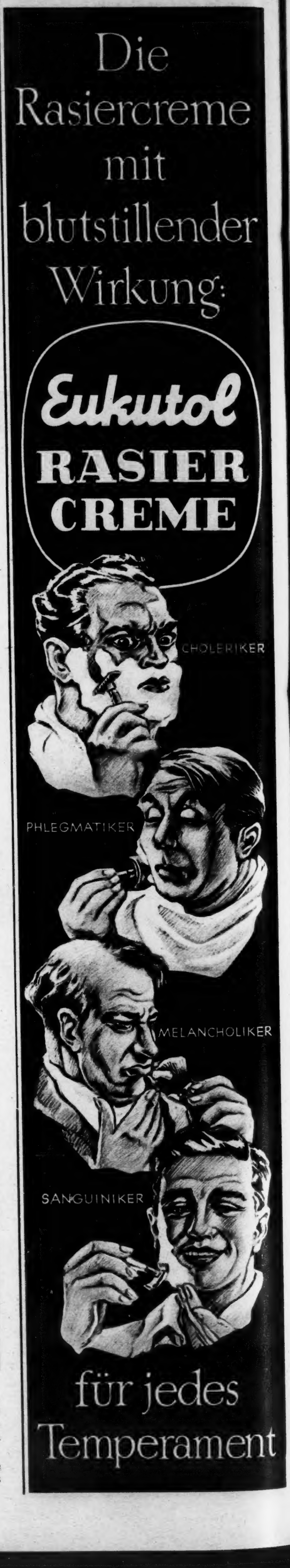
Schließlich hielt er vor einer hohen Toreinfahrt, aus der es penetrant nach Urin stank und der sonst nichts Besonderes anzumerken war. Die Taxe verschwand mit quietschenden Reifen um die nächste Ecke.

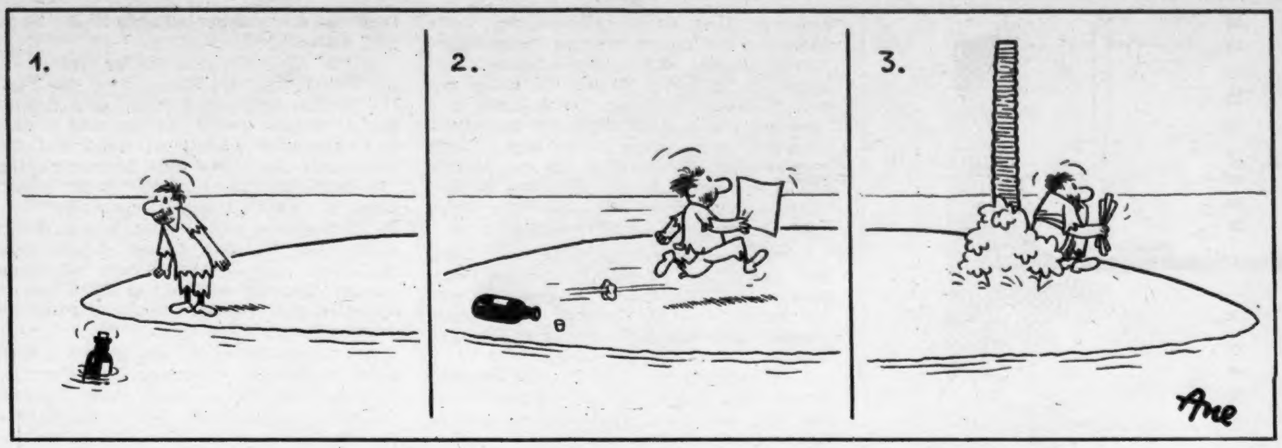
„Wenn hier jemand wüßte, daß ich fünfzigtausend Dollar in der Tasche bei mir herumtrage, wärst du innerhalb weniger Minuten meine trauernd hinterbliebene Geliebte, ohne daß wir jemals das Vergnügen gehabt haben", sagte Georg und hämmerte mit der Faust an das Tor.

Ein Halbstarker, dem eine feuchte Zigarette im Mundwinkel hing, öffnete eine kleine Pforte, unterzog die neuen Gäste des „Clubs" einer stummen, kritischen Musterung und führte sie dann wortlos über einen verwahrlosten Hof zu einem langgestreckten, einstöckigen Hinter-

haus. Zwei trübe Glühbirnen beleuchteten oben und unten ein großzügig angelegtes Treppenhaus, das gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts sicher zu anderen Zwecken errichtet worden ist.

Oben im ersten Stock drang das helle Geklapper der Roulettkugel bis hinaus auf den Flur.






„Ich habe noch nie in meinem Leben an einem Roulett-Tisch gesessen", flüsterte Georg.

„Nicht möglich", kicherte Marion, „dann wird's aber höchste Zeit."

Als sie den Spielsaal betraten, überfiel sie, im krassen Gegensatz zu dem düsteren Anmarschweg, ein blendender, protziger Luxus. Die Füße versanken in weichen Teppichen, an den hohen Wänden des ehemals hochherrschaftlichen Hauses prankten riesige Spiegel in geschmackvollen Rahmen, und über den Spieltischen hingen venezianische Leuchter. Das Publikum, das schweigend oder leise flüsternd die Tische umstand, umfaßte, sofern sich das auf den ersten Blick feststellen ließ, weite Kreise der Pariser Bevölkerung. Zuhälter verbrachten hier ihre Wartezeit ebenso wie Gemüsehändler, die in einer Stunde ihre Läden aufschließen mußten. Dann kamen die Ausländer, die auf der Suche nach einem Abenteuer von einem Schlepper hereingeführt worden sind, und schließlich die große Zahl der wirklichen, ernsten Spieler.

Dieser „Club" sei besonders beliebt, erklärt Marion, weil er so halb und halb illegal sei und nicht nur Klubmitglieder spielen dürften. Außerdem gäbe es auf der gleichen Etage noch ein anderes nobles Vergnügungsetablissement, das laut Gesetz auch nicht existieren dürfe und das der Polizei bis auf die Bilanzen wohlbekannt sei.

Georg wechselte fünfhundert Dollar und stopfte die Jetons in die Taschen. „Auf die großen, olivgrünen Jetons mußt du aufpassen", raunte ihm Marion zu, „das sind hunderttausend Franc."

Die eingewechselten fünfhundert Dollar hatten zur Folge, daß Marion und Georg sofort an einem Spieltisch zwei Plätze eingeräumt wurden. Die Croupiers ließen sie nicht mehr aus den Augen, obgleich Georg vorläufig nur damit beschäftigt war, sich wenigstens ungefähr auf dem grünen Tisch zu orientieren. Marion soufflierte ihm mit todernstem Gesicht die Bedeutung von „manque" und „passe", „pair" und „impair" zu. „Rouge" und „noir" konnte er sich am leichtesten merken. Ihr ständiges Geflüster machte alle Umstehenden und Umsitzenden nervös. Mit steigender Ungeduld erwartete der ganze Saal, daß die beiden Amerikaner endlich anfingen zu setzen. Rechts neben Georg saß eine flachbrüstige Endvierzigerin mit tiefem Dekolleté, in das ihr vom Hals eine meterlange Bernsteinkette rieselte.

Marion eröffnete das Spiel mit einem kleinen Einsatz auf „rouge" und die elfenbeinerne Kugel hüpfte auf „noir". „Dabei muß man jetzt hartnäckig bleiben", erklärte Marion und wiederholte diese verblüffende Taktik noch dreimal. Dreimal setzte sie auf Rot und dreimal kam Schwarz.

Inzwischen hatte auch Georg seine Jetons auf dem Spieltisch verteilt, so daß sie mit vereinten Kräften verloren. Den Croupiers war es auch schon längst aufgegangen, daß diese beiden Amis von Tuten und Blasen keine Ahnung hatten. Man verlor das Interesse an Georg und Marion, und die Dame mit der Bernsteinkette zeigte ihm eine spitze, kalte Schulter.

Auch Georg war des ewigen Verlierens schon müde, als die große Wende eintrat. Georg wußte selbst nicht genau, wie ihm geschah, als ihm ein respektabler Haufen klappernder Jetons zugeschoben wurde. Von dieser Sekunde ab konnte er setzen, was er wollte, die Kugel folgte ihm. Hundert Augenpaare verfolgten seine Hand, wenn sie Jetons auf die Felder verstreute, und ein Raunen lief durch den Saal, wenn die Rechen ihm wieder eine reiche Ernte zuschoben. Die Croupiers wurden allmählich unruhig und sahen sich immer öfter nach dem Chefcroupier um, als ob sie Verstärkung heranziehen wollten.

Um punkt vier brach Georg sein Spiel unvermittelt ab. Ein flüchtiger Überschlag ergab einen Gewinn von viertausend Dollar.

Georg blieb aber noch auf seinem Platz am Roulett-Tisch sitzen, und sein Gesicht bekam plötzlich einen gespannten Ausdruck.

„Spiel weiter", raunte er Marion zu, „schnell, spiel weiter!"

Sie setzte einige Jetons auf „rouge", weil ihr in der Eile nichts Besseres einfiel, und sah ihn fragend an. Die Kugel klapperte, die flüsternden Gespräche verstummten, und Georg nickte zufrieden, obgleich wieder „noir" herauskam.

„Halt hier die Stellung", flüsterte er Marion zu, „in zehn Minuten bin ich wieder da. Paß auf, was hier bald für ein Leben in die Bude kommt."

Er erhob sich und ging langsam auf den breiten Flur hinaus. Das andere, das gesetzlich strikt verbotene Etablissement lag genau gegenüber. Eine schlichte Tür, ein harmloser Klingelknopf, der weit drinnen ein schepperndes Geläut auslöste. Ein braves Mädchen, angetan mit einem Zofenschürzchen und sonst nichts, öffnete die Tür. Sie geleitete Georg durch einen zivilen Vorraum, der am entgegengesetzten Ende durch einen Vorhang abgeschlossen war. Als sie den zurückschlug, fand sich Georg in einem rot austapezierten ovalen Raum. Schlagartig setzte Musik und das wohleinstudierte Lachen und Girren mehrerer Mädchen ein, die vorläufig noch hinter irgendwelchen Vorhängen verborgen waren.

In der Mitte des Raumes stand lediglich Madame. Sie war in Samt und Seide gehüllt, und ein Monokel am schwarzen Band gab ihrem verwelkten Nuttengesicht einen überraschenden Akzent. Sie kam Georg ein paar Schritte entgegen, hieß ihn willkommen und bat ihn, Platz zu nehmen. Vor ihm befand sich eine hübsche kleine Bühne, auf die von oben herab eine Rutschbahn führte. Die Rückwand der Bühne bestand aus Spiegelglas.

Ob sie irgendeine Erfrischung servieren lassen dürfe, fragte Madame, oder ob sie gleich mit der Vorstellung beginnen dürfe.

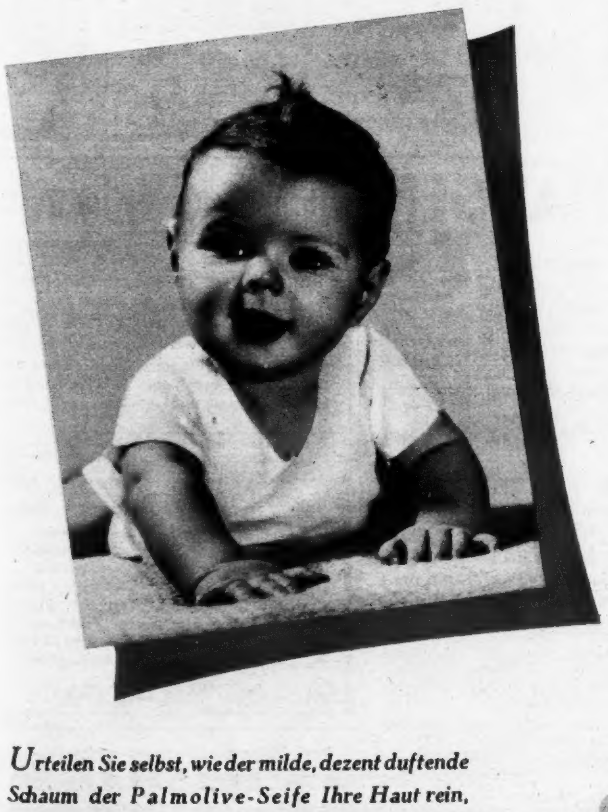
Nein, keine Getränke, sagte Georg, lieber gleich die Vorstellung, denn er sei leider sehr in Eile.

Eile, so sagte Madame mit mildem Lächeln, sei in ihrem Hause bestimmt fehl am Platze, und dann klatschte sie dezent dreimal in die Hände.

Sofort sprang die Musik in einen flotten Rhythmus über, und oben auf der Rutschbahn wurden zwei nackte Mädchenbeine


**Palmolive - Schönheitspflege verleiht Ihnen eine**

**reine, zarte und glatte Haut,**



die den Vergleich mit der rosigen Haut des Kindes nicht zu scheuen braucht.

Auch Sie sollten sich Ihre Haut jugendfrisch und zart erhalten. Regelmäßige Pflege mit Palmolive-Seife verhilft Ihnen dazu.

Diese milde Schönheitsseife erfrischt und belebt die Haut, sie glättet sie, ohne ein Spannen zu hinterlassen.

**Das ist das Besondere:**

**Palmolive-Seife ist 100%ig aus Pflanzenölen, Oliven- und Palmenölen, hergestellt. Sie ist vollkommen rein und vollkommen mild und daher auch der Haut besonders zuträglich.**

Das 100 g Stück **50** Pf.

Das große Stück **75** Pf.

Sie werden Palmolive-Seife für Ihre tägliche Schönheitspflege nicht mehr entbehren, sondern immer wieder gern verwenden wollen.

Massieren Sie den reichen, milden, weißen Schaum sanft in die Haut. Spülen Sie mit warmem Wasser ab und mit kaltem nach. — So angewendet, ist Palmolive-Seife mehr als Seife — ein Schönheitsmittel!

*Urteilen Sie selbst, wie der milde, dezent duftende Schaum der Palmolive-Seife Ihre Haut rein, zart und glatt macht.*

*Benutzen Sie das große Stück für Ihr Schönheitsbad und unter der Dusche. Geben Sie Ihrem ganzen Körper diese Schönheitspflege.*

AUCH AUF REISEN EIN HERZERFRISCHENDES VERGNUGEN

Dein Sekt sei Deinhard

— — bitte, vergessen Sie das nicht,

wenn Sie einmal alles vergessen wollen


sichtbar. Und dann rutschte das erste Mädchen auf einem kleinen roten Samtkissen zu Tal. Unten angekommen tänzelte sie über die Bühne, verhüllte mit dem Kissen mal dieses, mal jenes und ging mit einem Knix ab durch die Mitte. Und dann kam schon die nächste ... und wieder eine ... Schwarze, braune, blonde Mädchen rutschten und wirbelten zu Tal, winkten mit Armen und Beinen, und die Spiegel verzehnfachten ihre Reize.

Georg traf sehr schnell seine Wahl. „Die da!" rief er, und eine dunkelhäutige, langbeinige Mulattin sprang geschmeidig von der Bühne. — „Und die da!" rief er noch einmal, als eine Blonde gerade zu Tal segelte.

Nun gäbe es nur noch eine Schwierigkeit, fuhr er fort, er habe leider nur Dollar bei sich. Ob diese Währung in diesem Hause wohl genehm sei.

Sie war es.

Und ob fünfzig Dollar angemessen wären?

Madame machte kein Hehl daraus, daß fünfzig Dollar durchaus angemessen waren.

Georg streichelte einen dunkelbraunen und einen weißen Rücken und sagte, daß er gern auch hundert Dollar verauslagen würde — aber dafür müsse er eine Mausefalle haben.

Madame erstarrte, obgleich sie in ihrem gut geführten Haus schon manches gehört und gesehen hatte.

„Fünfzig Dollar für eine Mausefalle", wiederholte Georg unmißverständlich. „Es muß in diesem alten Haus doch eine Mausefalle aufzutreiben sein, und zwar sehr schnell."

Madame, letzten Endes daran gewöhnt, jeden Wunsch ihrer Gäste zu erfüllen, reagierte schnell, und keine fünf Minuten später brachte man Georg das Gewünschte auf einem Tablett: eine große, starke, verrostete Mausefalle. Die steckte er in die Tasche, zahlte hundert Dollar, klopfte die verängstigten Mädchen unter den Rücken und ging.

Die Kugel surrte gerade ihre ersten, schnellen Runden, als er sich wieder neben Marion setzte.

„Paß mal auf, was gleich geschieht. — Nimm sofort alle Jetons und tausche sie in Bargeld um. Aber schnell, bevor es zu spät ist ..."

Keine fünf Minuten später gellte ein markerschütternder Schrei durch den Saal. Die Spieler stürzten sich auf ihre Jetons, die sie gerade gesetzt hatten, und in dem Durcheinander achtete niemand auf die Dame mit Dekolleté und Bernsteinkette, die halb ohnmächtig mit ihrer linken Hand in Georgs rechter Rocktasche hing. Bis dann Georg plötzlich lauthals nach der Polizei rief, denn in diesem „Club" gäbe es Diebe, und er sei soeben bestohlen worden. Zum Beweis habe er den Täter an seine Tasche gefesselt. Daraufhin fiel die Dame völlig in Ohnmacht.

Als Georgs Rufe nach der Polizei jedoch nicht aufhörten, beschwor ihn die Geschäftsleitung des „Clubs", einen Riesenskandal zu vermeiden. Georg war schwer zu beruhigen, er wollte nicht einsehen, warum man eine Diebin nicht ordnungsgemäß der Polizei übergeben dürfe. Erst als sich die Geschäftsleitung bereit erklärte, für seine Mausefalle hundert Dollar zu bezahlen, verzichtete er auf die Polizei und fuhr mit Marion schleunigst davon.

Marion plätscherte eine halbe Stunde später im Badezimmer unter der Brause. Dabei kam ihr ein Gedanke.

„Du hast eine glückliche Hand", rief sie Georg durch die halboffene Tür zu. „Das müßte man ausnützen. Fahren wir doch nach Monte Carlo und sprengen wir dort die Spielbank. Was hältst du davon?"

„Fahren wir!" sagte er. Er lag auf dem breiten Bett und starrte an die Decke.

„Gleich morgen?"

„Morgen."

„Aber dann brauchen wir unbedingt ein Auto."

„Das stimmt", sagte er, „dann müssen wir dir eins kaufen."

Vor lauter Freude vergaß sie, daß sie nicht einmal ein Nachthemd anhatte, als sie sich ihm an die Brust warf.

*

Nach dem Frühstück kauften sie das Auto, und nachmittags fuhren sie los. Als sie draußen auf der Chaussee und die letzten Häuser von Paris zurückblieben, sagte Marion:

„Eigentlich müßte ich jetzt als Stewardeß nach London fliegen ..."

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

*Wetten, dass..*
*Sie dies nicht können?*

Knallen Sie neben dieser kleinen Schläferin eine Tür zu - sie schläft weiter. Sie aber wachen schon beim Tropfen einer Wasserleitung auf. Die vitale Kraft der Kleinkinder hängt vom hohen Lecithingehalt ihrer Organe ab. Glikin fand bei Kindern von 13½ Monaten fast 30% im Knochenmark. Bei Älteren sinkt der Lecithingehalt mehr und mehr ab. Schlaffähigkeit, Arbeitsfähigkeit, Reaktionsfähigkeit, Abwehrkraft hängen weitgehend vom Lecithingehalt der Körperorgane ab. Was man nervös nennt, ist biologisch gesehen meist Lecithinarmut... Lecithinreichtum steigert die Gehirnleistung und bekämpft nervöse Störungen der Organe (Herz, Galle, Leber, Magen, Nieren). Nur reichliche Lecithingaben wirken (Koch 4-6 Gramm je Tag) ... Jede Einheit Dr. Buer's Reinlecithin (Cholin-Colamin-Konzentrat) enthält 1 Gramm biologisch hochwirksames Lecithin.

Lecithin der Lebensquell

**Dr. Buer's Reinlecithin**

Nährt Nerven Nachhaltig

*Erhältl. in Apoth. u. Drog.*

**Unser junger Wildfang**

**braucht ein Uhrband, das etwas aushält. Da ist ein Expandro-Uhrband gerade richtig. Es ist stabil gebaut und kann später jederzeit verlängert werden. Alle Uhrmacher und Juweliere führen Expandro-Uhrbänder.**

Expandro SPORT

mit Garantieschein

Ein Uhrband von KIEFER aus Pforzheim
**Schon von DM 4.50 an erhältlich**



# 150 glatte und angenehme Rasuren für 1 DEUTSCHE MARK 1950

Mit *Olivenöl und Glycerin* hergestellt und hervorragend parfümiert, gewährt Ihnen Palmolive-Rasierseife eine langanhaltende, glatte und angenehme Rasur. Kaufen Sie sich Palmolive-Rasierseife, und überzeugen Sie sich selbst, daß Sie bei täglichem Rasieren 5 Monate mit einer Stange Palmolive-Rasierseife auskommen.

**MIT DEM HANDLICHEN FUSS**



# Fussprobleme

## HÜHNERAUGEN

Wehe Zehen, Hornhaut? Keinen Grund noch einen Tag länger zu leiden. Millionen haben diese einzigartige Dr. Scholl-Methode erprobt. Sofortige Schmerzlinderung. Schützen wehe Zehen und beseitigen zusammen mit den jeder Packung beigefügten Spezialpflastern Hühneraugen. Verhindern deren Neubildung. In 4 Größen wie Abbildungen.

**SCHNELLE HILFE FÜR IHRE FÜSSE**

Gehe wie auf Daunen, luftgepolstert von den Zehen bis zur Ferse schaumgebettet in allen Schuhen auf Dr. Scholl's SCHAUMBETT

Für wehe und müde Füße. Wohltuend schmerzlindernd, belebend wirkt ein Fuß- oder Vollbad mit dem sauerstoffhaltigen Dr. Scholl's BADESALZ

Gegen Druckschmerz und Hornhaut auf der Fußsohle. Einfach über Zehe streifen. Sensationelle Erleichterung. Dr. Scholl's PEDIMET

Chlorophyllaktive, luftventilierende Einlegesohle stoppt Fußschweiß, besseres gesundes Gehen auf Dr. Scholl's CLORO-VENT

Bei Juckreiz zwischen den Zehen, Schuppen, Bläschen, weißer Haut, Fußflechte die wirksame sichere Hilfe Dr. Scholl's ROTESAN

**Dr. Scholl's Fusspflegemittel**

Erhältlich in Drogerien, Apoth. u. Sanitätsgeschäften



**Täglich gute Verdauung**

UMKEHR TEEBOHNEN NR. 14

Rein pflanzliche Dragées
Wirksames Schlankheitsmittel
reizlos und zuverlässig
Pckg. 2,25 Versuchspckg. 0,60
in Apotheken u. Drogerien



## Ihren Freunden im Ausland

bereiten Sie eine große Überraschung und viel Freude mit einem Geschenkabonnement — mit dem STERN als allwöchentlichen Gruß aus der Heimat! Wir übernehmen für Sie den Versand und liefern den STERN für 1 Jahr = 40,40 DM bzw. ½ Jahr = 20,20 DM einschl. Versandkosten nach 62 europäischen und überseeischen Ländern. Schreiben Sie noch heute eine Postkarte an den **STERN - Auslandsvertrieb, Hamburg 1, Pressehaus**



**Vaterland**

**Fahrräder und Moped zu Nachsaisonpreisen**

Fahrräder von 74,-
mit Dyn.-Beleuchtung v. 83,-
Sport-Tourenrad .. von 99,-
dasselbe mit 3-Gang 120,-
**Moped** Luxusausführung.
Auch Teilzahlung. **Buntkatalog** mit 70 Modellen und Kinderfahrzeugen gratis.

**VATERLAND-WERK · NEUENRADE i. W. 20**



**GUTSCHEIN SH**

Gegen Einsendung dieses Gutscheines erhalten Sie kostenlos unsere Broschüre

**46 EIGENHEIME**

mit Grundrissen u. ausführlichen Prospekten. Ausschneiden und einsenden an

**BADENIA**
BAUSPARKASSE GMBH KARLSRUHE

# DER STAR-KASTEN

**Der Aufnahmestab** des CCC-Films „Schweigepflicht" — inzwischen von „Du mein stilles Tal" in „Erbe der Väter" umgetauft — mußte unverrichteterdinge aus Hildesheim wieder abziehen. Das Generalvikariat verweigerte die Drehgenehmigung vor dem berühmten tausendjährigen Rosenstock am Hildesheimer Dom, weil das Drehbuch vorschreibt, daß in einer Szene aus der Tür des Gotteshauses eine junge Braut tritt, die von unehelicher Geburt ist.

*

**Simone Silva,** die im letzten Jahr in Cannes durch ihre Busenfreiheit auffiel und auf Grund der nackten Tatsachen ein Hollywood-Angebot erhielt, ist gar nicht gut auf die amerikanischen Filmleute zu sprechen. Die hatten ihr nämlich die Rolle einer Entkleidungstänzerin für 4000 Dollar die Woche angeboten. Simone lehnte entrüstet ab, weil — wie sie sagte — solche Rollen ihr nicht liegen.

*

**Dorit Kreysler** erhielt in dem Lustspielfilm „Die Wirtin an der Lahn" ihre erste Filmrolle seit 24 Monaten. Die letzten zwei Jahre war sie völlig vom Film vergessen. „Mir ging es so hundsmiserabel schlecht, daß ich oft nicht mehr wußte, wovon ich am nächsten Tag leben soll!" Mit dieser Rolle hat sie den Anschluß wieder gefunden. Schon während sie die „Wirtin" spielte, erhielt sie zwei neue Filmangebote.

*

**Kirk Douglas** kam jetzt, wie schon zuvor seine Kollegin Marilyn Monroe, auf den Gedanken, eine eigene Filmproduktion zu gründen. In Hollywood ist der neueste Dreh, eigene Filme zu machen, um dem Finanzamt ein Schnippchen zu schlagen. Während die Gagen von Schauspielern bis zu 90 Prozent von der Steuer einbehalten werden, haben Filmproduzenten nur 25 Prozent ihres Reingewinns abzuführen. Frank Sinatra, Robert Mitchum, Joan Crawford und Henry Fonda werden ihre nächsten Filme ebenfalls in ihren eigenen Produktionsfirmen drehen.

*

**Audry Hepburns** Kopfumfang ist größer als ihr Taillenumfang. Das hat eine französische Zeitung festgestellt.

*

**Die sowjetischen Filmfunktionäre** sind nicht abgeneigt, Filme westdeutscher Produktion in der Sowjetunion zu zeigen. Sie machen allerdings zur Bedingung, daß sowjetrussische Filme im gleichen Verhältnis in den Filmtheatern der Bundesrepublik gezeigt werden. Dies schrieb die Generaldirektion der Sowjetischen Staatsfilmexportgesellschaft „Sowexport" der Internationalen Filmhandelsgesellschaft in Westberlin.

*

**Fritz Genschow,** erfolgreicher Berliner Märchenfilm-Regisseur, hat sich für seinen jetzigen „Aschenputtel"-Film eine besondere „Attraktion" ausgedacht: einige der überlebenden Berliner Brieftauben, die zu einem Wettflug nach London aus ihren Käfigen gelassen wurden und nicht an der englischen Küste im Orkan umkamen, picken jetzt die von Film-Aschenputtel gestreuten Körnchen auf.

*

**Clark Gable** kaufte seiner (73jährigen) ersten Frau Josephine Dillon ein Haus im Werte von 750 000 Dollar, aus purer Dankbarkeit. Clark hatte Josephine vor 32 Jahren kennengelernt, als er als Mechaniker in ihrer Wohnung die Telefonleitung reparierte. Die wesentlich ältere Schauspiellehrerin, der es in den letzten Jahren finanziell nicht gut ging, brachte damals den jungen Clark zur Bühne. Sie heirateten. Die Ehe wurde 1931 geschieden. Inzwischen hat der Hollywood-Filmheld die fünfte Ehe geschlossen. Josephine blieb aber nach ihrer Ehe mit Clark Gable allein.

*

**Ernst Stankowsky,** vielbeschäftigter Nachwuchsschauspieler, ging wenige Tage nach seiner Heirat mit der Nachwuchsschauspielerin Ida Krottendorf unter die Schlagerkomponisten. Er komponierte und schrieb den Polka „Meine Alte sieht aus wie die Lollobrigida".

„Klassisch ist ihre Figur
und dazu die Busitur.
Wann's dös siehst, hauts di nieder.
Was soll ich ins Kino gehen
einen Filmstar anzusehen.
Wenn mei Alte nur im Hemd
in der Früh durchs Zimmer rennt,
dann find ich sie genauso schön,
denn als richtiger Mann,
halt ich mich ganz gern wo an."

*

**Rudolf Prack,** Backfischidol und jugendlicher Liebhaber, feierte seinen 50. Geburtstag. „A bisserl alt sind's halt, die deutschen Herzensbrecher, aber noch recht passabel", kommentierte einer. Täglich erhält Prack einige hundert Autogrammbriefe. Drei Leute sind damit beschäftigt, die Korrespondenz zu sichten und die Antworten zu schreiben. Lediglich das Autogramm gibt Rudolf selbst.

GEWINNE MIT Kessi

Kessi-Preisfrage Nr. 104: Welches Tier ist auf dem Wege nach Bad Homburg?

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an den Stern, Hamburg 1, Curienstr. 1. Fügen Sie den Vermerk „Kessi-Preisausschreiben Nr. 104" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Sendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 104. Preisausschreiben ist der 24. August 1955. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis 250,– DM in bar

2. Preis . . . . . . . . . . . . . . . 100,— DM bar
3. Preis . . . . . . . . . . . . . . . 50,— DM bar
4.—100. Preis je 1 Romankassette mit 6 Halbl.-Luxusbänden.

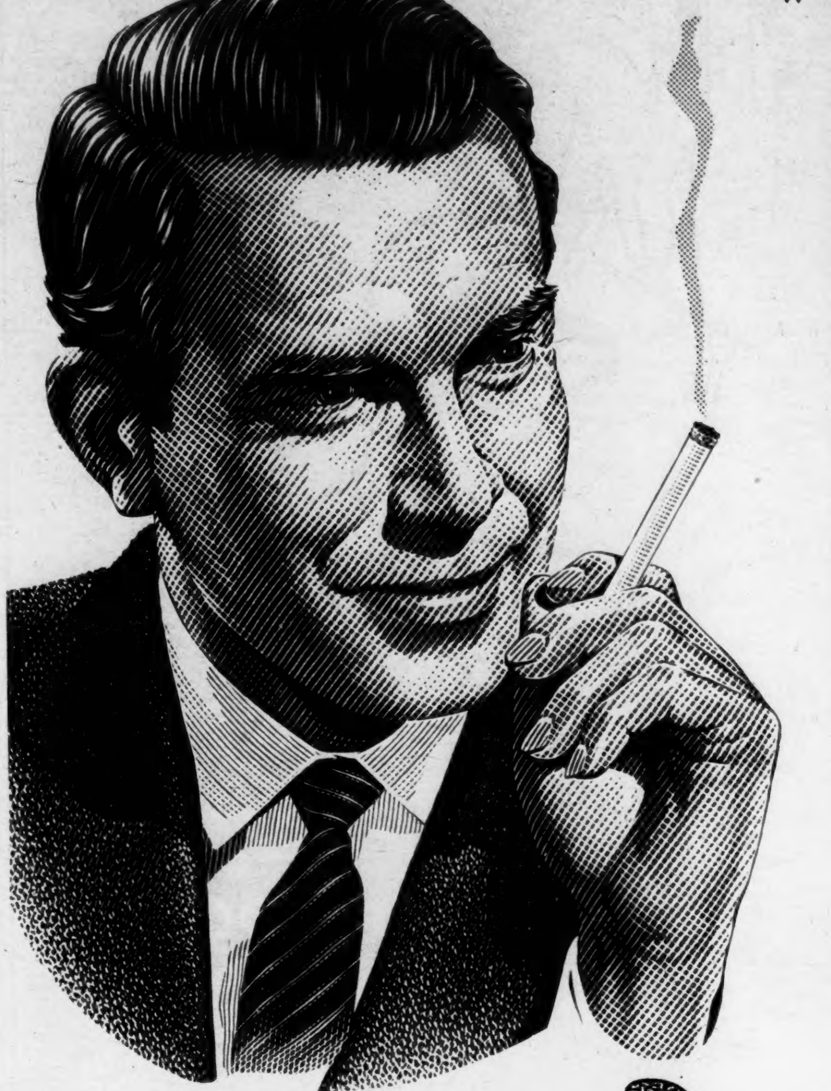
Ergebnis des Kessi-Preisausschreibens Nr. 101

Die richtige Lösung lautet: „Biskuitrolle." — Wiederum mußte das Los entscheiden, wer die Preise erhalten soll.

1. Preis 250,— DM: H. Brunge, Schildgen-Köln
2. Preis 100,— DM: E. Berger, Lüneburg
3. Preis 50,— DM: G. Hagedorn, D.-Kleinholthausen

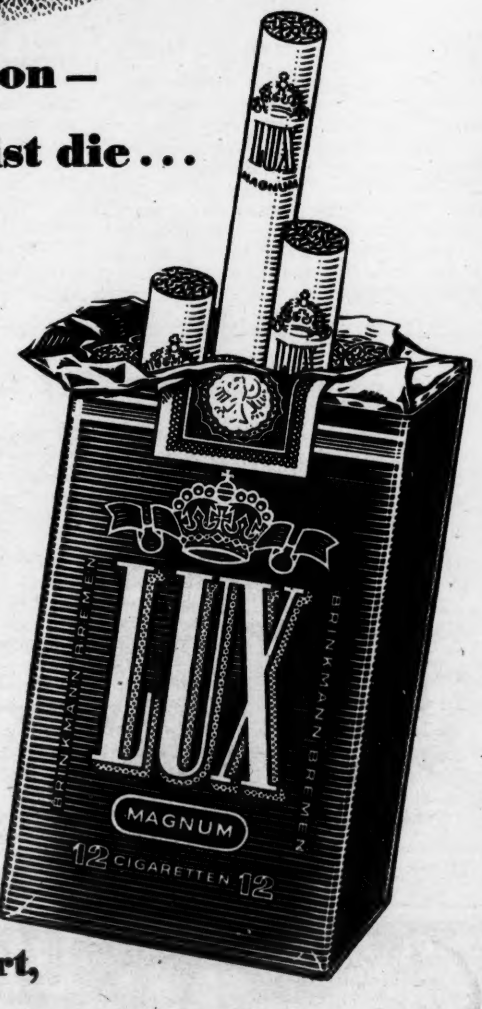
Die Gewinner der Preise 4 bis 100 erhalten je eine Romankassette mit 6 Halbl.-Luxusbänden durch die Post zugestellt.





Es stimmt schon –

milder ist die ...




LUX bietet den Rauchgenuß, nach dem Millionen Menschen unserer Zeit verlangen. Und das Geheimnis dieser besonderen Milde: Das lange, tabakläuternde Format und die Auswahl fein aufeinander abgestimmter LUX-Tabake.

– die gute Art,

milder zu rauchen

5/225

**Übrigens ... im Urlaub**
sind alle Fotografen gleich. Ob Box oder chromblitzende Kamera, die Sonne scheint überm Grand-Hotel nicht heller als auf dem Camping-Platz. Sie strahlt so verschwenderisch, daß wir uns vor ihrer Lichtfülle schützen müssen: mit Hautcreme, Sonnenbrille — bei der Kamera mit Gegenlichtblende und — Hauptsache! — mit dem richtigen Film! Von neun Uhr früh bis sechs Uhr abends ist das Licht fast unverändert. 1/100 bei Blende 8 mit ADOX KB 17 kommt immer richtig. Den ADOX Filmvorrat nimmt man am besten im Reiseköfferchen mit, dann braucht man die Filmsorte nicht zu wechseln. Übrigens ist nicht d e r Film der beste, der die höchste Zahl auf der Packung stehen hat ... aber mit ADOX ist man stets gut bedient, ganz gleich, ob Gletscherschnee oder Brandungswellen im Sucher leuchten. Praktische Urlaubstips senden gern:

Dr. C. Schleussner Fotowerke GmbH Abt. W/G11 Frankfurt/M. Postkarte genügt.



***Guter Rat ist teuer!***

BUCHBERATUNGSDIENST DBV

sagt das Sprichwort und meint damit: er ist unendlich wertvoll, wenn er zur rechten Zeit kommt — vielleicht gerade jetzt, da Sie ein gutes Buch verschenken möchten, da Sie Fachliteratur suchen, da Sie etwas über Neuerscheinungen auf bestimmten Gebieten wissen möchten?!

Wußten Sie schon, daß Sie zu Subskriptionspreisen viel günstiger kaufen? Sind Sie ganz sicher, daß Sie von wichtigen neuen Fachbüchern immer rechtzeitig erfahren? Haben Sie Fragen über bestimmte Bücher oder über das Lesen im allgemeinen? Unser Buchberatungsdienst beantwortet sie Ihnen gern und vollkommen unverbindlich für Sie!

Wir haben engen Kontakt mit dem deutschen Büchermarkt, wir halten für Sie die Augen offen. Lassen Sie sich in unsere Beratungskartei eintragen! Nehmen Sie unsere Dienste in Anspruch, sooft und wann immer Sie wollen! Unser Dienst wurde für Sie eingerichtet. Fragen kostet ja nichts!

Alles Nähere erfahren Sie durch eine Anfrage an den

**DBV-Buchberatungsdienst · Hamburg 20 · Deelböge 5**



**Bei Formverlust und Magerkeit Ultraform**

__Das Einzige mit den groß. Goldmed. London u. Antwerpen ausgezeichnete__ weltbekannte **Original-Präparat** seit 20 Jahren! Das hervorragende **Spezial-Kosmetikum** zur Vollentw. u. Formenschönheit. Von viel. Ärzten des In- u. Auslandes empfohlen. Fragen Sie Ihren Arzt! Unzählige begeist. u. notariell beglaubigte Dankschreiben. Garant. unschädl. Pk. 4,50, Kur-Dopp. Pk. 7,50 u. Porto, vollkommen diskr. Versand. (angeb. ob Präp. V zur Vollentw. od. Präp. F zur Festig.) Jllustr. Prosp. gratis, (für Ärzte Arzt-Literatur). Herstellung unter fachärztl. Kontrolle und unter Aufsicht unseres Dr. chem. **Vorsicht** vor Nachahmungen durch minderwertige Mittel. Achten Sie auf die Goldmed. u. **genau** auf den Namen **Ultra**form, **nur echt** vom

HYGIENA-INSTITUT · BERLIN W15/43


# Sternschnuppen

**ZU FRÜH!** Die Lokalzeitung „Der Grenzlandbote" berichtet am 5. August über den Brand eines landwirtschaftlichen Anwesens. In der Meldung heißt es: „In den Abendstunden brach im Anwesen vom Bauern Reinhold Mechler ein Feuer aus. Bauer Mechler entdeckte das Feuer so rechtzeitig, daß das Rindvieh gerettet wurde."

*

**GROSS-VATER.** Ein wahrer Vater seiner Gemeinde ist der Bürgermeister eines Dorfes im Kreise Bergheim bei Köln. Um Berliner Ferienkinder unterzubringen, ließ er am Gemeindehaus folgenden Aufruf anschlagen: „Wer in diesem Jahr Kinder haben will, melde sich bei mir. Der Bürgermeister."

*

**OHNE FLEISS KEIN PREIS.** Im Bücherkarren eines Antiquariats am Pariser Seine-Kai fand der Sammler Henri Varrel das wissenschaftliche Werk: „Studien zur Geschichte der Erotik der Griechen." Als er das Buch aufschlug, entdeckte er auf der ersten Seite die Widmung: „Meiner lieben Frau für ihre aufopferungsvolle Arbeit im vergangenen Jahre."

*

**KLEINE URSACHEN ...** „Rauchen Sie nicht! Denken Sie an den großen Hotelbrand in Detroit!" ließ der Hotelier in Nebraska an die Türen seiner Gastzimmer schreiben. Einige Tage später war seine Aufforderung mit einem Zusatz versehen: „Knallen Sie nicht mit den Türen, denken Sie an das Erdbeben in San Franzisko!"

*

**SCHÜTTELWECKER.** In New York wird neuerdings ein Wekker verkauft, der durch elektrische Wellen die Bettmatratze in Vibration versetzt, so daß der Schläfer durch die Schüttelbewegungen unweigerlich aus Morpheus Armen gerissen wird. Die Bewegung der Matratze hört erst auf, wenn man das Bett verlassen hat.

*

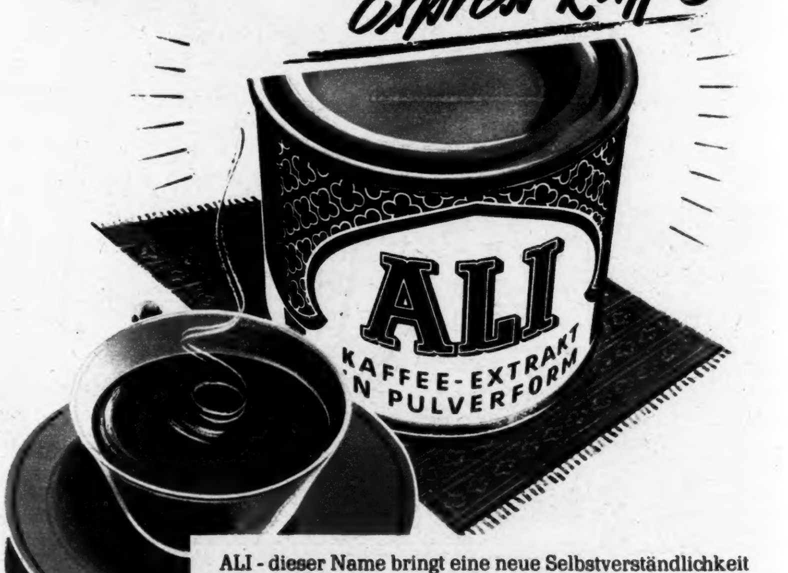
**TEAM-ARBEIT.** Nach lebensgefährlicher Jagd stoppte die New Yorker Polizei eine Limousine, die in rasender Geschwindigkeit durch die City brauste. Inhalt des Wagens: ein kniender Vierjähriger, der das Steuer bediente, und ein dreijähriges Mädchen, das auf dem Boden des Wagens kauerte und auf Kommando des Steuermanns Gaspedal und Fußbremse bediente.

*

**ANSICHTSSACHE.** In Innsbruck hatte ein Mädchen namens Maria S. vor Gericht geschworen, sie sei bis zu Anfang des Jahres Jungfrau gewesen. Der Staatsanwalt, der guten Grund zu zweifeln zu haben glaubte, erhob Anklage wegen Meineids. Maria wurde freigesprochen, denn eine vom Verteidiger veranlaßte Umfrage in der Heimat der Angeklagten ergab als ortsübliche Defi-


**ALI** KAFFEE-EXTRAKT IN PULVERFORM

*Express-Kaffee*




ALI - dieser Name bringt eine neue Selbstverständlichkeit in Ihr Haus: die tägliche Tasse Kaffee. ALI Express-Kaffee, 100% aus Bohnenkaffee - ist überraschend kräftig und deshalb überraschend sparsam! Eine begeisterte Kaffeetrinkerin scherzte: „Die Dose ALI ist innen größer als außen!" Das kennzeichnet ALI auch für Sie, denn ALI macht das tägliche Kaffeetrinken selbstverständlich.

Schon ein leicht gehäufter Kaffeelöffel ALI enthält alles, was zu einer richtig guten Tasse Kaffee gehört.

**KRÄFTIG! SPARSAM! KAFFEE-EXTRAKT 100% AUS BOHNENKAFFEE!**

**Alleinvertrieb: ROTTI-Gesellschaft m. b. H., München 23**

nition des strittigen Begriffes, daß ein Mädchen solange Jungfrau ist, bis sie ein Kind hat. Was der Staatsanwalt im Auge hatte, war eine Art Superlativ . . .

*

**AUSVERKAUF.** In der britischen Westafrika-Kolonie von Nigeria stiegen die Preise für Frauen zu astronomischer Höhe, da die abgemusterten Nigeria-Söhne mit guten Pfunden in ihre Heimat zurückkehrten und für Lebensgefährtinnen jeden Preis bezahlten. So stiegen Mädchen mit Schulbildung (Lesen und Schreiben) auf über 600 Dollar und „unerzogene" notierten ebenfalls bei 450 Dollar pro Stück. Schließlich mußte in der vergangenen Woche ein vom Ostnigerischen Regierungsamt eingesetztes Komitee doch die langersehnten Höchstpreise amtlich einführen. Einheitshöchstpreis: 84 Dollar pro Exemplar. — Zusätzliche Bestimmung der Verordnung: Zu diesem Preis hat jeder Verbraucher nur auf eine Zuteilung Anspruch.

*

**IRRE UNTER SICH.** Bei Dr. Penningcoat, einem Londoner Nervenarzt, kann man folgendes Schild lesen: „Meine verehrten Patienten werden gebeten, Ihre Symptome bereit zu halten."

*

**ZEICHEN DER ZEIT.** Seit Verabschiedung der Bonner Wehrgesetze erscheint in einem Bonner Verlag eine „Bundeswehr-Korrespondenz". Außerdem haben drei andere Verlage Titelschutz für die Zeitschriftentitel „Wehrmagazin", „Atom-Energie" und „Atom-Zeitung" in Anspruch genommen. Zur selben Zeit hat ein Hamburger Verlag Titelschutz und Rechte an dem Familienblatt „Die Gartenlaube" neu erworben.

*

**ERST DAS GELD.** Die französischen Rechnungsvordrucke für Hebammen enthalten die gleiche Schlußformel wie die Rechnungsformulare kaufmännischer Berufe: „Die Ware bleibt Eigentum des Lieferanten bis zur völligen Bezahlung."

*

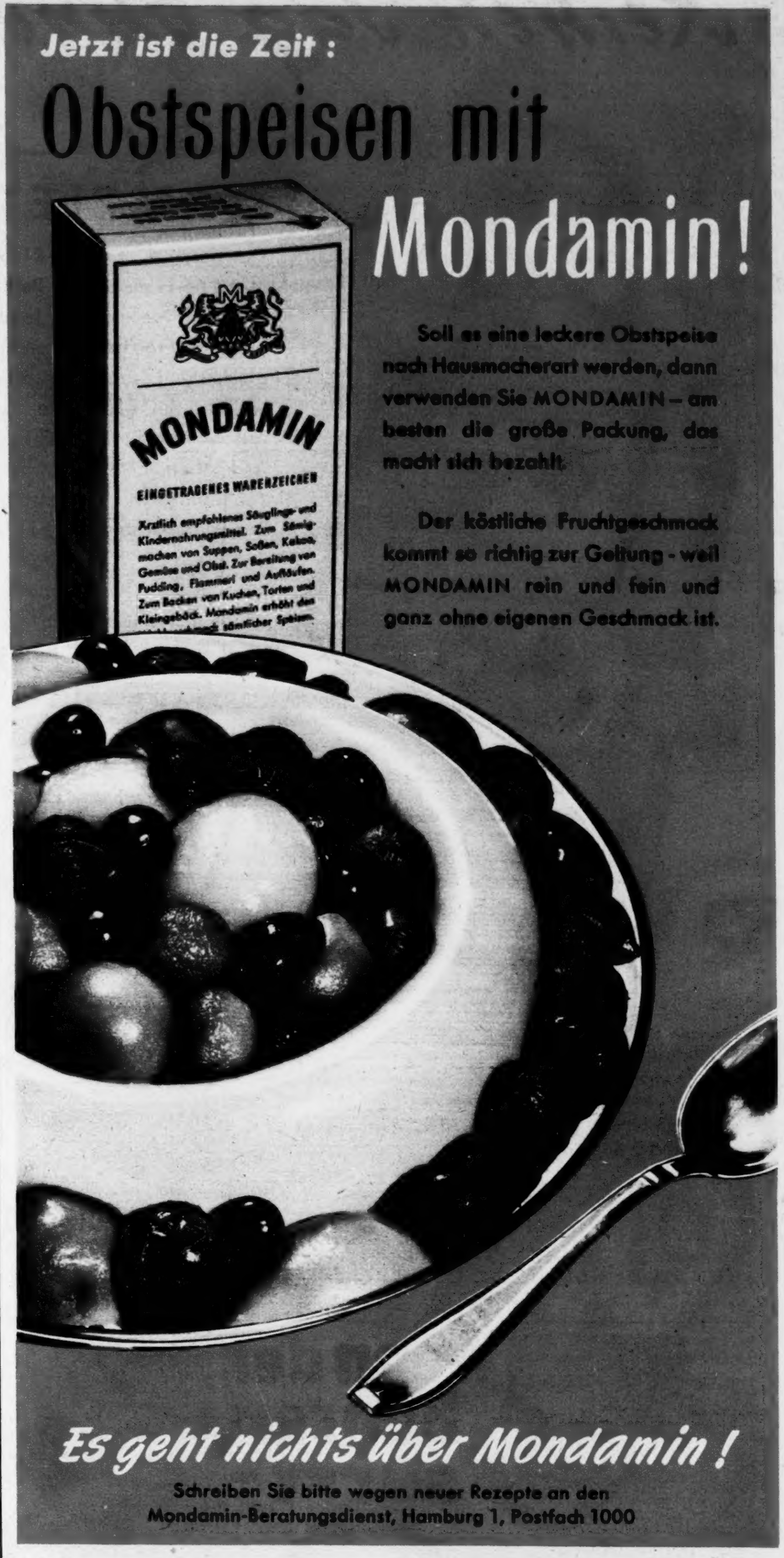
**MORALISCHE UMSTÄNDE.** Einige amerikanische Frauenorganisationen machten dem Direktor eines großen New Yorker Warenhauses schwerste Vorwürfe, weil Schaufensterpuppen in Umstandskleidern keine Eheringe trugen. Die solcherart der Untergrabung guter Sitten verdächtigte Geschäftsleitung entsprach sofort den Wünschen der aufgebrachten Damen und besorgte entsprechende Merkmale des Ehestandes.

*

**GUTER RAT.** „Lassen sie die Hände vom Gelignit, dieser Sprengstoff ist noch wenig erforscht", warnt Scotland Yard eine Einbrecherbande, die mit Gelignit Tresore aufsprengte. Die Polizei fügt hinzu: „Sie handeln in ihrem eigenen Interesse, wenn sie zu ihrer alten Methode zurückkehren!"

*

**GROSSZÜGIG.** Die Direktion der dänischen Eisenbahn erließ vor einiger Zeit die Anordnung, daß sich die Stationsvorsteher in Abwesenheit von ihren Ehefrauen vertreten lassen können. Diese Anordnung brachte einen unverheirateten Mann mit roter Mütze in schwere Gewissenskonflikte. Er fragte deshalb bei seiner vorgesetzten Behörde an, ob er in Ausführung dieser Vorschrift seine Haushälterin als Ehefrau betrachten dürfe. Die Antwort lautete: „Gegen die Verwendung der Haushälterin als Ehefrau ist nichts einzuwenden, wenn diese selbst nichts dagegen hat."



**Sag ja zum Leben!**

Bei nervös. Erschöpfung, früh. Altern, Depressionen u. vorztg. Schwächezustd. nur d. komb. Hormonpräparat:

**KAOTA**

das bewährte Resultat über 30-jähr. wissenschaftlicher Forschungen auf d. Gebiet der Hormontherapie! Durch die einzigartige Komb. verschd. Wirkstoffe u. Hormone ist es der Quell kraftvoll. Lebens u. neuer Lebensfreude. - In Apotheken! - 100 Drag. DM 8.80 (silb. f. d. Mann). Broschüre mit Probe ohne Abs. geg. Einsendg. v. 50 Pf.: Medico-Pharma GmbH., 17b) SINGEN/Htwl., Postf. 303 A

# Keinen Tag ohne

Riz KÖLN
**COMPLET**

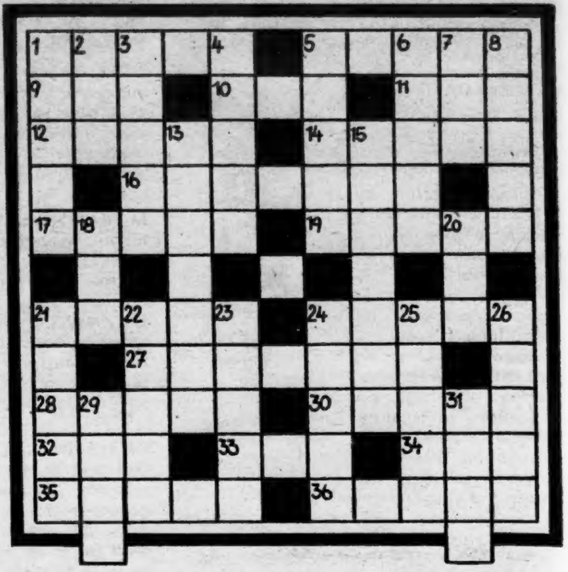
Das gesamte, beliebte RIZ-Make-up in elegantem Reißverschluß Necessaire. Jede gepflegte Frau begrüßt diese glückliche Lösung, das unentbehrliche RIZ-Make-up in handlicher Form mitführen zu können. Enthält den bezaubernden RIZ-Lippenstift, RIZ-Wimperntusche, RIZ-Konturenstift, RIZ-Augenbrauenstift, RIZ-Compact-Rouge und das einzigartige

**HAPPY-END MAKE-UP**

Verlangen Sie im Fachgeschäft das Riz-Complet in der geschmackvollen schwarz-weißen Ausstattung
**DM 19,50**

AUCH IN DER SCHWEIZ, ÖSTERREICH, HOLLAND UND BELGIEN


## Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. weiblicher Vorname, 5. teigige, zähe Masse, 9. lateinisch: bete, 10. Tonart, 11. geographischer Begriff, 12. Vogelart, 14. weiblicher Vorname, 16. treuer Gefolgsmann, 17. Märchengestalt, 19. Sohn des Agamemnon in der griechischen Sage, 21. Gewichtseinheit für Juwelen, 24. Drama von Goethe, 27. Geisteskrankheit, 28. Gemüsepflanze, 30. Drahtstift, 32. katholischer Theologe, Gegner Luthers (1486 bis 1543), 33. britische Insel, 34. franz.-elsässischer abstrakter Maler (geb. 1887), 35. Leitgedanke eines Werkes, 36. kathol. Kardinal, Kirchengeschichtler (1845–1934);

Senkrecht: 1. Antriebsmaschine, 2. Papageienart, 3. Schmetterlingslarve, 4. weiblicher Vorname, 5. berühmte Gemäldegalerie in Madrid, 6. weiblicher Kurzname, 7. Handlung, 8. Korbblütler, 13. Mischling, 15. Zustand höchster Glückseligkeit in der indischen Philosophie, 18. Gebirge auf der Insel Kreta, 20. internationaler Notruf, 21. Himmelskörper, 22. deutscher Lyriker (1875—1926), 23. Trennungszeichen, 24. Darmschmarotzer, 25. Angehöriger eines südosteuropäischen Staates, 26. Zwiebelpflanze, 29. Widerhall, 31. Laubbaum.

## Erst Hände waschen

Zeiger — Nichte — Mitte — Mine — Mus — Schmutz — Gig — Senf — Inge — Bern — Achse — Gin — Esra — Inder — Genf — Lech — Kern.

Den vorstehenden Wörtern ist jeweils ein beliebiger Buchstabe zu entnehmen. Die restlichen Wortteile ergeben, im Zusammenhang hintereinander gelesen, ein kleines Sprichwort.

**Auflösungen im nächsten Heft**

**Auflösungen aus Heft Nr. 33**

**Kreuzworträtsel:** Waagerecht: 1. Gier, 4. Osiris, 9. Dur, 10. Ara, 11. Reue, 13. Presse, 15. Spa, 17. Tal, 18. Termiten, 20. Aal, 24. Emulsion, 26. Ern, 28. Rho, 29. Kresse, 31. Bart, 32. Ehe, 33. San, 34. Lorenz, 35. Rain.

Senkrecht: 1. Gerste, 2. Eduard, 3. Rue, 5. Sardelle, 6. Ire, 7. Rast, 8. Siel, 12. Epe, 14. Sau, 16. Siamesen, 19. Tau, 21. Tirana, 22. Knoten, 23. irr, 25. Ohr, 26. Ekel, 27. Neer, 30. she, 31. Bar.

**Farbenspiel:** In den Wörtern waren die folgenden Farben versteckt: Weiß, Lila, Rot, Blau, Silber, Grün, Schwarz, Grau, Gelb, Beige, Ocker; die Endbuchstaben dieser Farben ergeben: Saturn und Zuber.

**ist schon mancher „starke Mann" schwach geworden! Dieser ist so frei, zu lächeln. Ihn läßt diese Musik kalt. Er hat den Rat befolgt, der in der zahnärztlichen Fachpresse immer wieder empfohlen wird. „Zehn Minuten vor der Behandlung soll der Patient zwei bis drei ‚Spalt-Tabletten' einnehmen, wodurch die Schmerzempfindlichkeit gegen Zange, Bohrmaschine oder Spritze stark herabgesetzt wird."**

Gerade schmerzempfindliche Personen, die den Weg zum Zahnarzt, oft „zum eigenen Schaden", immer wieder hinausschieben, sollten dies befolgen.

Bei sensiblen Patienten wird ein erstaunlich hoher Grad von Sicherheit geschaffen, was diese oftmals spontan mit anerkennenden Worten ausdrücken — so heißt es in der „Zahnärztlichen Rundschau".

Also, wenn Sie zur Zahnbehandlung gehen, 10 Minuten vorher zwei bis drei „Spalt-Tabletten" einnehmen. Sie haben den großen Vorzug, die Schmerzen bereits im Entstehen zu beseitigen.

Aber auch wegen ihrer ausgezeichneten Wirkung bei Kopf-, Nerven-, Rheuma-, neuralgischen und anderen Schmerzen soll man „Spalt-Tabletten" immer in der Hausapotheke haben.

Auch in der Schweiz, Österreich, Schweden, Saarland, Holland, Belgien und Luxemburg in Apotheken zu haben.

**Deutschlands meistgebrauchte Schmerz-Tablette**

# So weich und seidig schimmernd wird Ihr Haar durch Palmolive-Shampoo

Palmolive-Creme-Shampoo ist alkali- und seifenfrei und entwickelt daher auch bei härtestem Wasser reichen Schaum, der Ihr Haar gründlich und schonend reinigt — der ihm zarten Duft und seidig schimmernden Glanz verleiht.

Wie leicht gleitet der Kamm durch dieses weiche, lockere Haar — wie geschmeidig legt es sich beim Frisieren! Waschen auch Sie Ihr Haar strahlend schön mit Palmolive-Creme-Shampoo aus der Tube!

Tube für 1-2 Haarwäschen **35 Pf.**
Tube für 4-6 Haarwäschen **90 Pf.**

*Wer Beutel-Shampoo bevorzugt, wählt Palmolive-Shampoo-Pulver.*

# SCHACH

**Geleitet von Georg Kleninger**

## Zwei fatale Überraschungen

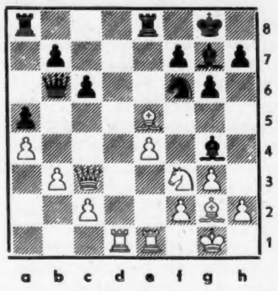
**Partie Nr. 284**

Unregelmäßig, gespielt im internationalen Turnier zu Ljubljana (Laibach)

Juli 1955

Weiß: Pirc — Schwarz: Udovic

1. Sg1—f3 Sg8—f6 2. b2—b3 d7—d6 3. d2—d4 g7—g6 4. Lc1—b2 Lf8—g7 5. g2—g3 0—0 6. Lf1—g2 c7—c6 7. 0—0 a7—a5 8. a2—a4 Sf6—e4 9. Sb1—d2 Se4×d2 10. Dd1×d2 Sb8—d7 11. e2—e4 e7—e5. (Bisher bewegte sich die Partie im modernen Lavierungsstil, nun aber wird doch, nach dem Muster der klassischen Schule, das Zentrum mit Bauern besetzt.) 12. Ta1—d1 Dd8—c7 13. Lb2—a3 Tf8—e8 14. d4×e5 d6×e5 15. La3—d6 Dc7—b6 16. Dd2—c3 Sd7—f6 17. Tf1—e1 Lc8—g4 18. Ld6×e5. (Ein böser Fehlgriff. Mit dem einfachen 18. h3 konnte Weiß sein Stellungsplus ohne jede Gefahr vergrößern. Nun aber erlebt er eine schlimme Überraschung.)



Stellung nach dem 18. Zuge von Weiß

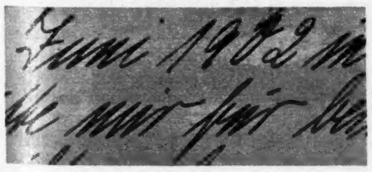
18. . . . Te8×e5! (Eine prächtige, vollkommen korrekte Kombination, womit Schwarz einwandfrei ein gewonnenes Spiel erhält.) 19. Dc3×e5 Lg4×f3 20. Lg2×f3 Sf6—g4. (Nun droht Matt in 2 Zügen mit D×f2+ und D×h2++, außerdem ist aber auch die weiße Dame bedroht.) 21. Dd4×g7+ (Trauriger Zwang.) 21. . . . Kg8×g7 22. Lf3×g4 Db6—b4 23. Te 1—e3 Ta8—e8 24. Lg4—f3 Te8—e7 25. Te3—d3 b7—b5 26. Td1—a1 Db4—c5 27. c2—c3 b5×a4 28. Ta1×a4 Dc5—b5 29. c3—c4 Db5—e5 30. Kg1—g2 g6—g5 31. h2—h3 Te7—b7 32. Td3—e3 Tb7—d7 33. c4—c5. (Weiß verteidigt sich bestmöglich, trotzdem sollte er den Verlust nicht abwenden können.) 33. . . , Td7—d2 34. Lf3—h5 f7—f5 35. Ta4×a5 De5—b2. (Hier gewann 35. . . . f×e4 ohne große Mühe.) 36. Te3—f3 f5×e4? (Darauf wird Schwarz sogar noch mattgesetzt. Allerdings liegt diese Wendung ziemlich versteckt.) 37. Tf3—f7+ Kg7—h6 38. Ta5—a6. (Diesen stillen Zug hatte der Führer der schwarzen Steine vollkommen übersehen. Da er auf keine Art den Bauern c6 decken kann, kann er das Matt nicht mehr abwenden. Eine richtige Überraschung fataler Art.) 38. . . . g5—g4 39. Ta6×c6+ Kh6×h5 40. Tf7—f5 matt.

## Graphologie

**Schriftprobe und Schriftanalyse von**

**L. F., weiblich, 53 Jahre.**

Nie rastender Tätigkeitsdrang verknüpft sich hier mit Zielbewußtheit, ohne, daß indes persönlicher Eigennutz im Vordergrund stünde. Zwar wird die Schrifturheberin auf Grund ihrer Intelligenz die sich bietenden Vorteile erkennen und nutzen, aber sie ist kein kalter Tatenmensch, der lediglich eine Sache nach dem



Nutzeffekt betrachtet und danach handelt. Ihre Stärke liegt darin begründet, daß sie mit der Zeit mitzugehen vermag und alte Methoden gegen neue, wirksamere auszuwechseln imstande ist. Geist und Wille wurzeln in starker Vitalität, die sich auf alle Bezirke des Lebens ausdehnt. Also nicht nur ihre Arbeit wird davon erfaßt, sondern auch ihre private, ihre seelische Sphäre, die ein gewisses Maß an Warmherzigkeit und Einsatzfreudigkeit zeigt.

— Hier ausschneiden! —

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

**Stern-Gutschein für Schriftanalyse**

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 35/34

# Kampf bis aufs Mieder

(FORTSETZUNG VON SEITE 16)

Absicht hat, beim Film eine Rolle zu spielen.

Romilda betrieb ihre Marktforschung weiter. Sie fand einen Zeitungsausschnitt. Teile aus einem Lebensbericht der Lollobrigida waren da unter dem Titel „Vertrauliche Plaudereien" abgedruckt. Romilda las, was Gina Lollobrigida geschrieben hatte:

„... mit sieben Jahren spielte ich ‚Glühwürmchen' in einem Stück, das ‚Der Balilla' hieß. An diesem denkwürdigen Tag fing ich an, meine täglichen Erlebnisse und Eindrücke niederzuschreiben. Eine der ersten Eintragungen lautete: ‚Ich habe meine erste Liebe kennengelernt. Er heißt Ferruccio und ist neun Jahre alt. Vielleicht ist er zu groß für mich, aber in dem Theaterstück spielt er die Rolle eines Zwerges.' Die Zwerge mußten mit den Glühwürmchen tanzen, und Ferruccio war ständig mein Partner. Nach der Aufführung sah ich ihn nur noch ab und zu auf der Straße. Dann drehten wir beide verschämt die Köpfe nach der anderen Seite ...

... meine Eltern ließen mich nur dann ins Kino gehen, wenn dort Shirley-Temple-Filme vorgeführt wurden. Und jedesmal, wenn ich dem elterlichen Gebot zuwiderhandelte, was ziemlich oft vorkam, mußte ich mich unter einem Sitz verkriechen, sobald das Licht aufflammte. Oft schnitten wir auch in der Vorführkabine kleinere Stücke aus den Filmen heraus, natürlich im Einverständnis mit dem Vorführer, den wir für diesen Trick gewannen. Die einzelnen Teilstücke — mit Vorliebe wählten wir leidenschaftliche Liebesszenen, Jazzeinlagen und dramatische Momente aus — wurden dann aneinandergeklebt und an Sonntagvormittagen in Geheimvorführungen gezeigt. Eines Tages erwischte mich mein Vater hinter dem schweren Vorhang, der den Zuschauerraum von der Außenwelt trennte. Es lief gerade der Film ‚Und jetzt wird geheiratet' mit Humphrey Bogart. Zu Hause verdrosch Papa mich mit dem Besenstiel. Aus Protest riß ich aus und ging eine Stunde lang im strömenden Regen spazieren. Zwei Tage später lag ich mit Brustfellentzündung im Bett ...

... ich habe nie davon geträumt, eine große Diva zu werden, wohl vor allem deshalb nicht, weil mein erster unmittelbarer Eindruck von der Filmerei recht niederdrückend war. Eine Filmkarawane schlug eines Tages ihre Zelte in Subiaco auf, um Außenaufnahmen für den Film ‚Vivere' mit Tito Schipa und Doris Duranti zu drehen. Die greulich geschminkten Schauspieler, die hemdsärmeligen und verschwitzten Männer, das Durcheinander und Gebrüll machten auf mich den Eindruck einer Zigeunergruppe ...

... ich schlafe im Durchschnitt acht bis zehn Stunden. Wenn ich wegen der Dreharbeiten diesen Durchschnitt nicht erreiche, suche ich nachzuschlafen, sobald die Aufnahmen beendet sind. Dann bleibe ich manchmal tagelang im Bett. Viele Leute haben mich schon nach dem Geheimnis meiner frischen und glatten Haut und meiner vollkommenen Linie gefragt. Die Lösung ist sehr einfach: ich führe ein gesundes, heiteres und ruhiges Leben, verhalte mich wie ein normaler Mensch, trinke wenig, schlafe ausreichend, esse mit Maßen, treibe ein bißchen Gymnastik, vermeide vor allen Dingen, Stunden um Stunden in luftarmen, verräucherten Lokalen zu verbringen. Ich glaube, daß die weibliche Schönheit in erster Linie davon abhängt, daß eine Frau glücklich ist. Nicht allein die Lippen sollen lächeln, sondern der ganze Körper. Eine vollkommene Ausgeglichenheit und ein festes Vertrauen in das Leben haben mehr Wert als alle Cremes ..."

Weiter war Romilda Villani an diesem Nachmittag nicht mit der Lektüre über den vorbildlichen Lebenslauf eines Filmstars gekommen. Die Großmutter hatte aus der Küche gerufen, daß alles zur Anprobe bereit sei.

Romilda half Sophia in das Kleid. Es war rot und eng. Es war geschlitzt an der linken Seite, es hatte da eine tiefe reizvolle Kerbe, die dem Bein Spielraum gab. Großmutter hatte an alles gedacht. Das Kleid hatte ein Dekolleté, das zum Himmel schrie und um Verzeihung bat für diese Sünde wider die Zurückhaltung. Es war heiß in der Küche, und Großmutter

riß das Fenster auf. Die Dämmerung kroch süß und schwer in den Raum, in dem der enge rote Fetzen kaum mit der Frühreife des Mädchens Sophia fertig wurde. Die Villani-Sippe stieß Seufzer der Zufriedenheit aus. Der appetitliche Happen war zubereitet und gut gelungen, das sahen die Frauen, und sie beteten, daß eine Filmgesellschaft zugreifen möge.

„Sie wird es schaffen", sagte Romilda zur Großmutter. Ihr fiel ein Satz ein, den der Star Eleonora Rossi-Drago gesagt hatte, jene vierte im „Miß Italien"-Wettbewerb von Stresa. „Für meine Karriere", hatte Eleonora gesagt, „würde ich alles opfern, und wenn ich sage alles, dann meine ich auch alles ..." — ein Leitspruch voll frivolen Ehrgeizes; aber immerhin gerechtfertigt, so hatte die römische Gesellschaft den Ausspruch kommentiert, durch den Erfolg.

„Ich habe Hunger", sagte Sophia. Die Mutter schüttelte den Kopf. Aus einem Krug goß sie roten Wein in ein Glas.

„Da, trink", sagte sie, „du brauchst einen frischen Teint, keinen vollen Magen."

Abends um acht ging die Villani-Sippe los, das Mädchen Sophia in der Mitte. Auf hohen Absätzen stocherte es über das Kopfsteinpflaster; und der kleine Piero, der mit seinem Nachttopf am Bindfaden immer noch auf der Straße spielte, weil seine Eltern zu Hause Ruhe haben wollten, rief, wie er es gewohnt war: „Stecchetto! Stecchetto!"

„Damit ist Schluß, ein für allemal!" sagte Mutter Romilda ruhig und gab dem Jungen eine schallende Ohrfeige, die auch ihm klarmachte, daß sich irgend etwas an dem langen Mädchen Sophia geändert haben müsse.

Das Kleid, das Großmutter geschneidert hatte, und Sophia, die sich darin präsentierte, rissen die Neapolitaner im Presseklub zu tobender Begeisterung hin. Sophia pendelte über den Laufsteg, vierzehn Jahre alt, halbgar, aber mit dem Versprechen in den Hüften, bald ausgekocht zu sein. Die Preisrichter gaben ihr Punkte, die für den zweiten Platz reichten; sie wurde nur „Vizekönigin des Meeres". Aber das Publikum protestierte gegen das Urteil, es pfiff und schrie und zerschmetterte Gläser und Teller. Es war ein Skandal im Gange, der Sophia vorteilhafter ins Gerede brachte, als es der erste Preis vermocht hätte. Die Polizei mußte eingreifen, versuchte mit Knüppeln und Püffen die Ruhe wiederherzustellen. Mit der Berechtigung des Diensttuenden und mit heimlichem, privatem Spaß an der Taille umfaßte ein Polizeisergeant das strahlende Mädchen Sophia und geleitete es sicher aus dem Saal.

*

Sophia beendete ihre Ausbildung in der Klosterschule. Sie trat in ein Lehrerinnenseminar ein. Gleichzeitig wurde sie von ihrer Mutter dem Direktor des „Centro Sperimentale" in Neapel vorgestellt, der sie in einen Kursus für Rezitation steckte. Sophia hatte Filmangebote erwartet nach dem Aufruhr bei der Wahl zur Meereskönigin. Es kamen keine. Die Gesichter der Villani-Sippe gingen auf halbmast. Nur Romilda, die Mutter, blieb ruhig.

„Wir haben Zeit", predigte sie, und Sophia lernte von ihr, Geduld zu haben. Später, als Star, antwortete sie auf die Frage nach ihrem Erfolgsrezept: „Erfolgsrezept? Ich habe keins. Es ist wie beim Eierkochen: man muß die Zeit abwarten."

Es war ein winziges Ei, das schließlich als erstes gekocht wurde. Sophia machte mit sechzehn wieder eine Miß-Wahl mit, bei der es um das eleganteste Mädchen ging; sie wurde „Miß Eleganza". Der Regisseur Giorgio Bianchi sah sie, als sie über den Laufsteg schritt, und gab ihr eine kleine unbedeutende Rolle in seinem Film „Herz auf dem Meer".

„Wir gehen nach Rom", sagte Romilda Villani nach diesem dürftigen Beginn, „die einflußreichen Leute finden wir nur in Rom."

Der erste einflußreiche Mann, dem die Villani-Sippe begegnete, war Mervin Le Roy, Regisseur der Metro-Goldwyn-Mayer aus Hollywood. Er war dabei, „Quo Vadis" zu drehen. Er brauchte tausend Statisten. Nach langem Anstehen vor dem Besetzungsbüro war Sophia schließlich eine unter tausend.

**Im nächsten Heft lesen Sie:**

**Busen am Broadway. Italiens schöne Mädchen werden ein devisenbringender Exportartikel. Sie helfen Roms Filmwirtschaft, auf dem Weltmarkt eine Bedrohung Hollywoods zu werden.**

## MIT WEISSEN ELEFANTEN

*begann die Liebe zwischen Nina Dyer, der Tänzerin, und dem Baron Fritz von Thyssen. Den weißen Wundertieren folgte eine prunkvolle Hochzeit gegen den Willen der Familie Thyssen. Das Ende der großen Liebe ist weniger pathetisch. „Wir passen nicht zusammen", stellte Thyssen jetzt fest und eilte zum Khadi*

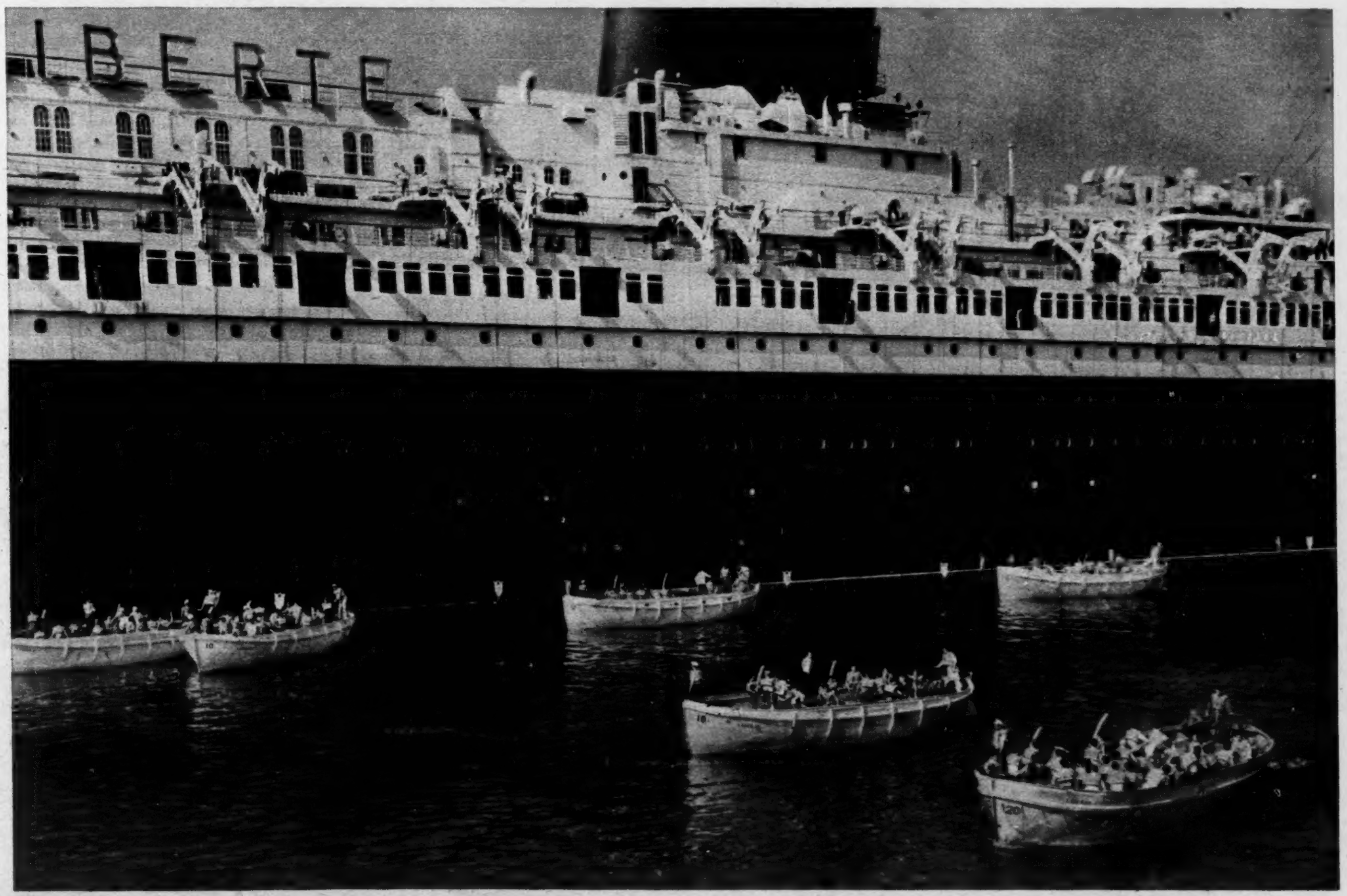
**DEN VERLUST DER LADUNG** *hatte der Fahrer des Lkw's gar nicht bemerkt. Von seinem Wagen hatten sich Stämme gelöst und einen Personenwagen mit vier Erwachsenen und zwei Kindern erdrückt. Erst von einer Polizeistreife erfuhr der Fahrer, daß nur die Kinder mit dem Leben davongekommen waren*

*Die schöne Carmen kam aus Portugal nach USA*

## Einen Arzt!

**schrie Amerikas Filmkomiker Jimmy Durante mitten in den Aufnahmen zu einem Fernsehfilm mit Carmen Miranda — da brach ihm seine Partnerin auch schon mit schmerzverzerrtem Gesicht zusammen. Am Abend des gleichen Tages starb die gefeierte Sängerin und Tänzerin an einem Herzanfall.**

**Das letzte Bild** *Carmen Mirandas wurde aus dem unvollendeten Film herauskopiert. Wenige Minuten später trug man die Frau, die als Tänzerin und Sängerin Amerika begeisterte, auf der Bahre hinaus*



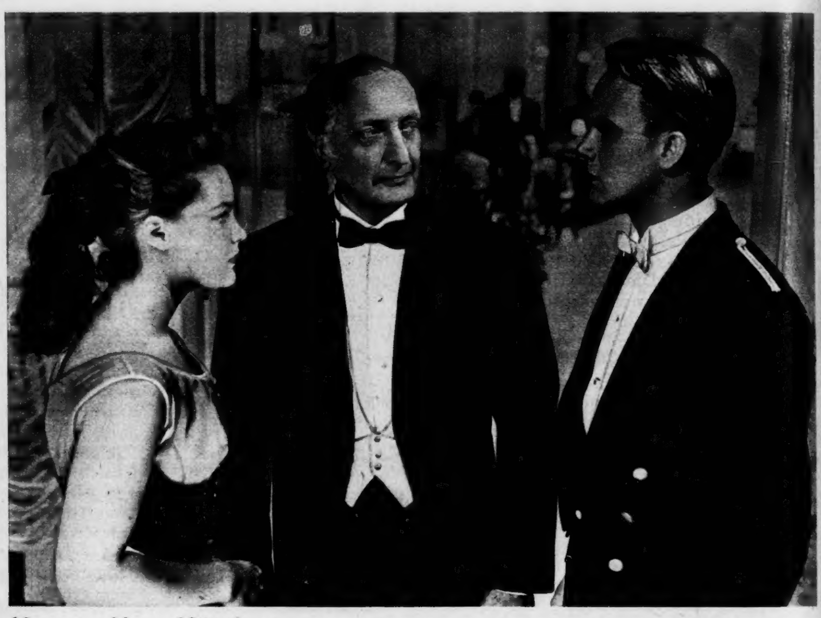

## Rettungsboote los!

*Probealarm für die Besatzung des ehemaligen Schnelldampfers „Europa", der von den USA bei Kriegsende beschlagnahmt wurde und seit 1950 als „Liberté" unter französischer Flagge fährt. Jetzt erhielt der Norddeutsche Lloyd die Schiffsglocke zurück – als Trostpreis*

# Der letzte Man

## Hans Albers nimmt Abschied vom Liebhaberfach und bleibt dennoch der nde H

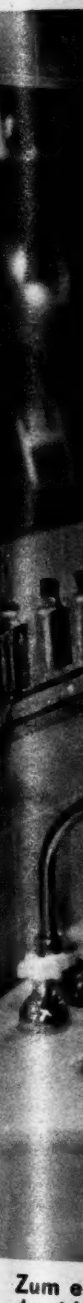
**„Manchmal muß einer erst ganz tief runter, damit er sich von oben besehen kann . . ." sagt Hans Albers als Oberkellner Knesebeck im „Letzten Mann"**



**Herr im Haus Hövelmann** *ist der Oberkellner Karl Knesebeck. Er beschützt und bewacht Niddy, die Tochter der Hotelbesitzerin. Selbst die unschuldige Verehrung des Hotel-Volontärs Helle paßt ihm nicht (Niddy: Romy Schneider, Knesebeck: Hans Albers, Helle: Michael Heltau)*

**Er ist Oberkellner im Hotel Hövelmann, der Sechziger Karl Knesebeck, aber jeder merkt, daß er mehr ist als nur das: er ist die Seele des Hotels. Seit Jahrzehnten schon herrscht er im Speisesaal, beliebt bei den Gästen, gefürchtet von den Angestellten. Er ist unverheiratet geblieben. Neben „seinem Hotel" konnte keine Frau aufkommen, wenn auch ein Gerücht umgeht, daß die Chefin selbst nach dem Tode ihres Mannes fast ihren Kellner geheiratet hätte. Denn Frau Sabine Hövelmann schenkt ihm unbegrenztes Vertrauen. Für ihre Tochter, die siebzehnjährige Niddy, ist Knesebeck eine Art von väterlicher Autorität. Er liebt die „Kleine", und sie liebt ihn und fragt ihn in allen Dingen um Rat. Doch Sabine Hövelmann stirbt. Niddy bleibt allein zurück und klammert sich**

**„Bringen Sie Sekt"**, *befiehlt Alwin, der Vetter Niddys. Haßerfüllt schaut er auf den Oberkellner, der immer wieder zu verhindern sucht, daß er die ahnungslose Niddy — und mit ihr das große schöne Hotel in Badenau — auf seine Seite zieht (Alwin: Joachim Fuchsberger)*



**Zum e**
*der sich*

**von da**
**sich die**
**die sofo**
**zige Ve**
**einzuhe**
**ahnungs**
**in die F**
**ehrer H**
**verbisse**
**ihn Alw**
**Frau Sa**
**an sein**
**zu eine**
**Alwin,**
**Alwin s**
**sofort V**
**dann ja**
**der gro**
**Mann. I**
**lich der**
**ihn wie**
**Und da**

h der blonde Hans

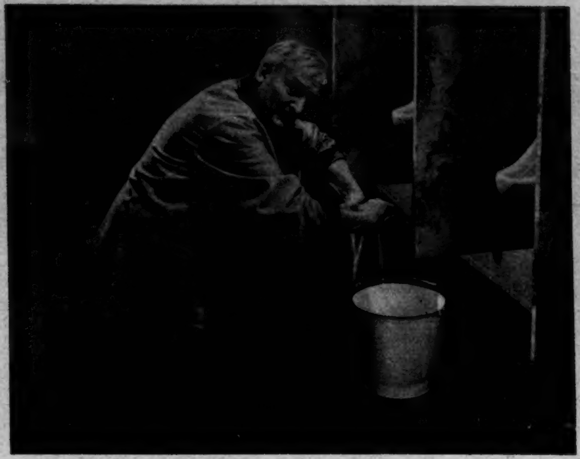
damit
Hans
Mann"

und bewacht
ontärs Helle
ael Heltau)

s fast ihren
n Frau Sa-
ihm unbe-
re Tochter,
ist Knese-
r Autorität.
ie liebt ihn
en um Rat.
irbt. Niddy
ammert sich

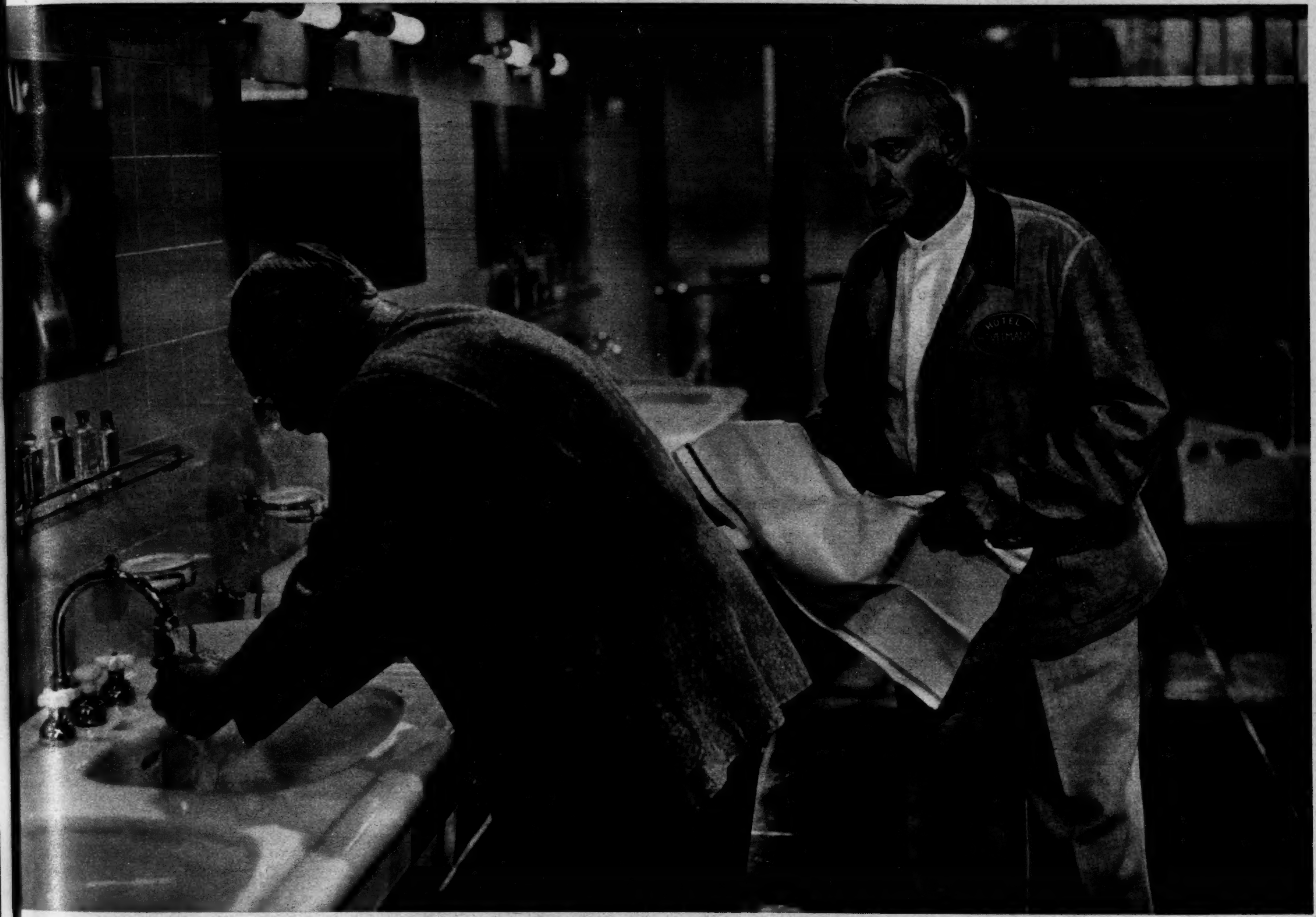
ut er auf den
dy — und mit
n Fuchsberger)

**Alwin hat es geschafft.** *Mit seiner Gewandtheit und Frechheit hat er die blutjunge Niddy erobert. Jetzt steht ihm nur noch Karl im Wege*



**Der letzte Mann** *ist er nun, der einst so stolze Oberkellner Karl Knesebeck. Er liegt auf den Knien und wischt den Toilettenboden. Demütig empfängt er die Groschen der Gäste. Nun ist er ganz unten. Und gerade das macht ihn tolerant, macht ihn demütig und weise*

**Der große Emil Jannings** *hatte vor vielen Jahren die gleiche Rolle. Auch er wischte damals den Toilettenboden und erkannte dabei, daß die „Welt von unten", die licht- und glanzlose, auch voller Leben und voller Erfahrung ist – eben nur eine Welt ohne Schminke*



**Zum erstenmal** *in seinem jahrzehntelangen Filmleben übernimmt Hans Albers eine große Charakterrolle. Bisher war er immer nur „der blonde Hans", der Abenteurer, der Liebhaber, der sich die Welt, das Geld und die Frauen mit seinem „Hoppla, jetzt komm ich!" eroberte. Jetzt ist er der Schauspieler, der das Leben darstellt und nicht mehr den schönen Traum*

von da an nur noch fester an Karl. Aber dann stürzen sich die Erben auf das Hotel. Da sind Onkel und Tanten, die sofort verkaufen wollen. Und da ist der kaltschnäuzige Vetter Alwin, der sich kurzerhand entschließt, hier einzuheiraten. Auf raffinierte Weise umgarnt er die ahnungslose Niddy, und sie geht dem jungen Lebemann in die Fänge. Vergessen ist der heimlich geliebte Verehrer Helle, abgeschüttelt der lästige Mahner Karl, der verbissen dem Ganzen zusehen muß. Wie gern würde ihn Alwin aus dem Hause weisen. Doch im Testament der Frau Sabine steht: „Oberkellner Karl Knesebeck ist bis an sein Lebensende im Hotel zu beschäftigen." Es kommt zu einer harten Auseinandersetzung zwischen ihm und Alwin, der jetzt offizieller Bräutigam von Niddy ist. Alwin sinnt auf Rache. Er bestimmt, daß Knesebeck ab sofort Wärter auf der Herrentoilette wird. Dort ist er dann ja auch „im Hotel beschäftigt". Jetzt ist Knesebeck, der große Oberkellner, ganz unten. Jetzt ist er der letzte Mann. Doch er begreift seinen Sturz als Prüfung. Bis endlich der Tag kommt, an dem ein alter Freund ihm hilft, ihn wieder hochbringt an die Stelle des ersten Mannes. Und dann kehrt auch Niddy zu ihm und Helle zurück.

**Nur einen Freund** *noch hat der Oberkellner Karl Knesebeck, als man ihn als Wärter in die Toilette geschickt hat: Till, den Pikkolo des Hotels, der ihn zu trösten versucht (Till: Michael Gebühr)*

**Die große Wende** *im Leben des verfemten Oberkellners kommt mit dem Besuch des reichen Hoteliers Claasen. Ihm hatte Knesebeck einst das Leben gerettet. (Claasen: Rudolf Forster)*

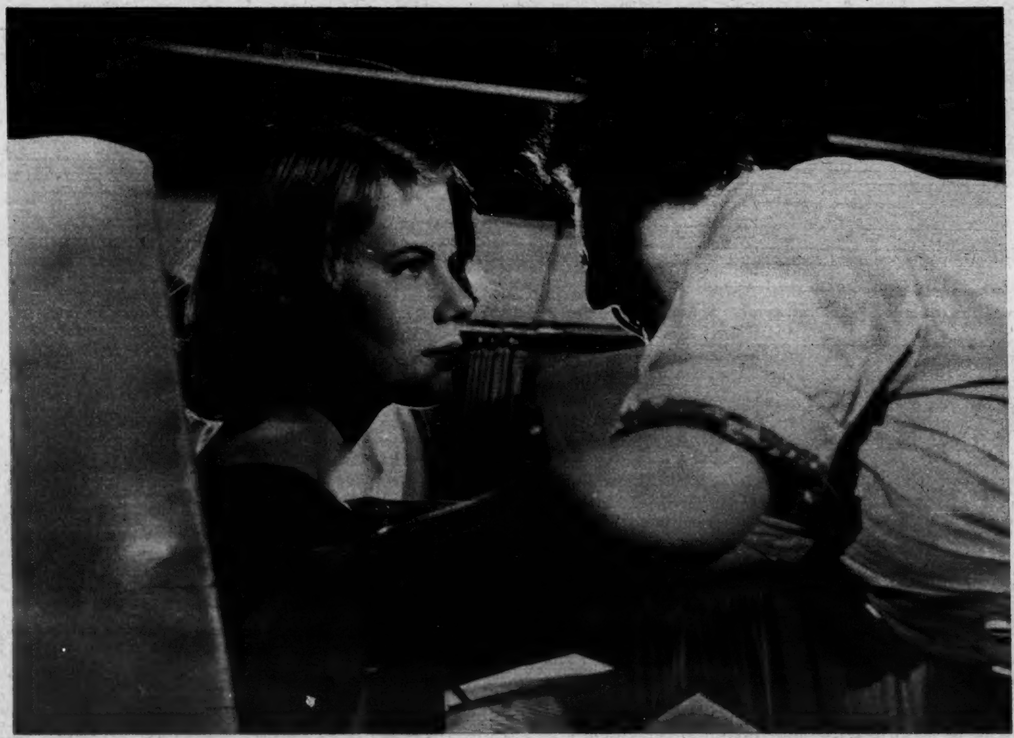
**Anschauungsunterricht** erhielten die Studenten der Sorbonne. Während sich Madame Menou, Dozentin für Geschichte, und Christian Dior über die ethische und soziale Bedeutung der Mode unterhielten, illustrierten Mannequins des Hauses Dior charmant die ungewöhnliche Vorlesung

**Streng geheim** wurde bis jetzt dieses Abendkleid gehalten. Es ist das erste Modell aus der neuen Kollektion

## In dieser Woche

**Per Motorrad** kamen sie an und in einem gewonnenen Mercedes 180 fuhren der Schlosser Franz Kern und seine Braut Therese wieder aus Stuttgart ab

**Zwei Boxer** trafen sich in New York Boxweltmeister Rocky Marziano und Weltmeister der Boxer „Bobby". Sie wurden, wie man sieht, gute Freunde



**Auf den Straßen** von Lübeck hatte der Stern Karin Volquartz entdeckt. Im Stern Nr. 31 wurde sie unseren Lesern vorgestellt. Inzwischen hat Karin die engen Straßen von Lübeck gegen Münchens weite Filmateliers vertauscht. Der große Filmregisseur Geza Radvani verzichtete auf Probeaufnahmen und setzte Karin gleich in die Dekoration: die Schule der Stewardessen, in seinem neuen Film „Mädchen ohne Grenzen"

**In London** dreht die Französin Brigitte Bardot ihren neuesten Film. Wenige Tage nach Drehbeginn erschien dieses Bild in allen englischen Zeitungen, mit dem Hinweis, daß Brigitte der Typ der Normalfranzösin sei und es in Paris davon einige hundert gäbe. Die Reisebüros melden 28%ige Steigerung der Wochenendflüge nach Paris

n Film. Wenige Tage
glischen Zeitungen,
n Paris davon einige
endflüge nach Paris